Nr. 47.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 24. Februar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Fall Pfeil.

Aus militärischen Kreisen wird uns geschrieben:

In Eheprozessen pflegt mit einer derartigen Erbitterung gekämpft zu werden, daß man die Mitteilungen der einen oder der anderen Partei mit äußerster Vorsicht aufnehmen muß; „klassisch" sind die Zeugnisse jedenfalls selten. Im Falle des Hauptmanns a. D. Grafen Pfeil, der von der ersten wie von der zweiten Frau auf Scheidung verklagt worden ist, gehen auch allerlei unkontrollierbare Meldungen durch die Presse, die man nur behutsam anfassen kann. Das Ehrengericht seines Regiments, vor das der Graf gestellt war, hat derart erhebliche Verfehlungen als festgestellt erachtet, daß es die Ausstoßung aus dem Offizierkorps, unter Verlust nicht nur der Uniform, sondern auch des Titels, für die einzig mögliche Sühne hielt. Der oberste Kriegsherr hat aber nur auf schlichten Abschied erkannt. Den Grund für diese Entscheidung teilt eine Berliner Wochenschrift („Der Roland") mit, deren Stärke bisher mehr in Pikanterien, als in der Veröffentlichung allerhöchster Kabinettsordres lag, und so hielt man auch diese Mitteilung zunächst für eine zweifelhafte Parteikundgebung. Die Sache scheint sich aber zu bewahrheiten. Darnach hätte der Kaiser es abgelehnt, einen Selbstmordversuch des Grafen Pfeil, der nach Ansicht des Ehrengerichts eine Verletzung des Fahneneides sei, als strafverschärfend anzusehen oder überhaupt der ehrengerichtlichen Beurteilung zu überlassen. Das seien Dinge, die der Mann nur mit Gott und seinem Gewissen abzumachen habe.

Die Gegenpartei hat daraufhin sofort eine Darstellung in die Presse lanziert, wonach Graf Pfeil seine „zwei" Selbstmordversuche fingiert habe, und gerade daraus habe das Ehrengericht entnehmen können, daß es sich nur um eine niedrige Täuschungsabsicht gehandelt habe. Offenbar sei das dem Kaiser garnicht bekannt gewesen. Diese Annahme will uns nicht recht einleuchten, denn wenn es sich um Kopf und Kragen für einen Offizier handelt, für einen Mann überdies aus einer verdienten Familie des alten Schwertadels, dann pflegt der oberste Kriegsherr die Akten sehr genau zu studieren. Es wird also wohl wirklich der Satz darin enthalten gewesen sein, daß der Selbstmordversuch eine Verletzung des Fahneneides sei; er wird mithin auf gleiche Stufe mit der Selbstverstümmelung vor dem Feinde gestellt, die mit härtester Strafe bedroht ist, weil sie aus feiger Gesinnung stammt. In Offizierskreisen ist man aber gemeinhin anderer Ansicht: Das Leben sei der Güter höchstes nicht, sondern die Ehre; und glaube man in Gefahr zu stehen, daß diese einem aberkannt wird, dann lösche man sich lieber aus, als in Schande weiterzuleben. Über einen Menschen aber, der sich selbst gerichtet hat, werden die Akten aller Ehrengerichte der Welt geschlossen, weil er vor einem höheren Richter steht.

Wenn der Kaiser es ablehnt, jemand noch besonders deshalb zu bestrafen, weil er Hand an sich gelegt hat, so steht er auf dem Boden unseres Rechtes. Nur in England ist der Selbstmordversuch strafbar, bei uns nicht. Im übrigen ist in der allerhöchsten Kabinettsordre kein Wort zugunsten des Verurteilten gesagt, und der nicht ehrenvolle, sondern schlichte Abschied ist ja auch hart genug. Graf Pfeil gehörte zu der Sorte von Mitgiftjägern, gegen die der oberste Kriegsherr sich wiederholt in sehr schroffer Form ausgesprochen hat. In einer Ordre heißt es sogar, er werde Leute in seiner Armee „nicht dulden", die unter Angabe ihrer Charge in Zeitungsanzeigen sich eine reiche Frau suchen. Die Ordre richtet sich natürlich nur gegen solche öffentlichen Handelsgeschäfte mit des Königs Rock, während der Kaiser im übrigen nicht so weltfremd ist, „gute Partien" seiner Offiziere an sich für tadelnswert zu erklären; er hat im Gegenteil ein Interesse daran, daß sie sich rangieren, wenn das in Ehren und ohne üblen Beigeschmack geschieht. Er weiß auch, warum dieser oder jener sich gelegentlich nach Washington kommandieren läßt, wo die reichen Erbinnen auf „Namen" warten. Auch im Falle des Grafen Pfeil begann der Gefährdung der Standesehre erst nach geschlossener Ehe. Im übrigen sind das alles Dinge, die die breite Öffentlichkeit nichts angehen; sie sind gestraft und gesühnt. Und wenn jetzt einzelne Blätter behaupten, die kaiserliche Entscheidung werde in kirchlichen Kreisen Aufruhr erregen, so ist auch das wohl ausgeschlossen; denn der Kaiser entschuldigt nicht etwa den Selbstmord, sondern verweist ihn nur vor einen Richter, der höher ist, als er selbst.

Landwirtschaft und Industrie.

Auf die gemeinsamen Interessen von Industrie und Landwirtschaft wird in dem neuen Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen in folgender Weise hingewiesen:

Die Wirtschaftsgeschichte der letzten 30 Jahre, und insbesondere der Verlauf der letzten Krisen zeigt, daß vor allem der enge Zusammenhang zwischen dem Wohlergehen unserer Gewerbetätigketi nud demjenigen unserer Landwirtschaft nicht aus dem Auge verloren werden darf. Eine leistungsfähige Landwirtschaft wird immer der beste Abnehmer unserer gewerblichen Erzeugnisse sein. Ist es doch nach Ansicht erster Kenner unseres Wirtschaftslebens nicht zum wenigsten dem Umstande, daß unsere Landwirtschaft sich seit einer Reihe von Jahren guter Einnahmen erfreut und infolgedessen in weitem Umfange als kaufkräftiger Verbraucher gewerblicher Erzeugnisse auftreten konnte, zuzuschreiben, wenn der Verlauf der letzten Krisen ein relativ milder gewesen ist. Hierauf kann gerade in der heutigen Zeit nicht oft und nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Es würde ein verhängnisvoller Irrtum sein, anzunehmen, daß mit der zunehmenden Ausdehnung unserer Gewerbetätigkeit das Interesse für die Landwirtschaft zurückzutreten habe. Davon kann gar keine Rede sein; die Landwirtschaft ist und bleibt vielmehr der Jungbrunnen für unser Volk und unsere Volkswirtschaft. Die Erzeugung der Nahrungsmittel wird und muß für Deutschland immer in vorderster Reihe aller wirtschaftlichen Tätigkeit stehen.

Will man also die Gewerbetätigkeit stützen und vor Erschütterungen bewahren, will man sie in den Stand setzen, die großen Lasten, die ihr aufgelegt sind, dauernd zu tragen, so wird man mit Nachdruck für ausgiebigen Schutz und nachhaltige Förderung unserer Landwirtschaft einzutreten haben. Man wird allen Bestrebungen entgegentreten müssen, die dahin gehen, in das System der grundsätzlichen Maßnahmen Bresche zu legen, die zum Schutze unserer Landwirtschaft getroffen sind, und die nach der von der Handelskammer vertretenen und wiederholt zum Ausdruck gebrachten Anschauung als integrierender Teil unserer Wirtschaftspolitik anzusehen sind.

Wenn seitens der Gegner unserer Schutzzollpolitik immer betont wird, daß durch dieses System die Lebenshaltung, insbesondere des Arbeiters, verteuert und daß der Arbeiter hierdurch in eine schwierige Lage gebracht werde, so ist dem entgegenzuhalten, daß der Arbeiter hierdurch in eine schwierige Lage gebracht werde. so ist dem entgegenzuhalten, daß der Arbeiter nicht blos Konsument, sondern in erster Linie Produzent ist, Produzent aller möglichen Arten von Erzeugnissen, die er erst produzieren muß, ehe er konsumieren kann. Wenn der Arbeiter in der Lage ist, Waren zu produzieren, wenn die von ihm produzierten Waren zu guten Preisen an kaufkräftige Abnehmer abgesetzt werden können. mit anderen Worten, wenn der Arbeiter Arbeit hat und gut verdient, dann kann er auch für die von ihm selbst benötigten Bedürfnisse gute Preise zahlen.

Der Jahresbericht der Essener Handelskammer erkennt also ausdrücklich eine leistungsfähige kaufkräftige Landwirtschaft als die Grundlage einer gedeihlichen Entwicklung an und verlangt für ihren Schutz eine tatkräftige Unterstützung. Andererseits ist eine gutgehende Industrie für das landwirtschaftliche Gewerbe durchaus nützlich und notwendig. Wenn sich die beiden großen Erwerbsgruppen befehden, so ist dies durchaus unangebracht und unnötig. Die Bande, die diese gleich wichtigen und gleich unentbehrlichen Berufsstände, Landwirtschaft und Industrie, miteinander verbinden, wurzeln weit stärker und tiefer als die Trennungspunkte. Beide sind auf sich gegenseitig angewiesen; der Verfall des einen ist der Ruin des andern.

***

Politische Tagesschau.

Reichstagsneuwahlen und Herbstsession des Reichstags.

Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, ist ein Termin für die nächsten Reichstagswahlen noch nicht festgesetzt, doch besteht die Absicht, den Reichstag zu einer Herbstsession im Oktober einzuberufen, da bereits jetzt die Meinung vertreten ist, daß der vorliegende Stoff bis zum Juli nicht aufgearbeitet werden kann. Es soll versucht werden, die Strafprozeßreform und die kleineren Gesetze bis zur Sommerpause zu verabschieden, die endgiltige Verabschiedung des Schiffahrtsabgabengesetzes, der Reichsversicherungsordnung, der Privatbeamtenversicherung und der elsaß-lothringischen Verfassungsgesetze in der Herbsession vorzunehmen. Das Arbeitskammergesetz gilt als gescheitert und wird kaum noch zur dritten Beratung gestellt werden. Die Neuwahlen zum Reichstage werden dementsprechend erst im Januar 1912 stattfinden. Der neue Etat 1912/13 wird erst dem neugewählten Reichstag vorgelegt werden.

Die Doppelmandate.

Die Zahl der Doppemandatare in den Parlamenten hat in den letzten Jahren zusehends abgenommen. Als Grund hat man die Bewilligung von Diäten im Reichstage angenommen, sodaß für Doppelmandatare der Diätenbezug in einem anderen Parlamente entbehrlich würde. Die Neuwahlen zum Reichstage werden das Institut der Doppelmandatare noch mehr verschwinden lassen. Soweit man aus der bisherigen Kandidatenliste feststellen kann, sind Landtagsabgeordnete nur in sehr wenigen Fällen als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Die Lohnkommission der Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter beim Eisenbahnminister.

Eine Audienz beim Eisenbahnminister v. Breitenbach hatte am Dienstag die Lohnkommission des dem Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände (Sitz Berlin) angeschlossenen Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter (Sitz Berlin, früher Trier). Der Minister erkannte die Wünsche nach einer allgemeinen, durchgreifenden Lohnerhöhung an, indem er den Mitgliedern der Kommission erklärte: „Ich bin mit Ihnen der Meinung, daß die Lohnerhöhungen durchaus nicht als abgeschlossen zu betrachten sind." Der Minister stellte ferner eine Vermehrung der Stellen der Lokomotivheizer und -führer und damit die Überführung einer größeren Anzahl von Eisenbahnhandwerkern und -arbeitern in das Beamtenverhältnis in Aussicht; auch die Überführung der Güterbodenvorarbeiter — einschließlich der älteren Arbeiter — in die Ladeschaffnerstellen wäre vorgesehen Ebenso erklärte der Minister zur Frage der Beseitigung des Akordsystems, daß zwecks Minderung der sich ergebenden Härten Erhebungen im Gange seien.

Der Hansabund.

Im Anschluß an die Rede, die Herr v. Heydebrand kürzlich im Abgeordnetenhause gehalten hat, konnte es der Hansabund natürlich nicht unterlassen, eine seiner berühmten Erklarungen zu veröffentlichen. Er glaubt darin das Vorgehen des Herrn v. Heydebrand als eine „Demagogie unverantwortlichster Art" bezeichnen müssen. Mit einem Verbande, der so verhetzende Flugblätter in die Welt schickt, wie es der Hansabund getan hat, über Demagogie zu reden, hat natürlich keinen Zweck. Wir wollen nur die Worte in die Erinnerung zurückrufen, mit denen Frhr. v. Pechmann im November des vorigen Jahres seinen Austritt aus dem Hansabunde begründete. Frhr. v. Pechmann sagte damals: „. . . Angesichts des Aufrufes, wie er vor mir auf dem Tische liegt, würde ich es mit meinem Gewissen nicht vereinigen können, auch nur eine Stunde länger einem Bunde anzugehören, der die Interessen des in Gewerbe, Handel und Industrie erwerbstätigen Bürgertums und insbesondere wieder des gewerblichen Mittelstandes dadurch wahrzunehmen, meint, daß er solche Flugblätter verbreitet. . . . Müssen nun auch bürgerliche Demagogen kommen, die sich ein nicht minder trauriges Geschäft daraus machen, die zum Teil wirklich vorhandenen, zum großen Teil aber nur vermeintlichen und angeblichen Interessengegensätze zwischen Bürger und Landwirt zur unüberbrückbaren Kluft zu erweitern und zu vertiefen und auf beiden Seiten der Kluft Haß, Haß und wieder Haß zu säen? Wohin kommen wir, wohin treiben wir, wenn auch für die Führer und Leiter des Hansabundes die Politik zur Kunst wird, die Massenleidenschaften aufzuwühlen und für die gemeinsame Arbeit der doch im letzten Grunde ganz und gar aufeinander angewiesenen Erwerbsstände und Parteien auf absehbare Zeit auf jede innere und äußere Voraussetzung zu stören. Es ist eine unausdenkbare Verantwortung, welche diese Männer auf sich laden und ich bin nicht gesonnen, auch nur den kleinsten Bruchteil dieser Verantwortung mit zu tragen. . . ." Wer sich solche ernsten Worte mit Recht hat sagen lassen müssen, der sollte sich jeder Kritik über andere Parteien und ihre Führer füglich enthalten.

Napieralski und Korfanty wollen nicht mehr kandidieren.

Wie der „Dziennik Berlinski" aus authentischer Quelle erfährt, haben die polnischen Abgg. Napieralski-Beuthen und Korfanty-Kattowitz dem Polnischen Provinzial-Wahlkomitee für Schlesien mitgeteilt, daß sie für die nächsten Reichstagswahlen ein Mandat nicht annehmen werden.

Die italienischen Jubiläumsfeierlichkeiten.

In Rom hat sich ein großes, parlamentarisches Komitee gebildet, um den österreichischen Abgeordneten, die zu dem Jubiläumsfeierlichkeiten nach Rom kommen wollen, einen besonders herzlichen Empfang zu bereiten.

Die irische Partei und die Krönungsfeier.

Die irische Partei erklärte in seiner am Dienstag gefaßten Resolution, die Zeit wäre noch nicht gekommen, wo sie sich entschließen könne, gemeinsam mit den übrigen Vertretern der Untertanen des Königs die Krönungsfeier zu begehen. Inzwischen werden die Mitglieder ihren herzlichen Glückwünschen für den König Ausdruck geben sowie ihrer Überzeugung, daß das irische Volk ihn bei einem Besuch Irlands mit herzlicher Gastfreundschaft empfangen würde.

Rußland und China.

Die russische Presse ist über Chinas Antwort geteilter Meinung. „Birshewija Wjedomosti" glaubt inbezug auf die chinesische Note Anzeichen eines großen Erfolges der russischen Diplomatie feststellen zu können. Eine Voraussagung sei aber nicht möglich, da man mit der spitzfindigen, Seiteneinflüssen zugänglichen chinesischen Diplomatie zu tun habe. „Rjetsch" hört, daß sich die russische

Regierung mit einer halben Antwort nicht begnügen werde. Der „Nowoje Wremja“ erscheint die aus der europäischen Presse bekanntgewordene Antwort Chinas wie ein Hohn, aber nicht wie eine ernste Antwort auf eine ernste Forderung. Die Angelegenheit kehre wieder zum Anfangspunkt zurück, wie vor der Überreichung der Note.

Aus Arabien

treffen lauter böse Nachrichten ein. Anhänger des Said Idris haben eine Karawane von 80 Kamelen, die Lebensmittel und Munition für die Garnison Hadje brachte, bei Suda überfallen und fortgenommen. Eine kleine Abteilung unter dem stellvertretenden Gouverneur von Lohaja versuchte die Karawane zu befreien, wurde aber mit einem Verlust von 50 Toten zurückgeschlagen.

Japanisch-amerikanischer Vertrag.

Präsident Taft hat dem Senat den Entwurf zu einem neuen Vertrag mit Japan zugesandt, durch den der Handelsvertrag von 1894 ersetzt werden soll. Der neue Entwurf soll jede Beschränkung der japanischen Einwanderung beseitigen. — Das wird den Kaliforniern nicht genehm sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Montag Abend an dem Fest der Alten Herren des Leib-Gardehusarenregiments in Potsdam teil.

— Der Kronprinz ist von seinem Ausflug in das Innere von Kalkutta zurückgekehrt und im Palais des Vizekönigs abgestiegen. Donnerstag erfolgt die Abreise nach Bombay. Als sich der Kronprinz am vorigen Sonnabend auf der Tigerjagd befand, wurde ein Kubitreiber von einem Tiger schwer verletzt. Der Kronprinz brachte den Verwundeten in seinem eigenen Boot nach dem Militärhospital, besuchte ihn jeden Tag und beschenkte ihn freigebig. — In einem Rückblick auf den letzten Ausflug des deutschen Kronprinzen schreibt „Pioneer“, daß der Kronprinz großes Interesse für die Verhältnisse Ostbengalens, die von denen der anderen Teile Indiens in vielen Beziehungen abwichen, bekundet habe; auch auf diesem Teil seiner Reise hätten ihm die besten Kenner des Landes zur Seite gestanden. Dieser wohlgelungene Ausflug nach Ostbengalen bilde einen harmonischen Abschluß der indischen Reise des Kronprinzen.

— Der deutsche Generalkonsul in Sydney Dr. Irmer hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten und erhalten.

— Die Beisetzung des Frhrn. v. d. Recke fand Mittwoch Nachmittag auf dem alten Matthäikirchhof Großgörschenstraße statt. Eine Trauerfeier in der Kapelle des Kirchhofs ging voran. Man sah den Kranz des Kaisers, des Reichskanzlers, verschiedener Ministerien usw. Mit der Gattin, den Kindern und anderen Familienangehörigen hatte sich eine große Zahl persönlicher Freunde eingefunden, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Superintendent Köhler hielt die Gedächtnisrede.

— In der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht Herr von Heydebrand und der Lase folgende Danksagung: „Es sind mir anläßlich der Vollendung meines sechzigsten Lebensjahres von so vielen Seiten freundliche Glückwünsche zuteil geworden, daß ich, außer stande, dies überall persönlich oder schriftlich zu tun, bitten muß, auf diesem Wege den Ausdruck meines herzlichen Dankes entgegenzunehmen.“

— Das Zentrum hat in dem zu 22 v. H. katholischen Wahlkreise Militsch-Trebnitz, vertreten durch den Abg. v. Heydebrand, — mit alleiniger Ausnahme der Wahlen von 1874 —, stets einen eigenen Kandidaten aufgestellt. 1907 erhielt hier Graf Ballestrem jun. 2641 Stimmen. Der Konservative ist jedoch immer im ersten Wahlgange gewählt worden. Abg. v. Heydebrand wurde 1907 mit 10 977 gegen 2723 freisinnige, 2661 Zentrums- und 1245 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Der „Schles. Volksztg.“ zufolge beabsichtigt nun das Zentrum, im Wahlkreise Militsch-Trebnitz dem Führer der Konservativen, Dr. v. Heydebrand, keinen Gegenkandidaten gegenüberzustellen, sondern sofort im ersten Wahlgange für ihn zu stimmen. Damit dürfte auch diesmal der Wahlkreis gleich im ersten Wahlgange erobert werden.

— Die zu dem Ball der Österreicher morgen hier eintreffende österreichische Militärkapelle wird am Sonnabend oder am Sonntag bei der Frühstückstafel vor dem Kaiser konzertieren.

— Eine „Vereinigung für zeitgemäße Rechtspflege“ ist am Sonntag im Hotel d'Esplanade in Berlin gegründet worden. Infolge eines Aufrufs des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Börngen-Jena in der „Deutschen Juristenzeitung“, der sich unter dem Titel „Um das Recht der Gegenwart“ mit der notwendigen gründlichen Reform der Rechtsflege beschäftigt, und auf Einladung des Oberlandesgerichtsrates Deinhardt-Jena, des Reichsgerichtsrats Düringer sowie des Regierungsrats Dr. Rathenau trat am Sonntag Vormittag eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten zusammen, um für die Reformideen eine feste Organisation zu schaffen. Es wurde wie der „L.-A.“ berichtet, in der Versammlung ein Aufruf verlesen, der davon ausgeht, daß die Gesetzgebung der so großen Umänderung unserer Lebensverhältnisse nicht genügend Rechnung getragen habe. Die Leitsätze des Aufrufs wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. Man beschloß die Bildung eines Vereins, der später eine Zeitschrift herausgeben und ein Bureau unterhalten will. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börngen als Präsident, Reichsgerichtsrat Dr. Düringer und Geh. Justizrat Prof. Dr. Hellwig als zweiter und dritter Vorsitzer, Regierungsrat Dr. Rathenau als Schriftführer und Kommerzienrat Schröter, Direktor der deutschen Bank, als Kassenwart. Außerdem wurden noch eine Reihe anderer Persönlichkeiten dem Vorstand angegliedert.

— Vom Bezirksausschuß zu Potsdam wurden die Rixdorfer Stadtverordnetenwahlen von 1910, sowie die Wählerlisten dazu für ungültig erklärt.

Dresden, 22. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der König von Sachsen wohlbehalten in Kodop eingetroffen.

Crefeld, 21. Februar. Die Stadtverordneten haben beschlossen, den neuen Oberbürgermeister Dr. Johannsen zur Berufung in das Herrenhaus zu präsentieren.

München, 21. Februar. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Von der Presse wird verbreitet, daß dem päpstlichen Dekret vom 20. August v. Js. über die administrative Amtsenthebung von Pfarrern von der bayerischen Regierung das Placet erteilt worden sei. Diese Nachricht ist zutreffend. Gegen die Bekanntgabe und den Vollzug des päpstlichen Dekrets ist unter den gesetzlichen und sachlich gebotenen Vorbehalten Erinnerung nicht erhoben worden.

Heer und Flotte.

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus hat das Flottenbauprogramm für 1912, das den Bau von zwei Schlachtschiffen, zwei Kohlendampfern, acht Torpedobootszerstörern und vier Unterseebooten vorsieht, angenommen.

Hypothekenbewegung in Preußen.

In der Zeit vom 1. April 1909 bis zum 31. März 1910 ist in den städtischen Bezirken, zu denen auch Bade- und Fabrikorte sowie Vorortgemeinden mit städtischem Wesen gerechnet werden, nach den in der „Stat. Korr.“ veröffentlichten Ergebnissen vorläufiger Feststellungen der Jahresüberschuß der Hypothekeneintragungen über die -löschungen gegen die beiden Vorjahre recht beträchtlich gestiegen (gegen 1909 um 19,3 Proz.); hinter den hohen Beträgen der Jahre 1904 bis 1906 bleibt er jedoch noch zurück (hinter dem von 1905 um 12,8 Proz.). In den ländlichen Bezirken hingegen haben die buchmäßigen Mehreintragungen seit 1904 ununterbrochen zugenommen (gegen das Vorjahr um 13,7, gegen 1904 sogar um 63,1 Prozent).

Diese nach Stadt und Land verschiedenartige Bewegung der hypothekarischen Mehrbelastung als der wichtigsten Ziffer für die Beurteilung der Grundbuchverschuldung weist schon darauf hin, daß im Verlaufe der letzten Jahre die Hypothekenbewegung in den städtischen Bezirken von anderen Bedingungen als in den ländlichen abhängig war. Während auf dem platten Lande die Grundstücke infolge der gestiegenen Rentabilität der Landwirtschaft und des dadurch wachsenden Bodenwertes in immer stärkerem Maße beliehen wurden, machte sich bei den städtischen Bezirken in den beiden letzten Vorjahren die mit Geldknappheit und Zurückhaltung des Kapitals bei Beleihung städtischer Grundstücke verbundene ungünstige Wirtschaftskonjuktur bemerkbar, die stellenweise ein vollständiges Ruhen der Bautätigkeit zurfolge hatte.

Im Berichtsjahre hat die Beleihung der „städtischen“ Liegenschaften indessen schon wieder zugenommen und zwar stärker als die der „ländlichen“. Für den gesamten Staat betrugen nämlich die Mehreintragungen der Städte 1908 nur das 2,18 fache, 1909 bereits das 2,29 fache derjenigen des platten Landes. Das Kapital hat sich mithin zurzeit wieder etwas mehr dem städtischen Grund und Boden zugewandt, was in erhöhter Bautätigkeit, Anlegung oder Ausbau industrieller Werke und dergl. zum Ausdruck gekommen ist.

Nach der Schlußübersicht weisen unter den Stadtgebieten, wie in den Vorjahren, die größte Mehrverschuldung der Regierungsbezirk Potsdam mit den großen Berliner Vororten, der Stadtkreis Berlin und der Regierungsbezirk Düsseldorf auf, in den übrigen Bezirken blieben die städtischen Mehreintragungen unter 100 Millionen Mark. Auf dem Lande findet man den größten Jahresüberschuß in den Regierungsbezirken Schleswig und Potsdam.

Die städtische Mehrbelastung ist in der Mehrzahl der Bezirke, zumeist um ein Vielfaches, größer und nur in 17 (im Vorjahre in 15) von den 36 „Stadt“ und „Land“ enthaltenden Gebietsteilen kleiner als die „ländliche“; letztere übersteigt nur in den Bezirken Köslin und Sigmaringen den doppelten, in Gumbinnen den dreifachen Betrag der „städtischen“ Mehrverschuldung. ***

Provinzialnachrichten.

* **Tuchel**, 22. Februar. (Vom Schöffengericht) wurde der Maurer Johann Sarnowski aus Klein-Gotzno, der den amtlichen Zähler bei Ausübung der letzten Volkszählung belästigt und beleidigt hatte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Sarnowski war dem Zähler von Haus zu Haus nachgegangen, um ihn bei Ausfüllung der Zählpapiere zu überwachen und namentlich zu verhindern, daß die Frage, ob auch der deutschen Sprache mächtig? mit „Ja“ beantwortet wurde.

Elbing, 22. Februar. (Die ersten Frühlingsboten:) Schwäne, Wildenten und Kiebitze sind am Drausensee eingetroffen und beobachtet worden.

Elbing, 23. Februar. (Zum Reimerswalder Mordprozeß.) In der Verhandlung vor dem Reichsgericht wurde die Revision des Sprenger fast nur mit prozessualen Rügen begründet. Der Wachtmeister Görze machte am letzten Tage Bekundungen, deren Richtigkeit er nicht auf seinen Eid versicherte, ebenso der Untersuchungsrichter. Der Sachverständige Sauerhering legte Schießproben vor, sei aber nicht vereidigt worden. Er sei erst später vereidigt worden, ohne auf seine Schießversuche zurückzukommen. Weiter wurde bemängelt, daß die Schießproben im Mordzimmer nicht unter Beteiligung aller Geschworenen stattgefunden haben. Aus den Akten wurde hierzu bemerkt, daß durch die Anwesenheit so vieler Personen in dem Schlafzimmer der Probeschuß übermäßig gedämpft worden wäre. Doch sei jeder Geschworene bei einem Schuß im Schlafzimmer anwesend gewesen. Die Begründung der staatsanwaltlichen Revision, die sich gegen die Freisprechung der Frau Guddeck richtete, rügte gleichfalls, daß nicht sämtliche Personen gleichzeitig bei den Schießversuchen zugegen waren. Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung beider Revisionen.

Danzig, 21. Februar. (Eine Konferenz der Superintendenten Westpreußens) wurde heute nachmittags um 4 Uhr im hiesigen Konsistorium abgehalten. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt. Morgen nachmittags um 2 Uhr wird im Hotel „Reichshof“ ein Abschiedsmahl für Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer stattfinden.

23. Februar. Etwa 30 evangelische Geistliche der Provinz Westpreußen vereinigten sich gestern im „Hotel Reichshof“ zu einem Abschiedsmahle zu Ehren des am 1. April aus seinem Amte scheidenden Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer. Es waren die Mitglieder der hier zusammen getretenen regelmäßigen Superintendentenkonferenz, der Vorstand der Provinzialsynode und die Mitglieder des westpr. Konsistoriums. Nur zwei Reden wurden gehalten. Zunächst sprach der Vorsitzer der Westpreußischen Provinzialsynode, Herr Superintendent Karmann-Schwetz, der die Verdienste des Scheidendenden feierte und ihm auch im Ruhestande stetes Wohlergehen wünschte. Für die ehrenden Worte dankte dann Herr Präsident D. Mayer.

Rheda, 20. Februar. (Vergifteter Schnaps.) Dieser Tage wurde hier bei dem Besitzer Aremba Hochzeit gefeiert. Vor der Fahrt zur Kirche erhielten drei Kutscher einige Schnäpse zum Aufwärmen. Gleich nach dem Genuß stellte sich jedoch bei allen drei ein heftiges Übelsein mit Erbrechen ein und nach Verlauf von zwei Stunden war einer von ihnen, der Kutscher Schrock, eine Leiche. Dem sofort hinzugezogenen Arzt gelang es, die beiden anderen, bei denen sich ebenfalls schwere Vergiftungserscheinungen bemerkbar machten, dem Leben zu erhalten, Die Hochzeitsfeier wurde sofort abgebrochen. Es wird angenommen, daß in dem Schnaps Gift enthalten war. Die Staatsanwaltschaft hatte sofort eine Untersuchung eingeleitet. Die Leiche des plötzlich verstorbenen Schrock wurde am Dienstag gerichtlich seziert.

Nakel, 21. Februar. (Geisteskrank.) Die Ehefrau des Besitzers Schulz in Poltchno-Hauland wurde am Sonnabend in Kirchberg von Waldarbeitern notdürftig bekleidet erstarrt aufgefunden. Auf dem Transporte nach ihrer Wohnung starb sie. Die Frau litt bisweilen an geistiger Umnachtung, und in einem solchen Anfalle hatte sie sich nachts aus ihrer Behausung entfernt und ist der gegenwärtig herrschenden schlechten Witterung zum Opfer gefallen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Februar 1911.

— (Zur Bürgermeisterwahl.) Nach Herrn Stadtrat Dr. Hasse-Breslau hatte sich am Freitag Herr Erster Bürgermeister Lindner-Rathenow den Stadtverordneten vorgestellt. Gestern Abend fand die Vorstellung des Herrn Zweiten Bürgermeisters Rodig-Potsdam im Spiegelsaal des Artushofes statt. Es folgt nun noch die Vorstellung der Herren Regierungsrat Dr. Sänger-Danzig und Senator Dr. Rosencrantz-Altona.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Pfarrer Georg Erasmus in Gramtschen ist vom königl. Landrat als ev. Waisenrat für die Gemeinde Gramtschen verpflichtet worden. Die Wahl des Eigentümers Karl Hanke in Ottlotschinek als Schöffe für die Gemeinde Ottlotschinek ist bestätigt und dieser auch als Waisenrat verpflichtet worden.

— (Ferienordnung für Westpreußen.) Für 1911 ist für die höheren Schulen Westpreußens folgende Ferienordnung festgesetzt: Ostern von Sonnabend den 1. bis Donnerstag den 10. April; Pfingsten von Donnerstag den 1. bis Donnerstag den 8. Juni; Sommerferien von Sonnabend den 1. Juli bis Donnerstag den 3. August; Herbstferien von Freitag den 29. September bis Donnerstag den 12. Oktober; Weihnachten von Freitag den 22. Dezember bis Donnerstag den 4. Januar 1912.

— (Schließt die Kinder nicht ein!) Der Regierungspräsident von Oppeln hat an sämtliche Landräte und Polizeiverwaltnngen der Städte mit mehr als 10 000 Einwohner ein beachtenswertes Rundschreiben erlassen, worin er ersucht, durch wiederkehrende öffentliche Bekanntmachungen einerseits auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche aus dem Einschließen unbeaufsichtigter Kinder entsteht (im Landgerichtsbezirk Ratibor allein allein haben nach Mitteilung des ersten Staatsanwalts in Ratibor im Laufe etwa eines Jahres nicht weniger als 13 Kinder auf diese Weise durch Verbrennen und Ersticken den Tod gefunden,) zugleich aber auch darauf hinzuweisen, daß die zur Aufsicht verpflichteten Personen sich unter Umständen einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

— (Lehrerprüfung.) Am hiesigen katholischen Lehrerseminar fand vom 21.—23. d. Mts. die erste Lehrerprüfung unter dem Vorsitze der Herren Regierungsräte Salinger und Waschow statt. Es haben von 24 Prüflingen folgende 22 Herren die erste Lehrerprüfung bestanden: Bilski-Bischöfl. Papau, Boenigk-Tornienen (Ostpr.), Breyer-Heydekrug (Ostpr.), Daletzki-Elgenau (Ostpr.), Dost-Heimsoot, Drygalski-Thorn, Günther-Büttstedt (Thür.), Groblewski-Thorn, Jaekel-Thorn, Jaroszewski-Wartenburg, Kalinowski-Graudenz, Kaminski-Unislaw, Kilian-Prechlau, Link-Gr.-Schönbrück, Letkewicz-Thorn, Maciejewski-Thorn, Nogga-Marienwerder, Palm-Thorn, Pierzynski-Thorn, Ruhl-Marburg (Cassel), Felix Schulz-Thorn, Felix Gustav Schulz-Thorn. Herr Kaminski war von der mündlichen Prüfung befreit worden.

— (Liedertafel Thorn-Mocker.) Am Mittwoch veranstaltete der Verein im Artushof ein Faschingsfest, das den Charakter eines „Gesindeballes“ trug, aber — wenn heute noch ein Aber am Platz ist — den Damen doch Gelegenheit bot, in schmucken Kostümen zu erscheinen, sodaß der Saal, bei dem zahlreichen Besuch, ein belebtes, buntes Bild bot, wozu auch die mannigfachen Masken der Herren als „Michel“ usw. beitrugen. Das Fest verlief, dank auch verschiedenen humoristischen Vorträgen eines „tapperen Landwehrmanns“ ꝛc., in rechter Faschingslaune.

— (Das Artushofkonzert) am nächsten Sonntag wird ein Faschingskonzert mit durchweg heiterem Programm sein. Die Säle des Artushofes werden sich bei diesem Konzert noch in der großartigen „Alt-Heidelberg“-Dekoration vom Wintervergnügen des Thorner Rudervereins, das am Sonnabend stattfindet, präsentieren. Um vielen den Besuch des Artushofkonzerts an diesem Abend zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf 30 Pfg. ermäßigt.

— (Der Kirchenchor der St. Georgengemeinde) veranstaltete am vergangenen Sonnabend bei Nüster ein Kränzchen, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Trotz des denkbar schlechtesten Wetters und schmutziger Wege waren die Sänger zu dem fröhlichen Abend fast vollzählig da und erfreuten die zahlreich erschienen Freunde durch Chorgesänge, dreistimmige Frauenchöre, Solovorträge, Zwiegespräche und einen kleinen Schwank. Auch ein eigens für diesen Abend von einer geschätzten Sängerin verfaßtes Lied wurde von derselben vorgetragen und erhöhte die Festfreude. Eine äußerst gemütliche und harmonische Stimmung herrschte, getreu dem Worte eines der gesungenen Lieder: „Singt der Freude Jubellieder, uns kehrt Heute nimmer wieder!“

— (Marcell Salzer-Abend.) Der „Tag“-Berlin (25. 10. 1910) schreibt über den Vortragsabeud Professor Marcell Salzers im Berliner Beethovensaal: „Der große Raum war Kopf an Kopf gefüllt, selbst die Bühne wurde zum Tribunal. Salzer bot durchweg Neues, lauter Treffer. Alles wurde zu einem lebendigen, reißenden Strom humoristischer Gewalt. Das Publikum jubelte geradezu und bereitete Salzer am Schlüsse stürmische Ovationen. — Danach wird das neue Salzer-Programm, das sich in der Reihenfolge aller bisherigen als das lustigste und erfolgreichste erwiesen hat, nicht verfehlen, auch in Thorn auf alle Humorfreunde eine besondere Anziehungskraft auszuüben.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Auf die heute, Donnerstag den 23. Februar, 8 Uhr stattfindende erste Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, in 4 Akten von Nicolai, sei hiermit noch ganz besonders hingewiesen. Freitag den 24. Februar bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend den 25. Februar 8 Uhr als volkstümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen zum letztenmale „Der fliegende Holländer“, große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Den „Holländer“ singt Herr Klinder, den „Erik“ Herr Roland, die „Senta“ Frl. Arndt usw. Am Sonntag den 26. Februar, Nachmittag 3 Uhr geht bei halben Kassenpreisen das vom Regisseur Horn sorgfältig vorbereitete große Zaubermärchen „Prinzeß Goldhärchen“, mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen (7 Bildern) von Robert Hertwig einmalig in Szene. Auf die Tanzeinlagen wird ganz besondere Sorgfalt verwendet. Das Orchester stellt die Theaterkapelle Inf.-Regt. 61. Am Sonntag Abend sieht der Spielplan die volkstümliche Oper „Der Evangelimann“, in 3 Akten von Wilhelm Kienzl vor. Wie schon berichtet, übt das Werk hauptsächlich durch die mit gesundem Humor gezeichneten Volks- und Kinderszenen eine große Anziehungskraft aus. Die großen Partien des Johannes, Mathias, Justiziar, der Magdalena und Martha geben unsern Opernkräften die beste Gelegenheit, ihr ganzes Können zu zeigen. Voranzeige! Montag den 27. Februar, 8 Uhr einziger lustiger Abend von Marcell Salzer. Neues Programm. Heitere Dichtungen in Vers und Prosa. (Außer Abonnement. Dauerkarten ungiltig. Operetten-Preise.) Den verehrlichen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Freitag den 24. Februar mittags 1½ Uhr reserviert. Freitag Nachmittag ist die Theaterkasse geschlossen.

— (Im Viktoriapark) findet am Sonnabend den 25. Februar ein großes öffentliches Kirmes-Fest statt, zu dem der große Saal eine eigene prachtvolle Dekoration, ausgeführt von einem erstklassigen Dekorationsmaler, erhalten wird. Bauernkostüme zu diesem Feste werden gegen billiges Entgeld vom Wirt des Viktoriaparkes verliehen. Näheres ist aus dem Inserat in vorliegender Nummer ersichtlich.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) begeht am 25. d. Mts der Eigentümer J. Rusch mit seiner Gattin, Thorn-Mocker, Goßlerstraße 18 wohnhaft.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden zwei Päckchen künstlicher Blätter. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) sind ein graubrauner Jagdhund und ein Pferd mit Wagen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Deutscher Drogisten-Verband.) Der Bezirksverein Marienwerder-Bromberg hält seine ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 26. März, in Graudenz ab. Die Tagesordnung enthält u. a. Vorstandswahl, Anträge für die Hygiene-Ausstellung in Dresden, Eingabe zum Gesetzentwurf über das Kurpfuscherwesen usw.

— (Altstädtische evang. Kirchengemeinde.) In der Sitzung der beiden Körperschaften wurde Herr Buchhändler E. Schwartz als Mitglied der Gemeindevertretung eingeführt. Anstelle des verstorbenen Stadtrats Schwartz wurde in die Kreissynode Herr Fabrikbesitzer Adolf Kittler, in den Parochialverband Herr Kaufmann Mallon gewählt.

— (Der Männergesang-Verein „Liederkranz") veranstaltete gestern Abend im kleinen Saale des Schützenhauses einen Herrenabend, ein Kappenfest mit Eisbeinessen, an dem 60 Herren teilnahmen. Der Abend, ausgefüllt durch Vorträge ernsten und heiteren Inhalts, sowie mehrere Männerchöre, verlief in heiterster Stimmung aller Teilnehmer.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 3,32 Meter, er ist seit gestern um 60 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,08 auf 4,24 Meter gestiegen.

In Galizien ist die Weichsel in voller Bewegung. Sowohl aus Dzikow wie unterhalb Chwalowice (an der galizisch-polnischen Grenze wurde gestern Nachmittag Eisgang gemeldet. Das Weichseleis oberhalb der Eisenbahnbrücke hat sich in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr in Bewegung gesetzt, die Blänke ausfüllend, staute sich aber, da das Eis unterhalb der Blänke noch stehen blieb. Erst um 4 Uhr morgens, als das Wasser infolge der Stauung auf etwa 3,50 Meter gestiegen war, löste es die Eisdecke, worauf — mit schnellem Sinken des Wasserstandes — die allgemeine Fahrt zur Ostsee hinab begann.

Podgorz, 22. Februar. (Verschiedenes.) Die große Kämmereiwiese sollte heute Vormittag verpachtet werden. Als einziger Pachtlustiger erschien der frühere Pächter, Fuhrunternehmer M. Szczmanski, der 130 Mark jährlich, die bisherige Pacht, bot. — Der landwirtschaftliche Verein feiert sein diesjähriges Wintervergnügen am Sonnabend abends im Deutschen Hause (Pansegrau) in Kostbar.

Podgorz, 22. Februar. (Verhaftet) wurde der frühere Postbote Reich aus Stewken, der im Verdacht steht, verschiedene Diebstähle ausgeführt zu haben.

g. **Aus dem Landkreise Thorn**, 22. Februar. (Maul- und Klauenseuche.) Nach landespolizeilicher Anordnung sind die für den Gutsbezirk Lindenhof und ferner die für die Ortschaft Groß-Rogau angeordneten Sperrmaßregelu aufgehoben.

Fastnachtsspiele.

Die sogenannten Fastnachtsspiele, wie sie zur allgemeinen Belustigung in früheren Jahrhunderten üblich waren, sind ein Opfer des Fortschritts geworden, was in diesem Falle umsomehr zu bedauern ist, als gerade jene Fastnachtsspiele die älteste Form des deutschen Lustspieles repräsentieren und somit also schon in geschichtlicher Beziehung ein Anrecht auf Beachtung haben. Die Fastnachtsspiele entwickelten sich teilweise aus den sogenannten Mysterien, den geistlichen Bühnenspielen, die meistens auch eine komische Figur aufwiesen, andererseits aber auch aus den Mummereien, die während der Karnevalszeit von jungen Burschen aufgeführt wurden und die, anfänglich sich vor den Häusern der Nachbarn abspielend, nur in Rede und Gegenrede bestanden, sich aber späterhin zu bestimmten szenischen Vorgängen auswuchsen, um schließlich in Gestalt übermütiger, dem damaligen Zeitgeschmack entsprechender, derbkomischer Schwänke dem Volke während des Faschings zur Belustigung zu dienen. Die Stücke wurden meist nach einem Plan bezüglich ihres Inhaltes vorher durchgesprochen, dann aber von den betreffenden Schauspielern, die in allerlei Handwerksgesellen bestanden, aus dem Stegreif gespielt. Diese Komödianten besaßen ihre eigene Herberge wie ihren eigenen Gruß. In einzelnen Städten hatten sie sogar ihr eigenes Theater, dem allerdings oft das Dach fehlte. Die ersten Fastnachtsspiele haben den Nürnberger Wappenmaler Hans Rosenplüt und den Wormster Barbier Hanz Folz zum Verfasser. Ohne dramatische Intrigen, meist lediglich in Form einer gerichtlichen Klage und Gegenklage, sowie im endlichen Schiedsspruch, behandeln sie mit derber Satire und hausbackener Moral, oft aber auch mit etwas unsauberem Witz Vorkommnisse aus dem Leben. Sie enden häufig mit einer solennen Prügelei. Hans Sachs hat das Fastnachtsspiel auf seinen Höhepunkt gebracht. Er milderte das Rohe, das demselben anhaftete, und verlieh seinen Schöpfungen mehr Poesie und Geist. Freilich sind auch seine Spiele nach unsern Geschmack noch viel zu derb.

g.

Briefkasten.

Besitzer J—k in Bachau. Ihre Meldung, daß Ihnen das Fuhrwerk gestohlen sei, als Sie es vor dem Hause Graudenzer Straße 139 einen Augenblick ohne Aufsicht stehen lassen mußten, scheint sich nicht zu bestätigen. Im heutigen Bericht des Fundbureaus finden Sie angegeben, daß „ein Pferd mit Wagen zugelaufen" ist. Das Gefährt wird jedenfalls das Ihrige sein.

Komfort.

Von Dr. Heinrich Pudor.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die deutsche Gewerbekunst die Periode des Formalismus überwunden hat, ist es an der Zeit, daß wir uns über das Wesen dessen, was man Komfort nennt, klar werden. Denn solange, wie uns die Engländer und Amerikaner im Komfort noch „über" sind, werden wir auf dem Weltmarkt nicht bestehen. Haben doch vielleicht sogar die Franzosen noch mehr Sinn für Komfort, als die Deutschen, die zufrieden sind, wenn sie nach getaner Arbeit wieder weiter arbeiten können, und deren Stärke nicht der Komfort, sondern das Gemüt ist. Und vielleicht hängt es mit Fragen des Komforts zusammen, daß z. B. auf dem ganz neuen Exportgebiete des Automobils die französische Ausfuhr im Jahre 1908 110 Millionen Mark, die deutsche aber nur 82 Millionen Mark betrug — derart also etwa, daß die französischen Automobile komfortabler sind, als die deutschen.

„Comfortable" heißt wörtlich „tröstlich". Im weiteren Sinne aber versteht man unter Komfort den höchsten Grad von Bequemlichkeit. In diesem Sinne sind z. B. die englischen, amerikanischen Klubsessel aus Leder, die sich auch bei uns eingeführt haben, komfortabel.

Der Deutsche liebt von Haus aus nicht das Bequeme, sondern geradezu das Unbequeme; er liebt die Ecken und Kanten, die harten Lager, er liebt das Derbe und „Vierschrötige". Er hat offenbar noch zuviel urwüchsige Kraft und Gesundheit, um das Wesen des Komforts erfassen zu können. Die romanischen Völker, die eine mehrtausendjährige Kulturvergangenheit hinter sich haben, die Engländer, Amerikaner und Belgier, die mit viel schnelleren Schritten in die Industrie eingetreten sind, die Orientalen, die von Hause aus der Verweichlichung zuneigen, sie alle haben mehr Sinn für Bequemlichkeit, für weiche Pfühle, für Seidenkissen und gefütterte Schuhe — wenn auch das Behagliche, namentlich soweit es das Heim angeht, dem deutschen Wesen durchaus nicht fremd ist.

Man könnte also dazu gelangen, zu sagen, daß das Komfortable gar kein erstrebenswertes Ziel bilde, daß es vielmehr mit der Dekadenz und Sittenverweichlichung im Schritt gehe, und daß der Deutsche keine Ursache habe, den Spuren der Engländer hierin zu folgen und sich zum Verständnisse dessen, was Komfort bedeutet, zu erziehen.

Auf der anderen Seite müssen wir uns aber vergegenwärtigen, daß das Praktische und Gebrauchsmäßige, dessen höchste Ausbildung wiederum das ist, was wir als komfortabel bezeichnen, unter allen Umständen erstrebenswert bleibt, und daß der Deutsche, als der Unpraktische, alle Ursache hat, auf allen gewerblichen Gebieten mit gewohnter Gründlichkeit danach zu streben, einen Gegenstand so praktisch als nur möglich zu machen, so praktisch und bequem, daß man ihn eben komfortabel nennen kann. Wir müssen in der Tat auf allen Gebieten und bei jedem einzelnen Gegenstand fragen, wie mit seiner Hilfe der Bequemlichkeit, dem praktischen Gebrauchszweck am besten gedient werden kann. Wir müssen, sage ich, sehr gründlich und gewissenhaft studieren, wie ein Henkel beschaffen sein muß, um seinen Zweck zu erfüllen, wie der Henkel bei der Tasse, beim Krug, wie er bei der Zuglampe, wie beim Korb, wie bei der Tasche beschaffen sein muß. Ähnliches gilt von den Gießmündungen von Gefäßen, den Griffen von Messern, den Lehnen und Füßen der Möbel, den Rädern und Schrauben von Maschinen. Und ähnliches von den Gegenständen selbst, ob es sich nun um Turbinen, Nähmaschinen, Pelzjacken, Weingläser oder Tafelbestecke handelt. Aus der Herausarbeitung der geeignetsten Zweck- und Gebrauchsform ergibt sich die künstlerische Form ganz von selbst, während das rein Dekorative, das wir jetzt, zum mindesten auf allen künstlerischen Gebieten, voranstellen, zurückzustehen hat. Auch die konstruktive Form schließt die Zweckform in sich, denn der Zweck wird auf die kürzeste und knappeste Art nur dann erfüllt, wenn das Konstruktive berücksichtigt ist, sei es nun bei einem Stuhl oder bei einem Gebäude. Auch die Architektur nämlich hat sich diesen Forderungen weit mehr als bisher anzupassen, und auch ein Landhaus oder ein Bankhaus kann komfortabel oder kann es nicht sein.

Freilich muß nun, wenn uns daran gelegen ist, dem Sinne des Wortes „Komfort" möglichst nahe zu kommen, noch etwas anderes hinzutreten zu der größtmöglichen Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit, und das ist ein gewisser Reichtum des Materials. Statt knapp und dürftig muß das Material nicht nur an sich schön sein, sondern auch reichlich genommen sein, ob es nun einem Ledersessel oder einem Pelzmantel, einem Automobil oder einer Geldbörse dienen soll.

Gerade hierin sind uns die so schnell reich gewordenen Engländer noch voraus, und erst in den allerletzten Jahren sind wir in ihre Bahnen eingetreten. Ich erinnere an die Lederwarenindustrie, an Reisekoffer, Necessaires, dann an das gesamte zukunftsreiche Gebiet der Sportartikel und Sportkleidung, vom Radfahrstrumpf bis zum Luftschifferkostüm, vom Lawn-Tennisschläger bis zum Gig oder Auto. Es soll ausdrücklich zugestanden werden, daß wir auf dem besten Wege sind, den Vorsprung der Engländer einzuholen, und wenn wir dies erreicht, wenn wir die Engländer womöglich übertrumpft haben, dann werden wir sehen, wie gerade am Export der „komfortablen" Artikel am meisten zu verdienen ist.

Mannigfaltiges.

(Die Nachricht von angeblichen Ehescheidungsabsichten der Frau von Schönebeck-Weber) war in den letzten Tagen mehrfach verbreitet worden. Die „Deutsche Journalpost" hat sich daraufhin bei den Beteiligten selbst erkundigt und sowohl von Herrn wie von Frau Weber die Versicherung erhalten, daß sie nicht daran dächten, sich zu trennen.

(Ein Bürgermeister, der weiß, was er will.) Das schöne Städtchen Gartz an der Oder wollte seine Straßen neu pflastern und hatte deshalb ein Ausschreiben erlassen, in dem es Angebote von schwedischen Pflastersteinen verlangte. Ein schlesischer Steinbruchbesitzer aber meinte, daß Gartz doch in Deutschland läge, und daß die Bezeichnung „schwedische" sich vielleicht nur auf das Format oder die Farbe der Steine bezöge. Er fragte also höflich an, ob es ihm gestattet würde, auch Angebote in schlesischem Material zu machen. Und das war natürlich im stärksten Grade anmaßend. Wie konnte sich ein so niederträchtig deutscher Kerl erlauben, anzunehmen, daß Gartz keine Vorliebe für das Ausland hätte? Die Antwort, die er erhielt, bestand aus einer Postkarte, auf deren Rückseite, unter der Überschrift und über der Unterschrift in der Mitte und mit Tintenstift geschrieben, nur ein Wort stand, nämlich: „Nein" und dahinter ein Ausrufungszeichen. Solche Entschiedenheit, besonders wenn sie sich gegen die eigenen Landsleute kehrt, ist in unserer schwankenden Zeit immer hocherfreulich. Außerdem, kann der Magistrat von Gartz an der Oder dafür, daß der liebe Gott auch in Deutschland einen ganz guten Granit hat wachsen lassen? Er hatte ihn nicht bestellt.

(Die Pest.) Im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht der Reichskanzler folgende Bekanntmachung: Zur Verhütung der Einschleppung der Pest bestimme ich unter Hinweis auf die Vorschriften des Bundesrats über die gesundheitliche Behandlung der Seeschiffe in den deutschen Häfen vom 29. August 1907 aufgrund des § 25 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten: Alle aus chinesischen Häfen nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen sind bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen. — Auch die Ein- und Durchfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleiderstücken oder von Teilen solcher Kleidungsstücke, z. B. sogenannter Chinawatte, von gebrauchtem Bettzeug, Hadern und Lumpen jeder Art aus China ist verboten. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen, oder welche als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot keine Anwendung. Jedoch kann die Gestattung ihrer Einfuhr von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. Dem Reichskanzler bleibt vorbehalten, Ausnahmen von dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zuzulassen. — Nach einer amtlichen telegraphischen Mitteilung des Gouverneurs des Schutzgebiets Kiautschou aus Tsingtau ist in den letzten Tagen anscheinend ein Stillstand im Vordringen der Pest eingetreten. Bis zum 8. Februar sind von dem chinesischen Gouverneur der Provinz Schantung im ganzen 551 Pestfälle mit tödlichem Ausgang in seinem Verwaltungsgebiet festgestellt worden. Davon entfallen 221 auf Tschifu, 49 auf den Kreis Tsimo, 16 auf die chinesische Kreisstadt Kiautschou (nicht zu verwechseln mit dem deutschen Kiautschougebiet). Das deutsche Schutzgebiet ist pestfrei. Die chinesischen Behörden bringen den sanitären Maßnahmen unserer Behörden großes Verständnis und bereitwilligste Unterstützung entgegen. — Die Londoner Blätter veröffentlichen von amtlicher Seite stammende Dementis gegen die Erklärung des Geheimen Ober-Medizinalrats Kirchner im preußischen Landtag, daß innerhalb der letzten wenigen Wochen Fälle von Pest in London vorgekommen seien. Die Behörden nehmen an, Geheimrat Kirchner habe zwei Fälle von Beulenpest gemeint, die im Oktober auf der Themse festgestellt wurden. — Unter dem Vorsitz des Obermedizinalinspektors Malinowski begann Montag zu Irkutsk die Beratung über die Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest. An der Beratung nahmen auch Vertreter der Ostchinesischen-, der Armur- und der sibirischen Bahn teil. — Vom Dienstag bis Mittwoch sind in Charbin neun an der Pest erkrankte Personen gestorben. In den letzten zwei Tagen sind in den Straßen keine Leichen gefunden worden. Die Seuche nimmt ab. — Die Börse, deren Gesuch um ein Moratorium der Finanzminister abgelehnt hatte, hat das Gesuch wiederholt. — Vom Mittwoch wird aus Charbin gemeldet: In Fusiadjan nimmt die Pestepedemie weiter ab. Durchschnittlich sterben täglich 20 Personen. Dank der Energie des Leiters der Pestbekämpfung Dr. Uljando, ist die Stadt von Leichen gereinigt. Die neuen Leichen werden verbrannt. Unter Leitung von Dr. Uljando werde alle Häuser besichtigt und desinfiziert. — Die Meldung, daß in der Chinesenstadt Sachaljan die Pest ausgebrochen sei, ist, wie die „Petersburger Telegraphen-Agentur" mitteilt, falsch. Nur in den Chinesendörfern an der Sungarimündung herrscht die Pest. Die Grenze des Amurgebiets ist gesperrt worden.

Neueste Nachrichten.

Jähes Ende eines Maskenfestes.

Berlin, 23. Februar. Ein Maskenfest im Saale des neuen königl. Opernhauses von Kroll wurde gestern Abend jäh beendet. Ein „Zeppelin" von 8 Meter Länge, der mit je zwei Insassen an einer an der Decke angebrachten Schiene hin- und herglitt, stürzte plötzlich zu Boden. Die beiden Insassen und vier von der Gondel gestreifte Personen erlitten leichte Verletzungen. Während die Festteilnehmer um den herabgefallenen Ballon standen, fiel auch der Gleitschlitten, an dem der Ballon befestigt war, herab und traf den 17jährigen Sohn des Hoflieferanten Van Dam, der nach der Charitee gebracht werden mußte, wo er den erlittenen Verletzungen erlag.

Die Pest im Abnehmen begriffen.

Berlin, 23. Februar. Der Schantung-Eisenbahngesellschaft wird von der Betriebsdirektion in Tsingtau mitgeteilt, daß dort die durch die Pestgefahr angeordnete Einstellung der Personenbeförderung 2. und 3. Klasse wieder aufgehoben worden sei. Am 25. d. M. wird die Beförderung auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden.

Österreich für die deutsche Vieheinfuhr gesperrt.

Wien, 23. Februar. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Ackerbauministeriums, nachdem wegen der in Deutschland herrschenden Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Rindern und anderen Klauentieren zu Nutz- und Zuchtzwecken bis auf weiteres verboten wird.

Die Geschäftswelt gegen die passive Resistenz.

Triest, 23. Februar. Die Geschäftswelt plant einen allgemeinen dreitägigen Geschäftsschluß, falls der passive Widerstand nicht in nächster Zeit aufhöre.

Triest, 23. Februar. Im Postdienst sind Verspätungen nur stellenweise bedeutend, im telegraphischen Verkehr dagegen geringer. Der Schalterdienst wickelt sich glatt ab.

Meuternde Sträflinge.

Paris, 23. Februar. Nach einer Meldung aus Cerbère meuterten die Sträflinge des Zuchthauses von Figuera, Provinz Gerona, und töteten einen Aufseher. Mehrere Gefangene ergriffen die Flucht. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Annahme der Parlamentsbill.

London, 23. Februar. Im Unterhaus wurde die erste Lesung der Parlamentsbill unter lautem Beifall der Ministeriellen mit 351 gegen 227 Stimmen angenommen.

Die schwarzen Blattern.

London, 23. Februar. Im Osten erkrankte ein Kind an schwarzen Blattern. Durch das Kind wurden zwei verwandte Frauen, drei Schwestern und eine Aufwärterin angesteckt.

Aus Portugal.

Lissabon, 22. Februar. Die Nachricht, daß in La Guarda ein Aufstand ausgebrochen sei, und der Minister der öffentlichen Arbeiten getötet worden sei, ist völlig unzutreffend. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist überhaupt nicht in La Guarda gewesen, und der Minister des Innern, der sich am 15. d. M. dort befand, als der Fußboden in der Kaserne einbrach, ist bereits wieder in Lissabon.

5 Arbeiter verbrannt.

Moskau, 23. Februar. In vergangener Nacht brach in einem nur von Arbeitern bewohnten Haus Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die Bewohner sprangen aus den Fenstern heraus, wobei acht schwer und siebzehn leicht verletzt wurden. Unter den Trümmern des nach dem Brande zusammengestürzten Hauses fand man fünf Leichen.

Die Pest.

Charbin, 23. Februar. Gestern sind an der Pest 20 Personen gestorben. In der Nähe ist ein kleines Chinesendorf infolge der Pest gänzlich ausgestorben.

Vom Schnee verschüttet.

Tiflis, 23. Februar. In der Nähe von Ardlor an der Küste des Schwarzen Meeres wurden durch abstürzende Schneeberge zwei Häuser zerstört, wobei vier Personen und eine Menge Vieh getötet wurden.

Die Hungersnot in Marokko.

Tanger, 23. Februar. Der Doyen des diplomatischen Korps ersuchte El Gebbas, dem Sultan mitzuteilen, daß die Hungersnot im Lande die Besorgnis gerechtfertigt erscheinen lasse, daß die Epidemie in Mogador ausbreche, da viele Hungerleidende aus der Umgegend in die Stadt ziehen. Gebbas ordnete deshalb an, daß die Hungerleidenden außerhalb der Stadt untergebracht werden sollen und erstattete dem Sultan Bericht.

Das Flottenprogramm der Vereinigten Staaten.

Washington, 23. Februar. Das vom Repräsentantenhaus angenommene Flottenprogramm enthält Forderungen in Höhe von 34 Millionen Dollars. Vermutlich werden die Kosten infolge der durch den von demokratischer Seite verlangten Achtstundentag hervorgerufenen Arbeitsbeschränkungen sich erheblich vergrößern.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 23. Februar 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 196 Mk.
per Februar 195½—195 Mk. bez.
per April—Mai 197½ Mk. bez.
inländ. hochbunter 774—772 Gr. 198—201 Mk. bez.
inländ. bunter 747—769 Gr. 193—200 Mk. bez.
inländ. roter 754 Gr. 187 Mk. bez.

Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 716—744 Gr. 146½—146 Mk. bez.
Regulierungspreis 146½ Mk.
per März—April 146½ Mk. bez.
per April—Mai 148½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 629—647 Gr. 154—161 Mk. bez.
transito 108—115 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 147—147½ Mk.
transito 97—106 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,52½ Mk. inkl. S.
Rendement 75 % fr. Neufahrwasser 7,92½ Mk.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,40—9,70 Mk. bez.
Roggen- 8,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 16. 2. 11 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	17,80	17,80
Weizengries Nr. 2	16,80	16,80
Kaiserauszugsmehl	18,—	18,—
Weizenmehl 000	17,—	17,—
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,80
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,60
Weizenmehl 0 grün Band	10,—	10,—
Weizen-Futtermehl	5,60	5,40
Weizenkleie	5,60	5,40
Roggenmehl 0	12,60	12,40
Roggenmehl 0 I	11,80	11,60
Roggenmehl I	10,20	11,—
Roggenmehl II	7,40	7,20
Kommißmehl	10,20	10,—
Roggenschrot	9,60	9,40
Roggenkleie	5,—	5,—
Gerstengraupe Nr. 1	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengraupe Nr. 3	11,—	11,—
Gerstengraupe Nr. 4	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 5	10,—	10,—
Gerstengraupe Nr. 6	9,80	9,80
Gerstengraupe grobe	9,80	9,80
Gerstengrütze Nr. 1	10,—	10,—
Gerstengrütze Nr. 2	9,60	9,60
Gerstengrütze Nr. 3	9,50	9,50
Gersten-Kochmehl	10,—	10,—
Gersten-Futtermehl	5,—	5,—
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengrütze I	19,50	19,50
Buchweizengrütze II	19,—	19,—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 23. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 750 mm.
Vom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	23.	3,32	22.	2,72
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	23.	2,64	22.	2,67
	Chwalowice	22.	4,24	21.	3,94
	Zakroczyn	18.	1,28	17.	1,32
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	22.	5,46	21.	5,46
	U.-Pegel	22.	1,96	21.	1,96
Netze bei Czarnikau		20.	1,34	—	—

Statt Karten.

Wolf-Dieter

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Hauptmann **Lierau** und Frau **Emmy**, geb. Kuntze.

Thorn den 22. Februar 1911.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Piorkowski
Stanislaus Grobis

Siegfriedsdorf — Bachau
im Februar 1911.

Sofie Cwiklinski
Josef Schulz
Verlobte
Thorn — Bromberg
im Februar 1911.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von unliebsamen Weiterungen für die Beteiligten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die mit den örtlichen Arbeiten für die Neumessung des Gemeindebezirks Thorn beauftragten Katasterlandmesser u. Katasterhilfszeichner **Beamte** sind und bei ihren Arbeilen unter dem Schutz der §§ 113 und 114 des Reichs-Strafgesetzbuches stehen, auch bei Vornahme ihrer Vermessungsarbeiten nicht zestört werden dürfen.

Thorn den 21. Februar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aufgrund des allerhöchsten Erlasses vom 27. April 1891 (Gesetzsammlung Seite 165) bestimme ich in Abänderung der Bekanntmachung, betreffend Sitze und Bezirke der königlichen Gewerbeinspektionen im Regierungsbezirk Marienwerder vom 19. März 1905 (Amtsblatt der königlichen Regierung, Seite 92) folgendes:

Vom 1. April 1911 ab werden die Bezirke der Gewerbeinspektionen des Regierungsbezirks Marienwerder wie folgt abgegrenzt:

1. Gewerbeinspektion in Graudenz, umfassend den Kreis Culm, den Stadt- und Landkreis Graudenz und die Kreise Schwetz und Tuchel.
2. Gewerbeinspektion in Konitz, Westpr., umfassend die Kreise Deutsch Krone, Flatow, Konitz i. Westpr. und Schlochau.
3. Gewerbeinspektion in Marienwerder i. Westpr., umfassend die Kreise Löbau, Marienwerder i. Wpr., Rosenberg i. Westpr. und Stuhm.
4. Gewerbeinspektion in Thorn, umfassend die Kreise Briesen und Strasburg i. Westpr. und den Stadt- und Landkreis Thorn.

Berlin den 6. Januar 1911.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.:
Neumann.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Freitag den 24. Februar 1911,** vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem königl. Landgericht in Thorn:

1 Schneidernähmaschine

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Künstl. Zähne, Plomben.
H. Schneider
Neust. Markt 22,
neben dem Gouvernement.

Hypotheken-Kapital,

erststell., zu 4 % und $4\frac{1}{4}$ % besorgt schnellstens
A. Guttzeit, Kommiss.-Gesch.
Thorn, Gerberstr. 18.

Frische, leckere Dauerware.

4 prima frische Rauch-Aale oder ein 4fach großer, dicker, 40 Delikateßheringe und pa. Bratheringe, 20 Rollmöpse und pa. Bismarckheringe, 80 Spr. oder 50 Vollfettbücklinge ff., 20 ff. Sard.-Heringe und ff. Anchov., Dos. Geléeher., Dos. Roulade und 1 Büchse Sardinen, Porto und Verp. frei, zus. 3,75 Mk.
H. Degener, Swinemünde 6 b.

Großes Oel-Import-Haus, äußerst leistungsfähig, sucht für Thorn, Graudenz und Danzig nebst Umgebung

Platz-Vertreter

gegen hohe Provision. Angebote erbeten unter **V. A. G. 80** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sage ich Allen im Namen der Hinterbliebenen meinen

herzlichsten Dank.

Thorn den 23. Februar 1911.
Olga Knaack, geb. Maertins.

Lesen und Aufpassen!

Meinen geehrten Kunden von Thorn Stadt, Mocker und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab

sämtliche Fleisch-, Rauch- u. Wurstwaren

zu nachstehenden Preisen verkaufe:

Karbonnade	65 Pfg.,
Kammstück	60 Pfg.,
Schinken und Schulterfleisch	60 Pfg.,
Bauchfleisch	50 Pfg.,
Rauchspeck, fett und mager	70 Pfg.,
Gehacktes	60 Pfg.,
Schmalz	80 Pfg.,

sowie alle andere frische und Rauchware in bekannter Güte zu billigen Preisen.

Jasinski,
Alter Markt 26 u. Elisabethstr. 24.

GEOLIN
Bester Metallputz
Chemische Fabrik Düsseldorf Act. Ges.

Vertreter: Wilhelm Giesemann, Danzig, Frauengasse 52.

Wer leiht

gut erh. Damen-Maskenkostüm, mittelgr. Angeb. unter **B.** bis 24. 2. abends an die Geschäftsstelle der „Presse".

Frische Schellfische, Kabliau,
schneeweiße, grätenlose
Fisch-Koteletts, Silberlachs.

Junge, sehr fleischige
Mast-Puten,
das Pfd. 70 Pfg.,
Birkwild, Hasel-, Schneehühner, feiste Fasanenhennen
empfehlen

L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

---

3 Damen-Masken-Kostüme (fast neu) billig zu verleihen
Mellienstraße 64, 1, l.

Stellengesuche

Erfahrenes, junges

Mädchen

sucht Stellung als Stütze oder Wirtschaftsfrl. in bess. Hause, auf Wunsch persönliche Vorstellung. Ang. u. **N. D. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Stellenangebote

Söhne achtbarer Eltern,

die die Fleischerei und Wurstmacherei gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden.
Benno Jasinski, Elisabethstr.

Lehrling

mit Einj.-Freiw.-Zeugnis für das Bankfach per 1. 4. gesucht.
Angebote unter **S. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von sofort ein sauberes, älteres

Dienstmädchen.

Gerechtestraße 2, 2.

Wächter

kann sich melden.
Ostdeutsche Petroleum-Gesellschaft
Thorn-Mocker, Eichbergstr.

Hausmann

gegen freie Wohnung vom 1. 4. gesucht.
H. Lüttmann, Mellienstr. 109.

Perf. Köchinnen für Thorn, Stuben- und Küchenmädchen auf Güter zum sofortigen Antritt gesucht. Gleichzeitig empfehle eine Köchin.
Josef Heisig,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Bäckerstr. 23.

Anständiges, jüngeres

Mädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht.
Kozielecki, Neustädt. Markt 11, 3.

---

1 erfahr., saub. Aufwärterin
f. d. gz. Tag w. ges. Seglerstr. 13, 2, l.

Sauberes, älteres
Aufwartemädchen
sofort verlangt Elisabethstr. 6, 3 Tr.

Aelteres Aufwartemädchen
gesucht Gerechtestraße 7, 2.

Geld u. Hypotheken

8000 Mark,

auch get., auf sich. Stelle v. sof z. verg. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

6750 Mark

zur 2. Stelle auf städt. Grundstück gesucht. Angebote erbitte unter **I. K. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Hochtragende gute

Milchkuh



steht zum Verkauf.
Link, Ob.-Nessau.

---

1 gut erhaltene Extra-Uniform (Inf.-Untfz.) **und grauer Mantel** billig zu verk. Graudenzerstr. 115, 1, r.

Vollblutstute,

Goldfuchs, unter Dame, auf Jagden und beim Ordonnanzieren geritten, billig verkäuflich. Näheres Ulanenstr. 6, bei **Oberltn. v. Winterfeldt,** Ulanen-Rgt. 4.

Erlenverkauf.
Zirka 180 Roterlen
weist nach. Anfrage bei
königl. Förster **Schubert, Ottlotschin.**

Ca. 150 Ztr. gutes

Pferdeheu

hat abzugeben
Albert Gehrz, Besitzer,
Ober-Nessau.

Versetzungshalber ist ein noch gut erhaltenes **Klavier** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein altes Sopha
billig zu verk. Schuhmacherstr. 2, 2, r.

Ein Grammophon mit 50 Platten und **ein Sportwagen** billig zu verkaufen
Thorn-Mocker, Bornstr. 20

Wohnungsangebote

Fein möbl. Vorderzimmer zu vermieten Coppernikusstraße 41, 1.

Freundl. gut möbl. Balkonzimmer zu vermieten Culmerstr. 26, 1.

Kleine Wohnungen,
2 Stuben, Küche, vom 1. 4. zu vermieten
Mocker, Bergstraße 33.

---

4 oder 6
Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, Bad, Küchenbalkon, Gartenland, elektrisches Licht und Gas, **Mellienstr. 109,** 4. Stock, sofort;
3 Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör **Kasernenstr. 37,** 3, per 1. 4. 1911 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstr. 49.

Culmer Chaussee 36,
3. Etage, 4 Zimmer, Küche, Gas, Bad, 2 Balkons, Mädchenstube und reichlicher Zubehör, in der Nähe der Stadt, Elektrische vor der Tür, in allen Zimmern Sonne, zum 1. 4. zu vermieten.

Kl. freundl. Hofwohnung
zu vermieten Strobandstr. 20.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zub., sow. Kücheng. v. 1. 4. zu verm. b. Frau **Thober,** Gerberstr. 18.

Bureau, Lagerräume, Lagerkeller u. Speicher, Pferdestall u. Remise
zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.

Veteranen-Appell.

Es wird beabsichtigt, zum 40jährigen Gedächtnis des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M. (10.5. 1871) einen großen **Appell sämtlicher Feldzugsteilnehmer** des Stadt- und Landkreises Thorn aus den Jahren 1864, 1866, 1970/71 ohne Rücksicht darauf, ob dieselben einem Kriegerverein angehören oder nicht, zu veranstalten. Hiermit soll ein großer

Kornblumen-Tag

verbunden werden.

Um den alten Kriegern einen würdigen Empfang und einen Tag schöner Erinnerung bereiten zu können, bitte ich die Bevölkerung des Stadt- und Landkreises, durch reichliche Geldspenden das Zustandekommen zu ermöglichen. Geldsendungen werden erbeten auf das „Postscheckkonto Danzig Nr. 1339 der Kreissparkasse Thorn" oder durch direkte Einzahlung bezw. mit Postanweisung an die „Kreissparkasse Thorn". Auf den Abschnitten ist anzugeben „Zum Veteranenappell".

Der Ueberschuß aus den Einzahlungen, sowie der Erlös aus dem Kornblumenverkauf sind für Unterstützung hilfsbedürftiger Feldzugsteilnehmer bestimmt.

Alle Behörden, Ortsvorstände usw. und die gesamte Bevölkerung des Stadt- und Landkreises werden gebeten, das Unternehmen nach Kräften zu unterstützen und zum Gelingen desselben beizutragen. Näheres später.

J. A.:
Der Ehrenvorsitzer des Kreiskrieger-Verbandes Thorn:
Maercker, Hauptmann z. D. u. Polizeirat.

Wo sind die Toten!

Ein hochinteressanter und lehrreicher Vortrag
von **Charles Wellkome**
am Freitag den 24. Februar, $8\frac{1}{4}$ Uhr abends,
im **kleinen Schützenhaussaal.**
Preise: 1. Platz 0,50 Mk., 2. Platz 0,30 Mk.

Viktoria-Park.

Sonnabend den 25. Februar, abds. 8 Uhr,
im großen Saale:

Kirmes-Fest

mit großer Ballmusik und Tanz.
Großartige Ueberraschungen. Prachtvolle Dekoration, Lauben, Nischen 2c.
ausgeführt von bedeutenden Künstlern und Dekorationsmalern.
Passende Kostüme (Bauſen, Nationalkostüme 2c.) sind schon von 1 Mk. ab leihweise im Viktoria-Park zu haben.
Eintritt pro Person nur 10 Pfg.
Einen genußreichen, lustigen Abend versprechend, ladet freundlichst ein
der Wirt.

Wir vergüten für

Depositengelder

bis auf weiteres

bei täglicher Kündigung	3 %
„ monatlicher Kündigung	$3\frac{1}{4}$ %
„ 3-monatlicher Kündigung	$3\frac{1}{2}$ %
„ 6-monatlicher Kündigung	$3\frac{3}{4}$ %

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Rollschuh-Bahn

wird in nächster Zeit eröffnet.

Achtung! Drei billige Verkaufstage

Freitag den 24., Sonnabend den 25., Sonntag den 26. Februar 1911
bringe grosse Posten
Schürzen, Trikotagen, Arbeiter-Hemden, Parchent-Hemden, grosse Posten Strümpfe
für die **Hälfte des Wertes** zum Verkauf.
Garnierte Hüte zu jedem Preise.
Ungarnierte Hüte von 30 bis 75 Pfg.
Keiner versäume die günstige Kaufgelegenheit.
Julius Bezorowski, Heiligegeiststr. 12.
Daselbst werd. **Putzarbeiterinnen** eingestellt.

Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt
in Soolbad Hohensalza.
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. fr.

Rollschuhsport

Damen und Herren, welche sich für den Rollschuhsport interessieren, wollen, zwecks Gründung eines Klubs, ihre Adressen unter „Rollschuh" in der Geschäftsstelle der „Presse" niederlegen.

Achtung!

Morgen auf dem Wochenmarkt, gegenüber der evang. Kirche, treffe mit einer Ladung **Blut-Apfelsinen, Zitronen, Aepfel, Blumenkohl u. Speisezwiebeln** ein, letztere kosten à Zentner 6,50 Mark, Thorn und Vorstädte frei Haus.

Cieminski.

Morgen auf dem Wochenmarkte
(Eingang zum Rathause):
Prachtvoller Blumenkohl.
Apfelsinen bedeutend billiger.
Dtzd. sonst 80 Pf. bis 1 M., jetzt 70 Pf.
„ „ 60 „ „ 50 „
„ „ 50 „ „ 40 „
„ „ 40 „ „ 30 „
Zitronen, sonst 60—80 Pf., jetzt 50 Pf.
Zitronen, Dtzd. sonst 50 Pf., jetzt 40 Pf.
Mandarinen, Rhabarber, Tomaten, herrliche, frische Blumen.

Aufwartemädchen für den Vormittag vom 1. 3. ab gesucht
Baderstraße 2, 2, r.

Einf. möbl. Zimmer mit Pension zu haben Brückenstraße 16, 1, r.

Sanitäts-Kolonne
Thorn.

Sonntag den 26. d. Mts.,
nachm. 3 Uhr, bei Nicolai:
Versammlung
und Aufnahme neuer Mitglieder.
Pünktlich und vollzählig in Uniform.



Freiwillige Feuerwehr Gostgau.

Sonntag den 26. d. Mts.,
abends 7 Uhr:
Feier des Stiftungs-Festes,
verbunden mit
Konzert, theatralischen Aufführungen und nachfolgendem Tanz.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag: Geschlossen.

Sonnabend, 25. Februar, 8 Uhr:
Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Zum letzten male!
Der fliegende Holländer.
Große romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Sonntag, 26. Februar, 3 Uhr:
Halbe Preise. Halbe Preise.
Prinzeß Goldhärchen.
Gr. Zaubermärchen mit Gesang u. Tanz in 7 Bildern von Rob. Hertwig.
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
Novität! Novität!
Der Evangelimann.
Oper in 3 Akten von Wilh. Kienzl.

Voranzeige.
Montag, 27. Februar, 8 Uhr:
Einziger lustiger Abend von Marcell Salzer.
Neues Programm. Heitere Dichtungen in Vers und Prosa.
(Außer Abonnement. Dauerkarten ungiltig.)
Operetten-Preise.
Den verehrl. Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Freitag den 24. Februar, mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr, reserviert.

Lose

zur **Geld-Lotterie der allgemeinen der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin,** Ziehung am 22. März und folgende Tage, Hauptwinn 100 000 Mk., à 3 Mk., zur **22. Berliner Pferdelotterie,** Ziehung am 4. und 5. April 1911, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ein gelber, langhaariger
Wolfshund
hat sich eingefunden. **Wieses Kämpe.**

Junger Terrier,
Hund, **entlaufen.** Kopf schwarz und braun, schwarzer Fleck auf dem Rücken. Abzugeben gegen Belohnung
Brombergerstr. 58, 3, l.

Verschwunden
ist mir am Mittwoch Nachmittag aus der Graudenzerstraße mein
braunes Pferd mit Kastenwagen.
Wiederbringer oder derjenige, der mir den Aufenthaltsort meines Pferdes nachweisen kann, erhält Belohnung.
Jarzembowski, Bachau, Kreis Thorn.

Ich warne hiermit jeden, auf Veranlassung meines Mannes, mit dem ich in Scheidung stehe, die Tür zu meiner Wohnung gewaltsam zu öffnen, da derselbe mir bereits einige Sachen ohne mein Wissen entwendet hat. Auch warne ich vor Ankauf der mir entwendeten Sachen, welche sind: 1 Reisedecke, Tischtuch und einige Wäschestücke.
Maria Pulewski, Culmerstr. 26, 4.

Die offizielle Gewinnliste der **Wohlfahrtslotterie zu Zwecken** der deutschen Schutzgebiete ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
königlicher Lotterie-Einnehmer.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	24	25
	26	27	28	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 47. Thorn, Freitag den 24. Februar 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Von der Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Die Rede, welche Bezirksschornsteinfegermeister Conradt-Breslau auf der Generalversammlung des Bundes der Landwirte hielt, lautet vollständig wie folgt: Meine sehr geehrten Herren! Wenn ich je im Zweifel darüber gewesen sein sollte, daß ich recht getan habe, stets einzutreten für die **Mitarbeit des städtischen Mittelstandes, mit dem Bund der Landwirte**, also dem ländlichen Mittelstande, so ist mir das hier aus den Ausführungen noch klarer hervorgegangen, aber besonders aus den Ausführungen, die in der Rede des Herrn Dr. Hahn hervorgehoben zu werden verdienen. Wir müssen sie hervorheben aus dem einfachen Grunde, weil sie von ganz besonderer Bedeutung sind für den städtischen erwerbstätigen Mittelstand: die Ausführungen bezüglich der Warenhäuser, — ein Punkt, der den städtischen erwerbstätigen Mittelstand, den Handwerker, ebenso wie jeden anderen Gewerbetreibenden ganz besonders bedrückt. Wenn hier von dieser Stelle aus in einer solchen hervorragenden Versammlung dafür eingetreten wird, daß der Bund der Landwirte vereint mit diesen Kreisen unseres Erwerbslebens den Kampf aufnehmen soll, so ist damit schon der Beweis erbracht, daß wir ein sehr gutes Stück Weges zusammen gehen können. (Bravo!) Meine verehrten Herren! Es ist uns städtischen Mittelständlern von früher her ja eigentlich klar gewesen, daß wir uns zusammenfinden mußten in dem Programm der konservativen Partei, dem Tivoliprogramm. (Bravo!) Der Schlußsatz dieses Programms lautet: „Hochhaltung von Christentum, Monarchie und Vaterland, Schutz und Förderung jeder redlichen Arbeit, Wahrung berechtigter Autorität." Das sind die obersten Grundsätze, welche die konservative Partei auf ihre Fahne geschrieben hat. (Bravo!) Nun, meine Herren, wie sollte denn der erwerbstätige Mittelstand, der ebenfalls auf dem Boden dieser Grundsätze steht, sich nicht zusammenfinden müssen mit dem Bunde der Landwirte, der ebenfalls diesen Standpunkt vertritt! (Sehr richtig! und Bravo!) Wenn seitens einer gewissen Presse der Verwunderung Ausdruck gegeben wurde, daß heute ein Mann aus dem städtischen Mittelstande in einer Versammlung des Bundes der Landwirte spricht, nun, so ist mir das nicht allzu unverständlich; denn wir haben ja bedauerlicherweise immer die Erfahrung gemacht, daß gerade die liberale Presse es verstanden hat, Keile hineinzuschieben in den ländlichen wie städtischen Mittelstand (Sehr richtig!), trotz dieses Programms. Nun, meine verehrten Herren, wenn man auch seitens dieser Presse versucht abzuleugnen, daß gleiche Interessen städtischen wie ländlichen Mittelstand verbinden, so möchte ich nur die Hauptsache aus dem Ihnen vorgelesenen Satz herausgreifen. Wir haben gesehen, daß gerade der Idealismus seine Hauptstätte in den mittelständischen Kreisen und nicht zum wenigsten in den Kreisen des ländlichen Mittelstandes findet; da, wo der Idealismus der städtischen Kreise in dem Kampf ums Dasein verloren gegangen ist, dort, meine Herren, ist einer der Jungbrunnen auf dem Lande draußen, wo wir uns wieder erfrischen, erbauen; auf diesen Grundzügen müssen wir uns jederzeit zusammenfinden (Bravo!), ebenso in den Grundzügen, die uns bekannt gegeben sind in der Form, daß wir eintreten wollen, und daß die konservative Partei eintreten will für eine Autorität und für unsere Monarchie. Sind wir nicht stolz auf unser Hohenzollerngeschlecht, sind wir nicht stolz auf die Überlieferungen aus früheren Zeiten? Wir sind stolz darauf, und darin ist wieder ein Punkt, wo wir uns immer und immer wieder im nationalen Empfinden zusammenfinden werden. (Beifall.) Nicht aber allein dieses ist es, sondern man muß auch, wenn man sich als städtischer Mittelständler, als Handwerker einmal ein Bild machen will, inwieweit denn überhaupt heute schon Handwerker und Gewerbetreibende im Bunde der Landwirte sind, sich die Statistik zur Hand nehmen; und wir ersehen daraus, daß heute **schon**, bezw. **im Jahre 1907** — ich habe die neuesten Zahlen nicht erhalten können — allein **47 786 Handwerker dem Bunde der Landwirte als Mitglieder** sich angeschlossen hatten. (Lebh. Beifall.) Meine Herren, das sind 17 Prozent des Bundes der Landwirte! Daraus geht also hervor, daß ich nicht allein auf dem Wege bin, sondern daß vielmehr schon diese Tausende meinen Weg gegangen sind in der richtigen Überzeugung, daß diese beiden Gruppen, ländlicher und städtischer Mittelstand, zusammengehören. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, es ist aber auch weiter nicht nur diese Art des Zusammenhaltens allein, sondern speziell ist hervorzuheben, daß wir in unserer Eigenart, die wir das Alte erhalten wissen wollen, Rücksicht zu nehmen haben auf die Kämpfe, die in verhetzender Weise in unsere Reihen hineingetragen worden sind. Es ist von allen Stellen aus anerkannt worden, daß ein gesunder Mittelstand das Rückgrat des Staates ist. Meine Herren, wenn ein Teil des Mittelstandes krankt, so ist selbstverständlich der andere Teil in Mitleidenschaft gezogen (Sehr richtig!), und wenn wir sehen, daß ein Teil des Mittelstandes, der ländliche Mittelstand, heruntergezogen werden soll, daß er verkleinert werden soll, dann ist es unsere Pflicht, zusammenzustehen, mit ihm mitzukämpfen bei dem schweren Kampf, der ihm heute durch die verschiedenartigsten Gegner aufgenötigt worden ist. (Bravo!) Meine verehrten Herren! Diese verschiedenartigsten Gegner sind ja heute schon verschiedene male gestreift worden. Es gehört dazu nicht zum wenigsten der **Hansabund**, der es ja auch fertig gebracht hat, Keile in die Kreise des städtischen Mittelstandes hineinzutreiben (Sehr richtig!); nicht nur, daß er es versucht hat, die einzelnen Mittelstandsvereinigungen gegen einander aufzubringen und einen Keil zwischen diese zu schieben, sondern, meine verehrten Herren, in die einzelnen Erwerbsgruppen des städtischen Mittelstandes hinein sind diese Keile getrieben worden; und es wird schwer sein, all das Gift, welches dadurch hineingetragen worden ist, wieder aus diesen Kreisen hinauszubringen. (Hört, hört!) Wenn wir von dem Mittelstand als solchen sprechen, so können wir uns wohl auch auf die Äußerungen früherer hochgestellter Herren beziehen, die in ihren Aussprüchen kundgetan haben, daß der Staat weiß, was es bedeutet, eine **gesunde Mittelstandspolitik** zu haben. Ich erinnere da nur an das markante Wort des Herrn Staatssekretärs von Böttticher, der äußerte: Ginge uns in Deutschland der Mittelstand verloren, so hieße dies, das Vaterland zugrunde gehen lassen. Meine Herren, Worte aus so berufenem Munde müßten uns doch klar machen, daß wir die Macht, die wir bilden sollen, zum Wohle unseres Vaterlandes ausnützen müssen, um das hintan zu halten, was in diesen Worten hier gesagt worden: wir müssen hintan halten einen Untergang unseres geeinten deutschen Vaterlandes. Wenn, meine verehrten Herren, vor einigen Tagen auf dem Festmahle des deutschen Landwirtschaftsrats der oberste und erste Beamte des Reiches, Herr Reichskanzler von Bethmann Hollweg, ausführte: An der Stelle der einen Mainlinie, der politischen Mainlinie, die wir glücklich hinter uns haben, haben wir andererseits eine Mainlinie zwischen den arbeitenden Ständen und den oberen Ständen —, da, meine Herren, müssen wir es mit Freude begrüßen, wenn andererseits gerade von dieser Stelle aus anerkannt wird, daß mittlere Schichten unseres Volkes in entsprechender Weise die Möglichkeit bieten, eine Brücke zwischen diesen beiden großen in unserem Wirtschaftsleben stehenden Gruppen zu schaffen. Meine Herren, der gute Wille soll ja anerkannt werden, daß dem Mittelstande in entsprechender Weise Hilfe zuteil werden soll. Wir haben das bei den verschiedensten gesetzgebenden Körperschaften und bei den Vertretern unserer Regierung gesehen, daß der Wille vorhanden ist, dem Mittelstand, dem städtischen Mittelstand, den Erwerbstätigen, dem Handwerker in der Stadt, zu helfen. Wenn aber das Verständnis in den nachgeordneten Stellen oder gerade dort, wo wir in der Hauptsache den Hebel ansetzen möchten, das Verständnis für den Willen der Oberen nicht da ist, dann nützt uns das alles nichts (Sehr richtig!), und deshalb müssen wir seitens des Mittelstandes darauf bedacht nehmen und darauf bedacht sein, daß wir in den einzelnen gesetzgebenden Körperschaften den Parteien die entsprechende Unterstützung gewähren, die wir notwendig haben, um das zu erreichen, was im Interesse des gesamten Mittelstandes notwendig ist. (Sehr wahr! und Bravo!) Da, meine Herren, sehen wir auf lange, lange Jahre zurück, man könnte beinahe sagen: auf unendliche Jahre zurück, daß es immer die **rechtsstehenden Parteien gewesen** sind, welche es verstanden haben, **für unsere Interessen einzutreten.** (Sehr richtig!) Sehen wir an, welche Gesetze geschaffen worden sind, und, meine verehrten Herren, nicht nur im Reichstag, sondern auch, was im Landtage geschaffen worden ist, da, wo heute noch die rechtsstehenden Parteien die ausschlaggebenden sind, wo wirklich etwas für den Mittelstand durchgeführt werden konnte, und wir sehen da diese einzelnen Gesetze, wie die Warenhaussteuer, die Besteuerung der Konsumvereine, die Beseitigung des Auktionswesens. Wir sehen weiter Gesetze gegen das Ausverkaufswesen, die Wanderlager und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb; und so könnte ich Ihnen noch eine große Reihe Gesetze nennen, die gerade im speziellen für den städtischen Mittelstand in Frage kommen. Da, meine verehrten Herren, sind es die Parteien gewesen, die seitens des Bundes der Landwirte unterstützt worden sind, die Parteien, die Hand in Hand mit dem Bunde der Landwirte gingen, also wiederum zum Segen des städtischen Mittelstandes. Deshalb meine ich, daß man dann bei solchen Gelegenheiten ohne weiteres betonen kann, daß es eine gesunde Art ist, wenn im Bunde der Landwirte städtischer und ländlicher Mittelstand Hand in Hand für diese Interessen des städtischen Mittelstandes arbeiten. (Beifall.) Meine verehrten Herren! Ich hatte vor nicht allzu langer Zeit in Breslau in einem kleineren Kreise des Bundes der Landwirte Gelegenheit, Ihnen das Wort zuzurufen: Treue um Treue! Meine Herren! Ich rufe dieses Wort auch hier noch einmal aus in dem Glauben, daß wir Ihnen Treue schuldig sind aus dem einfachen Grunde, weil schon seinerzeit, als noch an keine Mittelstandsvereinigung zu denken war, als die einzelnen Berufsgruppen schwer darum kämpfen mußten, Verständnis zu finden, damals schon der Bund der Landwirte in sein Programm gleich dem Programm der konservativen Partei die Pflege des städtischen Mittelstandes mit aufgenommen hatte. Das, meine Herren, verdient dankbar hervorgehoben zu werden. (Bravo!) Wenn auch später der städtische Mittelstand es verstanden hat, sich zu organisieren, so haben wir doch auch gesehen, daß wir gerade in dieser Beziehung von dem Bunde der Landwirte jederzeit Unterstützung gefunden haben im Gegensatz zu den **linksliberalen Parteien**, die **immer versuchten, Unfrieden in unsere Reihen hineinzutragen**, und das, **was wir aufbauen** wollten, durch Lächerlichmachen **herunterzureißen** versuchten. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Aus diesem Grunde werden es auch wohl die Herren von den liberalen Parteien verstehen, wenn ich von dieser Stelle ausdrücklich betone, daß der städtische Mittelstand niemals daran denken darf, seine Freunde, die Rechtsparteien, jemals im Stich zu lassen (lebhaftes Bravo! und Händeklatschen), sondern daß das eine große Undankbarkeit vorstellen würde. (Stürmisches Bravo!) Meine verehrten Herren! Auf etwas möchte ich noch kommen, was allerdings vielleicht besser wäre, wenn man nicht mehr darüber sprechen würde. Aber gerade gelegentlich verschiedener kleiner Versammlungen und Aussprachen im engeren Kreise habe ich gefunden, daß dieses Thema nicht oft genug berührt werden kann, weil nicht genügend Aufklärung über diese Sache gegeben worden ist. Es handelt sich um die **Erbschaftssteuer.** Es wird immer behauptet, daß der städtische und der ländliche Mittelstand deshalb auf die konservativen Parteien nicht mehr hören wolle, weil die Erbschaftssteuer abgelehnt worden ist und damit das Großkapital und der Großgrundbesitz sich einer Steuer entzogen hätte, welche mindestens viele Millionen gebracht haben würde, und andere Steuern dadurch ausgeschaltet hätte. Verehrte Herren! Man weiß im Volke im allgemeinen nicht, daß wir eine Erbschaftssteuer haben, die bei 500 Mark anfängt, daß wir eine Erbschaftssteuer haben, die bis 25 Prozent für den Staat in Anspruch genommen werden kann. (Hört, hört! und Sehr richtig!) Wenn wir auf der einen Seite immer und immer wieder dagegen hetzen sehen, daß die Erbschaftssteuer eine Last für den Mittelstand bedeute, so sollte man in der liberalen [illegible] welche ja leider Gottes die große Masse unseres Volkes beherrscht, auch ehrlich genug sein und ausdrücken, daß diese Erbschaftssteuer, welche jetzt gefordert worden ist, lediglich die Steuer von Ehegatten und die Erbessteuer für Kinder ist, daß wir aber heute schon damit rechnen müssen, wenn der Vater von seinem Kinde etwas erbt, daß er dann schon 4 Prozent Steuer zu zahlen hat. Meine Herren, das ist zu wenig bekannt; wir müssen es aber weit im Lande bekannt machen, um zu zeigen, daß es nur eine verhetzende, agitatorische Tätigkeit des Hansabundes und der liberalen Parteien ist, wenn davon geschwiegen wird. (Bravo! Sehr richtig!) Wenn wir des weiteren gerade in städtischen Kreisen, bei Vorträgen und Versammlungen der freisinnigen sowohl wie der nationalliberalen Partei immer hören: das Junkertum, das Pfaffentum, das soll bekämpft werden, so sind das **Schlagworte**, die der einzelne, wenn er irgendwie gefragt würde, vielleicht garnicht verstehen würde; er würde überhaupt nicht wissen, was das bedeutet. Es wäre vielleicht auch möglich, daß die Herren, die so stark gegen die Junkerherrschaft sprechen und arbeiten, vielleicht noch nie in ihrem Leben Gelegenheit gehabt haben, mit einem sogenannten „Junker" zusammenzukommen. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Meine verehrten Herren, ich kann gestehen, daß ich da, wo ich Gelegenheit hatte, mit diesen Herren, die man als „Junker" zu bezeichnen pflegt, zusammenzukommen, immer recht gute Erfahrungen gemacht habe; und ich kann von dieser Stelle aus gern bestätigen, daß ich gerade in diesen Kreisen ein ganz besonderes Verständnis für die Wünsche des Handwerks gefunden habe. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Nun, meine verehrten Herren, lassen Sie mich in kurzen Worten noch auf den **Hansabund** kommen, der Ihnen ja schon von verschiedenen Seiten geschildert worden ist. Aber wenn man hört, daß Herr Geheimrat Rießer, der erste Präsident dieses Bundes, vor kurzem in einer Versammlung in Dresden ausgeführt hat, daß die Leitung des Bundes der Landwirte diejenige sei, welche einen Keil zwischen die erwerbstätigen Mittelstände hineingetrieben, welche es verstanden habe, in demagogischer Weise die einzelnen Stände gegen einander aufzuhetzen, meine Herren, so muß das zurückgewiesen werden. Ich behaupte im Gegenteil, daß gerade die Aufklärungsarbeiten der Mittelstandsvereinigung einfach kaput gegangen sind durch die erhebliche agitatorische Tätigkeit eben dieses Hansabundes. (Lebhafte Zustimmung.) Wir brauchen uns, meine verehrten Herren, blos anzusehen, in welcher Art und Weise eine **Zersplitterung der gesamten Gruppen der Mittelstandsvereinigung** vor sich gegangen ist, wo heute eigentlich nur noch die Berliner Richtung sich als Mittelstandsvereinigung ansieht, während große Gruppen im Süden wie im Osten, im Westen wie im Norden abgefallen sind, weil sie eine solche Schwankung nicht mehr mitmachen wollten und konnten. (Bravo!) Nun, meine Herren, möchte ich aber auch noch auf eins kommen. Da immer und immer wieder versucht wird, zu erklären, und da auch seitens der Ortsgruppe Groß-Berlin des Hansabundes bestritten worden sei, daß der **Hansabund landwirtschaftsfeindlich** sei, so habe ich mir hier ein kleines Flugblatt mitgebracht: es ist das Flugblatt Nr. 5 des Hansabundes an die Gewerbetreibenden und Kaufleute Schlesiens. Die Herren scheinen immer zu vergessen, daß diese Flugblätter anderweitig unter Umständen zur Verlesung kommen könnten. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Da heißt es wörtlich in diesem Flugblatt: „Die besonderen Interessen der einzelnen Handels- und Erwerbsgruppen, also z. B. der kleinen Kaufleute gegenüber den Warenhäusern oder der Hochschutzzöllner einer- und der reinen Freihändler andererseits, sind und bleiben die Sache der besonderen Verbände und Vereinigungen, an denen es bei uns ja nicht fehlt. Diesen überläßt der Hansabund alle diejenigen Fragen, über die unter seinen Mitgliedern Meinungsverschiedenheiten besteht (Oho!), um dafür in Fällen, an denen das gesamte werktätige Bürgertum das gleiche Interesse hat, also vor allem dem übermütigen Agrariertum gegenüber, einheitlich und geschlossen aufzutreten." (Hört, hört! und Lachen.) Nun, meine Herren, was ist denn unter dem landläufigen Ausdruck „Agrarier" zu verstehen? Was ist das: „Agrarier"? Die „Agrarier" sind Sie, die Landwirte, und das „Agrariertum" ist die „Landwirtschaft" in ihrer gesamten Art. Wenn also in diesem Flugblatt ausgedrückt wird, daß der Kampf gegen das gesamte Agrariertum geht, braucht man dann noch Kommentare zu machen zu der Art und Weise, was eigentlich angestrebt werden soll? (Sehr richtig!) Die Leute wissen nicht, was sie in ihren Flugblättern geschrieben haben: sonst würden sie sich mindestens etwas vorsichtiger ausdrücken. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Nun, meine Herren, lassen Sie mich zum Schluß noch auf einen Punkt kommen, der uns jedenfalls in dem städtischen Mittelstande genau so bewegt, wie Sie im ländlichen: das ist der **Kampf** der nationalgesinnten Mittelständler **gegen den Umsturz.** Sie haben genau das Interesse in Ihrer Landwirtschaft, als Erste auf Ihrem Hofe, auf Ihrem Gute, an Ihrer Stelle die Autorität gewahrt zu sehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben es in der Stadt genau so. Wir wollen in unserer Werkstätte, in unserem Laden, in irgend einem Geschäftszweige, dem wir vorstehen, ebenfalls Herren im Hause bleiben. (Sehr richtig!) Wir wollen uns nicht von der roten Internationale vollständig rechtlos machen lassen (lebhaftes Bravo!), wie wir das in letzter Zeit leider Gottes so oft gewahr werden mußten. In diesem Kampfe, meine Herren, steht der städtische wie der ländliche Mittelstand wiederum zusammen. Sie sehen also, daß das Thema „städtischer und ländlicher Mittelstand" durchaus etwas ist, was wohl geeignet ist, auch im Bunde der Landwirte besprochen zu werden. Und deshalb, meine Herren, meine ich: Mittelstand in Stadt und Land, Hand in Hand fürs Vaterland! (Stürmisches, langanhaltendes, sich immer wiederholendes Bravo! und Händeklatschen.)

Die große landwirtschaftliche Woche.

Berlin, 21. Februar.

Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer.

Im Kaisersaale des Vereinshauses „Rheingold" trat heute, Dienstag, Vormittag die 36. Hauptversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer zusammen. Die Teilnahme an der Tagung war eine sehr rege. Den Vorsitz führte Graf von Mirbach-Sorquitten. Er gab in seiner Eröffnungsrede dem Bedauern Ausdruck, daß Freiherr von Manteuffel aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl in das Präsidium habe verzichten müssen. Der Redner spricht dann über die Reichsfinanzreform und die letzten Steuergesetze und schildert die Wirkung derselben auf den Westen und den Osten Deutschlands. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkt er: Wir haben die volkswirtschaftlichen Fragen nicht unter politischen oder einseitigen Gesichtspunkten behandelt, sind vielmehr stets bestrebt gewesen, die gesamten Interessen unseres Vaterlandes gleichmäßig zu berücksichtigen. Dadurch haben wir unter den Gegnern der internationalen Mächte, der roten wie der goldenen, stets in vorderster Reihe gestanden. Diesen Ehrenplatz werden wir uns auch in der Zukunft nicht nehmen lassen. Das Jahr 1911 wird — bedauerlicherweise darf ich sagen — ein Jahr des Kampfes sein. Möge für uns das alte Wort Geltung haben: Viel Feind', viel Ehr'! (Lebhafter Beifall.) Graf Mirbach schloß mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. — Die Vereinigung hat eine lange Reihe hervorragender Mitglieder durch den Tod verloren. — Der erste Hauptgegenstand der diesjährigen Tagesordnung klingt an die Verhandlungen des Landwirtschaftsrats über Landwirtschaft und Industrie an. Er enthält die Frage: **„Was bindet wesentlich Stadt und Land?"** Berichterstatter sind Oberamtsrichter Dr. Brandis (Braunschweig) und Kammerherr Dr. von Frege (Weltzien). Beide haben sich auf folgende **Erklärung** geeinigt, die sie der Versammlung zur Annahme empfehlen: „Die 36. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer erklärt: 1. Eine gedeihliche Entwickelung unseres Volkslebens kann nur stattfinden, wenn sowohl die städtische als auch die ländliche Bevölkerung von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß sie beide zusammengehören, daß auf ihrer gemeinsamen Tätigkeit die wirtschaftliche und Kulturentwickelung des ganzen Volkes beruht, und daß in Stadt und Land die Seßhaftigkeit eines lebenskräftigen Mittelstandes und Kleingewerbes gefördert werden muß als Gegengewicht gegenüber dem Zuströmen Unansässiger, teilweise sogar fremder Nationalitäten, in die Großstädte und Industriezentren. 2. Der Unterschied zwischen den Lebensbedingungen der städtischen und der ländlichen Bevölkerung darf nicht noch weiter vergrößert, sondern muß durch eine weise Wirtschafts- und Steuerpolitik tunlichst verkleinert werden, um Mißstimmung zwischen Stadt und Land zu verhüten. 3. Besseres Verständnis der Städter für die ländlichen Verhältnisse, besseres Verständnis der Landbewohner für die städtischen Verhältnisse ist anzustreben durch Erhaltung derjenigen Betriebe in den Städten, welche in engem Zusammenhang mit dem platten Lande stehen, durch Anlage von Gartenstädten mit einfacher ländlicher Umgebung, durch Errichtung gemeinnütziger Bildungsstätten, auch auf dem Lande, wie Wald-Haushaltungsschulen, Schrebergärten usw. 4. Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern sind zwischen Stadt und Land gerecht zu verteilen. Mögen auch die unter diesem Gesichtspunkte gegen die Reichswertzuwachssteuer erhobenen Bedenken unbegründet sein, so ist doch zu befürchten, daß diese Steuer schädigend auf die Eigentumsverhältnisse gerade minderbemittelter Grundbesitzer einwirken wird. Städtischer wie ländlicher Grundbesitz dürfen nicht einseitig durch eine neue Steuer belastet werden angesichts der Tatsache, daß der Unansässige an dem im Reiche, in den Einzelstaaten und den Gemeinden durch den vierzigjährigen Frieden allgemein gestiegenen Wohlstand mindestens denselben Anteil hat, wie der Ansässige. 5. Gegen die vielfach schon eingeführte Besteuerung der Grundstücke nach deren sogenanntem gemeinen Wert sollten städtische und ländliche Grundbesitzer einmütig für Besteuerung nach dem Ertrage zusammenstehen, da jene ungerechte Belastung zu einer Mobilisierung des Grund und Bodens und oft verlustreichem Besitzwechsel sowie zu einer noch dichteren Bau- und Wohnweise, namentlich in den Städten, führt, während die Bodenständigkeit der Bevölkerung und eine nicht zu enge Bau- und Wohnweise als notwendige Ergänzungen gesunder volkswirtschaftlicher Entwickelung gefördert werden müssen. 6. Das überaus komplizierte Zuwachssteuergesetz birgt die Gefahr zahlreicher unerwünschter Prozesse zwischen den Zensiten und dem Steuerfiskus in sich. Um dem vorzubeugen, sind umfassende Ausführungsbestimmungen unter Heranziehung zahlreicher Beispiele dringend notwendig. — Dr. jur. Brandis beschäftigt sich besonders mit der Reichswertzuwachssteuer, die er ablehnte. Gerade sie aber könne den ländlichen wie den städtischen Grundbesitz nur veranlassen, sich enger aneinander zu schließen. — Kammerherr Dr. von Frege sprach von allgemeinen Gesichtspunkten aus. Die Resolution, meinte er, sei ihm als eine viel zu milde Salbe bezeichnet worden. Dieser Ansicht könne er sich nicht verschließen, überlasse aber jede Verschärfung lieber der Versammlung. Das Gesetz über die Reichszuwachssteuer wolle er nicht kritisieren; wir brauchen mehr positive Arbeit. Aber trotzdem solle man sich nicht scheuen, wenn die verbündeten Regierungen bedenkliche Wege gehen, dies auch zur rechten Zeit zu sagen. — In der Besprechung bemerkt Freiherr von Bodelschwingh-Schwarzenhasel, daß sich doch auch einiges für die Steuer geltend mache. Er bedauerte nur, daß sie zu spät gekommen sei. Er würde sich freuen, wenn er in die Lage käme, recht viel zahlen zu müssen. Der Redner wendete sich dann gegen den Hansabund und rief dessen Mitgliedern zu, sie möchten doch dem Beispiele des Freiherrn von Pechmann folgen. Die Arbeit des Hansabundes diene nicht dem Allgemeinwohl und bringe keinen Segen. Jetzt gelte es vor allem, das weitere Anwachsen der Großstädte zu verhindern. — Generalmajor z. D. von Jagwitz beantragte, als Verschärfung dem Satz 4 der Resolution im 2. Satze folgende Fassung zu geben: „Von den gegen die Reichswertzuwachssteuer erhobenen Bedenken ist hervorzuheben, daß diese Steuer schädigend . . ." usw. — Mit dieser Änderung wird die Erklärung einstimmig angenommen.

Nach der Pause referierten Professor Dr. Otto Gerlach-Königsberg i. Pr. und Generalsekretär Dr. Alexander Tille-Saarbrücken über: **„Die**

Erfolge und die wirtschaftlichen Wirkungen der Reichsfinanzreform". Prof. Dr. Otto Gerlach besprach eingehend die verschiedenen Gesetze der Reichsfinanzreform, die dem Reiche die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt habe. — Nach einer Debatte wird die **Resolution** der beiden Referenten einstimmig **angenommen.** Darauf wird die diesjährige Tagung mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte geschlossen.

Berlin, 22. Februar.

Die Vereinigung deutscher Schweinezüchter in der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt heute Vormittag eine Mitgliederversammlung ab, der u. a. auch der frühere Landwirtschaftsminister von Podbielski beiwohnte, und in der Professor Auhagen-Steglitz über **„Viehzucht und Fleischversorgung Deutschlands** vom volkswirtschaftlichen Standpunkt unter Berücksichtigung der Schweinezucht" sprach. Der Redner führte aus: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Viehzucht läßt sich in einem ganz kurzen Satze andeuten: Die Fleischversorgung des deutschen Volkes muß sich in erster Linie auf die inländische Produktion stützen. Diese Ansicht, die ja in der letzten Zeit außerordentlich oft vertreten worden ist, spreche auch ich aus voller Überzeugung aus, und zwar nicht nur in Berücksichtigung des großen grundlegenden staatlichen Interesses am Gedeihen der Landwirtschaft, sondern auch im Hinblick auf die internationalen Produktionsbedingungen für Fleisch. Die Voraussetzung dafür, daß die deutsche Landwirtschaft der Erfüllung dieser Aufgabe sich so rapide hat nähern können, lag zweifelsohne an dem entschiedenen Seuchenschutz, zu dem sich das deutsche Reich entschlossen hat. (Sehr richtig!) Man kann ja darüber im Zweifel sein, ob nicht der Seuchenschutz in mancher Beziehung zu weit geht (Oho!), z. B. hinsichtlich des Fleisches, wo mir eine allzu einseitige Rücksichtnahme auf die Ansicht der tierärztlichen Spezialisten obgewaltet zu haben scheint. Im großen und ganzen hat aber der Seuchenschutz außerordentlich segensreich gewirkt und nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft. (Sehr richtig!) Unsere Fleischproduktion hat große Fortschritte gemacht, und wenn der Seuchenschutz gefehlt hätte, so hätte das Minus in unserer eigenen Produktion auch kaum durch die ausländische Viehversorgung beseitigt werden können. Denn auch die ausländische Produktion läßt sich nicht unbeschränkt steigern. Die Verhältnisse haben sich in den letzten Jahren erheblich geändert, und anstelle der billigen Steppenviehproduktion tritt mehr und mehr eine intensivere Viehzucht, die auf den Ackerbau mitgestützt ist, die also ein Zweig der Landwirtschaft, wie wir sie auffassen, darstellt. Dazu kommt, daß die Qualität des ausländischen Viehes und vor allem des Fleisches durchweg nicht der Qualität unserer eigenen Produktion gleichkommt. Außerdem sind die eigentümlichen Preisbildungen des Auslandes von ungünstigem Einfluß auf unsere Fleischversorgung. Es ist zweifellos, das unsere eigenen Produzenten durch die Abhängigkeit von anderen Mächten schwer geschädigt würden, wenn wir in bedeutendem Maße vom Auslande Fleisch erhielten. Hiergegen schützt sich aber die deutsche Landwirtschaft nicht allein durch Seuchenschutzgesetze, sondern auch durch Viehzölle. Wenn aber bei der Einfuhr von 1000 Kilogramm gefrorenen Fleisches ein Zoll von 35 Mark erhoben wird, so wird man sich fragen müssen, ob hier nicht des Guten zuviel getan ist. (Lebhafter Widerspruch und Oho!-Rufe.) Doch haben die Fleischzölle noch immer eine ganz andere Bedeutung, als die Getreidezölle; denn unsere Getreideproduktion läßt sich nicht in einem so außerordentlich schnellem Tempo heben, wie die Bevölkerung anwächst. Das ist meine persönliche Ansicht, und ich kann es mir denken, daß sie nicht von allen hier Anwesenden geteilt wird. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Im großen und ganzen fallen die Getreidepreise den inländischen Konsumenten zur Last. (Rufe: Na, na!) Mit den Vieh- und Fleischzöllen verhält es sich aber anders. Die Viehzucht nähert sich dem Charakter eines Gewerbes, und wenn wir für ein Gewerbe einen Schutzzoll errichten, so wird dieser Zoll nicht vom Inlande allein getragen, er hat die Wirkung, daß nun die Viehzucht in der geschützten Industrie sich bedeutend vermehren kann, und dadurch werden die Preise verbilligt. Für die Frage unserer Fleischversorgung ist aber ferner die Möglichkeit, unsere Fleischproduktion auch durch die Versorgung mit ausländischen Futtermitteln zu heben, sehr wichtig. Von einer Monopolstellung unserer deutschen Viehzucht, wie das häufig von freihändlerischer Seite behauptet wird, ist also nicht zu reden; denn wir beziehen durch die Futtermittel, die vollkommen zollfrei hereingehen, die Rohstoffe, die wir zur Viehzucht gebrauchen, vom Auslande. Aber sehr wichtige Futtermittel sind doch noch mit Zoll belastet, nämlich Futtergerste und Mais. Während der Zoll auf Futtergerste in der letzten Zeit herabgesetzt ist, ist der Zoll auf Mais nicht unbeträchtlich erhöht worden. Darum hat sich die Maiseinfuhr in den letzten Jahren auch stark verringert; dafür aber hat sich die Einfuhr an Futtergerste recht erheblich gesteigert. Der Wegfall des Zolles auf Futtergerste würde, wie der Redner an umständlichen Berechnungen nachzuweisen sucht, den Reingewinn aus der Schweinezucht um 100 Prozent erhöhen. (Widerspruch und Lachen.) Ähnlich liegt es aber auch mit dem Maiszoll, und wir müssen sagen, der Mehrgewinn bei Wegfall dieses Zolles ist wohl kein geringer Satz. Es liegt wohl außer Zweifel, daß die Aufhebung dieser Zölle auch einen ganz erheblich größeren Anreiz zur Schweinezucht bieten würde (lebhafter Widerspruch), und daß sich dann die Fleischversorgung Deutschlands ganz bedeutend heben und die Fleischpreise um ein beträchtliches billiger werden, ist meines Erachtens ganz selbstverständlich. (Erneuter Widerspruch.) Besser ist es auch, wir lassen die Zölle auf Futtermittel fallen oder setzen sie zum mindesten herab, als daß wir die Zölle auf Fleisch abbröckeln lassen. (Sehr richtig!) Denn es ist besser, wir lassen die Rohstoffe, also die Futtermittel, zollfrei ins Land, als daß wir das gleiche bei den Fabrikaten täten, denn so bleibt uns der Gewinn aus den Fabrikaten. (Sehr richtig!) Die Schweinepreise haben sich nun in der letzten Zeit außerordentlich gesteigert. Das mag zumteil daher kommen, daß der Preis durch die Zwischenhändler und namentlich durch die Detailhändler unverhältnismäßig erhöht wird, zumteil mag auch der gesunkene Wert des Geldes dabei mitsprechen; doch liegt aber auch ein großer Teil der Schuld auf seiten der Viehpreise. (Lebhafter Widerspruch.) Der Redner weist darauf an Tabellen nach, daß sich die Viehpreise in den letzten zwanzig Jahren für alle Viehsorten ganz erheblich gesteigert haben. Es ist also sicher, daß die Verteuerung der Fleischpreise auch auf die Erhöhung der Preise auf lebendes Vieh zurückzuführen sind. Hier kommt die Tatsache zum Ausdruck, daß der deutsche Fleischmarkt an einer empfindlichen Knappheit zu leiden hat. (Lebhafter Widerspruch.) Andernfalls würde ein so mächtiges Emporschnellen der Preise garnicht zu begreifen sein. Und aus diesem Grunde ist es dringend erwünscht, daß unsere Fleischproduktion auch in Zukunft Fortschritte mache, und womöglich in einem noch schnelleren Tempo, als dies in dankenswerter Weise in den letzten Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Die Möglichkeit hierzu ist sicher nicht zu bestreiten. Redner weist sodann auf Dänemark hin, das seine Fleischproduktion recht erheblich hätte steigern können. Wir können aber in Deutschland, so fährt der Redner fort, ebensogut eine solche Fleischproduktion in erhöhtem Maße erzielen. Nun noch die Frage nach den Mitteln; hier kommt selbstverständlich eine ganze Reihe von technischen Maßnahmen in Frage. Aber darüber will ich mich nicht äußern, da der Nationalökonom sich regelmäßig aufs Eis begibt, wenn er über rein fachliche Fragen spricht. (Lebhafte Heiterkeit und Sehr richtig!) Wohl aber will ich bemerken, daß die Frage der Viehversicherung noch ein ganz besonderes Augenmerk verdient. Wir müssen aber auch unseren Grundbesitz vermehren, denn das bedeutet auch eine Vermehrung des Viehstandes. Daß die innere Kolonisation keinen Rückschritt bedeutet, zeigt sich beim Viehstand ganz handgreiflich. Aus der Ihnen allen bekannten Schrift „20 Jahre deutscher Kulturarbeit", die von der Ansiedlungskommission herausgegeben worden ist, geht hervor, daß durch die Zerteilung größerer Güter sich der Pferdebestand verdreifacht, der Schweinebestand sogar verzehnfacht hat. — Wenn ich so zu guter letzt noch für den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb eine Lanze gebrochen habe, so bitte ich das nicht mißzuverstehen. Ich messe auch dem landwirtschaftlichen Großbetriebe eine gebührende Bedeutung zu (Rufe: schön!) der Großbetrieb bleibt von großer Bedeutung als Pionier des landwirtschaftlichen Fortschritts, dessen Geschichte beweist, daß wir auf den Großbetrieb nicht verzichten können (sehr richtig!) Redner schließt mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen der Vereinigung der Schweinezüchter von reichen Erfolgen gekrönt sein mögen (Vereinzeltes Bravo und Händeklatschen).

In der **Diskussion** ergreift der frühere Landwirtschaftsminister Staatsminister von Podbielski das Wort: Ich kann den Ausführungen des Herrn Referenten leider nicht in allen Punkten zustimmen. Wir sind hier nicht das Forum, um große wirtschaftliche Fragen in unsere Mitte zu erörtern. Aber ich würde es doch für falsch halten, wenn ich das, was der Herr Professor hier sagte, unwidersprochen in die Welt gehen ließe. Der Herr Professor hat hier den nackten Standpunkt des Konsumenten verkörpert. Aus meiner sehr langen Erfahrung möchte ich Ihnen den Rat geben, nicht allzu großes Gewicht auf die Statistik zu legen, denn aus einer Statistik kann man stets herausnehmen, was man will. Wenn jemand von Ihnen schwer krank ist, so müssen Sie sich von einem Tierarzt kurieren lassen, denn wie die Statistik beweist, ist bei einem Tierarzt noch nie ein Mensch gestorben. (Große Heiterkeit.) Es überlief mich kalt, als ich den Vergleich zwischen Dänemark und Deutschland hörte. Hier eine Großmacht, die eine enorme Truppenmacht und eine große Flotte besitzt — dort ein kleines Land, das sich wohl eine kleine Truppe hält, aber nicht eine so schwere Rüstung zu tragen hat wie Deutschland. Und das ist der Schwerpunkt an der ganzen Angelegenheit. Das vergißt man bei dem heutigen Streit gar zu oft und gar zu gern. Der Schwerpunkt liegt bei uns nicht blos in der Verbilligung der Lebenshaltung unserer gesamten Bevölkerung, die jedem von uns am Herzen liegt (sehr richtig), wir müssen auch daran denken, für einen Kriegsfall eine Armee von Millionen von Streitern mit Nahrung zu versorgen. Hat die Armee kein frisches Fleisch, so muß sie versagen. Durch seine Statistik wollte uns der Herr Referent beweisen, daß in den letzten zwanzig Jahren die Preise für Vieh aller Sorten erheblich gestiegen sind. Aber wie sind in den letzten zwanzig Jahren allenthalben die Löhne gestiegen (sehr richtig). Ferner ist es mir eigentümlich vorgekommen, daß in den Zeiten der Fleischteuerung von den Viehmärkten gemeldet wird, es würde garnicht alles verkauft, sondern es bleibe ein Überstand. Haben wir darum nicht gerade bei den Schweinen einen Preissturz zu verzeichnen? (sehr richtig!) Es kommt nicht darauf an, ob die Futtermittel um ein Geringeres billiger werden. Redner schließt mit den Worten: Wir sind Deutsche, stehen auf unsere Weise, und müssen vor allem die große Rüstung für das Vaterland tragen, und dazu brauchen wir vor allem eine starke eigene Fleischproduktion im eigenen Vaterlande. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Eine Resolution wurde nicht angenommen, da keine vorlag.

Den zweiten Vortrag über die Bekämpfung der **Schweinepest** durch Impfung hielt Dr. W. Pfeiler-Berlin. Die Ausführungen boten lediglich fachwissenschaftliches Interesse.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 22. Februar. (Verschiedenes.) Das Militär-Ersatzgeschäft findet am 7. und 8. März in Schönsee, am 9. März in Gollub und am 10., 11., 13. und 14. März in Briesen statt. — Gestern brannte auf dem Gute Groß-Wallitsch der Eisschuppen vollständig nieder. 4 Feuerwehren waren zur Stelle und verhinderten das Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude. — Seit einiger Zeit halten die Polizeibehörden mit Strenge darauf, daß nur solche Schmiede das Hufbeschlaggewerbe ausüben, welche dafür geprüft sind. Dies hat zur Folge, daß die für den Hufbeschlag noch nicht geprüften selbständigen Schmiede an Lehrgängen, wie sie regelmäßig an den Hufbeschlaglehrschmieden der Provinz stattfinden, teilnehmen. Jetzt haben 4 Schmiedemeister aus dem hiesigen Kreise nach Teilnahme an einem Kursus der Hufbeschlaglehrschmiede zu Culmsee die Prüfung bestanden. — Die hiesige Schneider-Zwangsinnung wollte auch die in ihrem Bezirke ansässigen Damenschneiderinnen zwangsweise zur Mitgliedschaft und Beitragszahlung heranziehen. Auf eine dagegen erhobene Beschwerde hat aber der Herr Regierungspräsident entschieden, daß die Damenschneiderinnen gegenwärtig nicht Mitglieder der Innung sind und zur Leistung von Innungsbeiträgen nicht herangezogen werden können.

Jastrow, 21. Februar. (Erfroren) ist in vergangener Nacht der etwa 23jährige arbeitsscheue Vogel. Man fand V. welcher in einem Tanzlokale gezecht hatte, unweit dieses Lokales an einer Scheune tot auf.

Marienburg, 21. Februar. (Vermißt) wird seit Sonntag abend der 18jährige Bäckerlehrling Pauls, der bei Herrn Bäckermeister Friedrich am Mühlengraben in der Lehre war. Er begleitete seine in Sandhof wohnende Mutter und ist seitdem verschwunden. Die Annahme eines Unfalles liegt nahe.

Stuhm, 21. Februar. (Den Tod durch Einatmen giftiger Gase) erlitt in der Nacht zu heute der etwa 50jährige Hofmann vom Gute Gorrey. Ein auf diesem Gute wirkendes Dienstmädchen hat ebenfalls unter den giftigen Gasen so stark gelitten, daß es mit dem Tode ringt. Wahrscheinlich ist dieser schreckliche Vorfall auf das Ausströmen von Kohlenoxydgas aus einem Ofen, der die beiden nebeneinander liegenden Stuben, in denen der Hofmann und das Dienstmädchen schliefen, heizt, zurückzuführen. Der Hofmann ist Vater von elf Kindern.

Danzig, 21. Februar. (Seinen Verletzungen erlegen) ist gestern vormittags der 73jährige Nachtwächter Fasel aus Rosenberg im Kreise Danziger Höhe der in der Nacht vom 16. zum 17. von einem aus Dirschau kommenden Automobil überfahren und mitgeschleift wurde. Die Polizei sucht eifrig nach den Automobilisten, durch deren Verschulden der alte Mann ums Leben gekommen ist.

Zoppot, 21. Febrnar. (Wegen der groben Ausschreitungen in der Silvesternacht,) insbesondere wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und versuchter Gefangenenbefreiung wurden von der Danziger Strafkammer die Arbeiter Bruno Dorsch zu einem Monat Gefängnis, 1 Woche Haft, Johann Dorsch zu 6 Monaten Gefängnis, Senkstock zu 10 Mark Geldstrafe, Johann Rickert zu 3 Monaten Gefängnis, 5 Tagen Haft, Johann Klinkusch zu 3 Monaten, Eduard Müller zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt; der Arbeiter Viktor Zelewski wurde freigesprochen.

Allenstein, 20. Februar. (Umfangreiche Veruntreuungen) in Höhe von 4—5000 Mark hat der Handlungsgehilfe Neumann begangen, der seit einer Reihe von Jahren in dem hiesigen Ledergeschäft von Daniel tätig gewesen ist. Der ungetreue Geschäftsangestellte, der eine ganze Anzahl von Helfern und Abnehmern der unterschlagenen Waren, hauptsächlich den Schuhmacher Leo Sch., besaß, ist verhaftet.

Heinrichswalde (Ostpr.), 21. Februar. (Ein erschütternder Todesfall) ereignete sich Sonnabend im Hotel du Nord. Der Kaufmann Ellmer aus Weynothen, Inhaber des „Garde-Ulan", hatte sich in fröhlichster Stimmung an dem Feuerwehrfest beteiligt. Um 4 Uhr früh ging er nach dem Flur, um sich zur Heimreise zu rüsten. Plötzlich wurde ihm übel, er setzte sich auf einen Stuhl und verlor sofort die Besinnung. Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Der jüngste Sohn des Verstorbenen feierte gerade Sonntag seinen 13. Geburtstag.

Insterburg, 21. Februar. (Schwere Bluttat.) Am Sonntag Nachmittag entstand in Groß-Bubainen zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, bei der ein Instmann durch einen Messerstich in den Rücken so schwer verletzt wurde, daß er auf der Stelle starb. Ein anderer Instmann erhielt lebensgefährliche Verletzungen. Die beiden Täter wurden durch den Gendarm Guddat festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis überführt. Am Mittwoch fand an dem Tatort ein Lokaltermin statt.

Königsberg, 20. Februar. (Die Eisenbahnverbindung zwischen Königsberg und Breslau) wird, wie die „K. H. Z." hört, vom 1. Mai ab insofern eine erhebliche Verbesserung erfahren, als der D-Zug von Breslau nach Königsberg nicht mehr nachmittags, sondern im Laufe des Tages gefahren werden wird. Der D-Zug 15, der jetzt in Breslau erst um 4,25 nachmittags abfuhr, wird in Zukunft schon um 7,30 früh in Breslau abgehen und nachmittags um 4,57 in Königsberg eintreffen. Der bisher nachmittags abfahrende D-Zug Breslau-Königsberg wird in einen Eilzug umgewandelt, der wie bisher um 4,25 Uhr abfährt, aber nur nach Danzig geht. In Dirschau werden die nach Königsberg reisenden Passagiere von dem Personenzuge Berlin-Eydtkuhnen übernommen, der nachts um 2,57 Uhr in Königsberg eintrifft.

Tilsit, 21. Februar. (Selbstmord eines Obersekundaners.) Am Montag Nachmittag warf sich der 16jährige Obersekundaner G. einer hiesigen höheren Lehranstalt hinter der zweiten (grauen) Eisenbahnbrücke, in unmittelbarer Nähe des Pogegener Sees, vor den kurz vor 5 Uhr von der Station Tilsit abfahrenden Personenzug 936. Der junge Mann wurde sofort von der Lokomotive erfaßt und überfahren. Der Kopf, der linke Arm und das linke Bein wurden vom Rumpf getrennt. Der Unterkörper wurde total zermalmt. Der Oberkörper dagegen blieb unversehrt. G. war sofort tot. Was den jungen Mann, der der fleißigste seiner Klasse war, in den Tod getrieben hat, ist nicht festgestellt. G. trug jeder Zeit, auch am Tage des Selbstmords, ein heiteres, fast ausgelassenes Wesen zur Schau.

Bromberg, 21. Februar. (Tödlich verunglückt) ist die 11 Jahre alte Tochter Gertrud des Arbeiters Bartel in Schöndorf. Die Kleine wollte in Abwesenheit der Eltern in der Küche mit Petroleum Feuer anmachen; dabei explodierte die Petroleumflasche, und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß alsbald der Tod eintrat.

Posen, 20. Februar. (Von der Ausstellung. Polnische Rustikalbank.) Staatssekretär Delbrück ist dem Ehrenausschusse der ostdeutschen Ausstellung Posen 1911 beigetreten. — Die polnische Rustikalbank in Posen hielt am Freitag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. über eine Erhöhung des Gründungskapitals von 600 000 Mark auf 1 500 000 Mark Beschluß gefaßt werden sollte. Die Versammlung war jedoch dem „Dziennik" zufolge nicht beschlußfähig und es muß infolgedessen eine zweite Versammlung abgehalten werden. Die Bank wird für das Jahr 1910 an die Aktionäre 10 Prozent Dividende zahlen.

Stolp, 21. Februar. (Schneestürme) haben in den letzten Tagen eine Überschwemmung durch die Stolpe verursacht, die bis zwei Meter über den Pegel gestiegen ist. Die anliegenden Grundstücke sind unter Wasser. In der vergangenen Nacht wurde ein Schweinestall überflutet, doch konnten etwa 140 Tiere in Sicherheit gebracht werden. Die Telephonverbindungen mit Berlin sind in ganz Hinterpommern unterbrochen, sodaß der Telephonverkehr über Danzig geleitet werden muß.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 24. Februar. 1910 † Dagobert von Gerhardt-Amyntor, bekannter deutscher Schriftsteller. 1910 † Gräfin Wilhelmine von Württemberg. 1909 † Kardinal Sancha, das Oberhaupt der katholischen Kirche in Spanien. 1907 † Professor W. von Diez, bekannter Münchener Kunstmaler. 1905 Durchstich des Simplontunnels. 1903 † Oberst Brunner in Bern. 1848 Revolution in Paris. 1834 † Alois Senefelder zu München, Erfinder des Steindrucks. 1831 * Graf von Caprivi zu Charlottenburg, ehemaliger Reichskanzler. 1829 * Friedrich Spielhagen zu Magdeburg, bekannter Romanschriftsteller. 1809 * Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel zu Dresden. 1799 † Georg Lichtenberg zu Göttingen, ausgezeichneter deutscher Satyriker und bedeutender Physiker. 1548 Belehnung des Kurfürsten Moritz von Sachsen zu Augsburg mit den ernestinischen Erblanden. 1545 * Johann von Österreich zu Regensburg, der Sieger in der Seeschlacht von Lepanto. 1530 Kaiserkrönung Karl V. zu Bologna, die letzte Kaiserkrönung durch den Papst. 1525 Sieg Kaiser Karl V. über Franz I. von Frankreich bei Pavia. 1500 * Karl V., römisch-deutscher Kaiser zu Gent. 1496 † Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg zu Tübingen. 1468 † Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst.

Thorn, 23. Februar 1911.

— (Förderung des Handwerks.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat hinsichtlich der Verdingung des Baues von Dienst- und Mietwohnungen an die einzelnen Handwerkszweige eine wichtige Verfügung erlassen, in der der Gedanke einer planmäßigen Förderung des Handwerks weiter greifbare Formen angenommen hat. Es ist vor allem bestimmt worden, daß im Verhältnis zum ganzen unerhebliche Preisunterschiede nicht zur Begünstigung der Generalunternehmungen führen dürfen. Unter Aufhebung der anderweitigen Bestimmungen ist dann verfügt worden, daß die Ausschreibungen derart bei der Verdingung des Baues von Dienst- und Mietwohnungen zu zerlegen sind, daß auch kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern die Beteiligung an der Bewerbung ermöglicht wird. Bei größeren Arbeiten oder Lieferungen, die ohne Schaden für die gleichmäßige Ausführung getrennt vergeben werden können, hat die Vergebung in der Regel den verschiedenen Gewerbe- und Handwerkszweigen entsprechend zu erfolgen, auch ist in geeigneten Fällen die Verdingung nach den Arbeiten und der zugehörigen Lieferung zu trennen. Bei besonders umfangreichen Ausschreibungen sind die auf die einzelnen Gewerbe- und Handwerkszweige entfallenden Arbeiten oder Lieferungen nach Möglichkeit in mehrere Lose zu teilen. Soweit für den Fall der getrennten Vergebung in bezug auf die Aufsicht wegen des Ineinandergreifens der Arbeiten Schwierigkeiten bestehen, ist unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse danach zu streben, daß solche Schwierigkeiten beseitigt worden.

— (Einsturz der neuen Weichselbrücke bei Krakau.) In Krakau ist, wie bereits kurz gemeldet, nachts die im Bau begriffene Weichselbrücke, die von Krakau nach Podgorze führt, infolge des starken Eisganges eingestürzt. Der Einsturz ist auf die schleuderhafte Ausführung des Baugerüstes zurückzuführen, das zu schwach war, um den Eismassen standzuhalten. Der Schaden beträgt ungefähr 200 000 Kronen. Die Brücke wurde vor kurzem mit einem Kostenaufwande von 2,5 Millionen Kronen erbaut. Nach der enormen Kälte der letzten Zeit war plötzlich Tauwetter eingetreten und das Wasserniveau der Weichsel stieg binnen vier Stunden um zwei Meter. Das Hochwasser bildete eine große Gefahr für die bei der Weichsel ausgeführten Kanalisierungsarbeiten, weshalb für die Nacht zahlreiche Wachen bei derselben aufgestellt wurden. Plötzlich wurde ein furchtbares Getöse gehört, das aus der Richtung der neugebauten dritten Staatsbrücke zwischen Krakau und Podgorze kam. Die Eisenkonstruktion der Brücke war auf den zwei Steinpfeilern fast zuende geführt und stützte sich auf hunderte von Holzpiloten, welche dem ungeheuren Drucke der Eisschollen, die sich an ihnen stauten, nicht standhalten konnten. Sie stürzten um und der Stützen ledig, brach die Eisenkonstruktion der Brücke unter furchtbarem Krachen zusammen. Der an der Krakauer Seite liegende Teil der Brücke blieb unversehrt, doch droht auch er binnen kurzem einzustürzen, da die Holz- und Eisenmassen der eingestürzten Brücke, zusammen mit den stets zunehmenden Eisschollen, einen Druck ausüben, dem die Holzstützen der Brücke nicht standhalten können. Große Gefahr besteht auch für die durch hölzerne Wände geschützten Fundamentierungsarbeiten unter dem Weichselufer und für die zu diesen Arbeiten aufgestellten Motoren und Maschinen. Der Schaden beträgt über eine Millionen Kronen. Die Brücke sollte in wenigen Wochen bereits dem Verkehre übergeben werden. Dienstag früh wurden bereits Versuche unternommen, wenigstens einen Teil der eingestürzten Eisenkonstruktion zu bergen.

Aus Russisch-Polen, 21. Februar. (Selbstmord) beging in Warschau der Vorstand der Warschauer Station der Weichselbahn, Wendrychowsky, weil er entlassen worden war.

Wie man in China Manuskripte ablehnt.

Auch in China wird die Presse überschüttet mit Manuskripten aller Art, und auch dort befindet sich unter den eingesandten Beiträgen ein hoher Prozentsatz unbrauchbarer Artikel — ganz wie bei uns. Originell ist nun, wie eine Preßnotiz berichtet, das Begleitschreiben, mit dem derartige nicht verwendbare Artikel, Feuilletons usw. von

einem chinesischen Tageblatt zurückgesandt werden. Es lautet, der bekannten Höflichkeit des Zopflandes entsprechend: „Wir haben Ihr Manuskript mit unaussprechlichem Vergnügen gelesen. Bei der heiligen Asche unserer Vorfahren schwören wir, daß wir noch nie etwas so schönes vor Augen gehabt haben. Doch wenn wir den Beitrag in unsere Spalten aufnehmen würden, würde Se. Majestät der Kaiser uns vorschreiben, den Artikel als ein erlesenes Beispiel zu betrachten und nichts Minderwertiges mehr zu drucken. Da dies jedoch innerhalb der nächsten tausend Jahre unmöglich ist, müssen wir Ihnen Ihr Manuskript leider zurücksenden.“

Thorner Stadttheater.

„Vor Sonnenaufgang.“ Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Gestern wurde, zum 3. Kammerspielabend, Gerhart Hauptmanns, Ehrendoktors der Universität Oxford, Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang“ gegeben. Nach Absturz aus dem höheren Fluge, den er in seiner ersten Dichtung zu nehmen suchte, lenkt Gerhart Hauptmann schon hier in die Bahnen des Naturalismus ein. Wie der Lumpensammler, der im Gemüll nach Wertvollem schürft, sucht er aus Kreisen und Stoffen, welche die aristokratische Dichtung der Klassiker meidet und verschmäht, poetischen Gehalt herauszuziehen. Trunkenbolde, Idioten, Intriganten, Ehebrecher, Spitzbuben, Schmarotzer und „skrophulöses Gesindel“ mit erblicher Belastung, das ist die Gesellschaft, in welche uns der Dichter einführt. Diese Gestalten schreiten, schleichen und huschen über die Bühne, jede mit photographischer Treue und scharfer Beobachtung liebevoll herausgestaltet, aber anfangs zusammenhanglos und planlos wie in einem Traum — daher vielleicht der Name des Stückes, wenn nicht gemeint ist, daß hier Nachtgestalten des Lebens vorgeführt werden. Die Tragik gewinnt der Dichter dadurch, daß er in diese kranke Welt einen gesunden Menschen einführt, der von der Tochter des Trunkenbolds erst angezogen, dann, nach Erkenntnis der erblichen Belastung, abgestoßen wird, worauf das junge Mädchen sich verzweifelnd den Tod gibt. Die Vorzüge des Dramas liegen in der feinen Zeichnung der einzelnen Figuren, und auch das rührende Moment ist zu voller Wirksamkeit gebracht durch den Kontrast der Szenen des Liebesglückes. Die Schwäche des Stückes ist die Tendenz, die es verfolgt, die furchtbaren Folgen des Alkoholismus für Eltern und Nachkommen zu zeigen und als Grundforderung für jede Eheschließung die völlige Gesundheit der Eltern, die auch die beste Mitgift der Kinder ist, hinzustellen. Dies ist an sich recht löblich, aber Tendenzen sind, trotz Aristophanes, von Goethe aus der Kunst verwiesen, und in Gerhart Hauptmanns Drama tritt die moralische Tendenz so sichtlich hervor, daß das Stück fast den Beigeschmack eines Erzeugnisses der Blaukreuzliteratur erhält. Die Aufführung, unter Spielleitung des Herrn Voigt, war glänzend. Jede einzelne Gestalt des schlesischen Dorflebens, die über die Bühne ging, war verkörpert, wie sie dem Dichter vor Augen gestanden haben mochte, plastisch und lebensvoll, in musterhafter Darstellung, sodaß man alle Namen des Zettels nennen müßte, mit dem gleichen Lob der Leistungen. Nicht nur die Hauptrollen wurden vortrefflich von den Herren Voigt („Krause“), Couété („Alfred Loth“), Schürer („Ingenieur“), Horn („Arzt“) und Lindemann (Halbidiot „Kahl“) und den Damen Thea Syring („Helene“), Felicia Pestel („Frau Krause“) und Maria Körner („Frau Spiller“) gegeben, auch die kleineren und kleinsten Rollen des „Arbeitsmanns“ (Herr Bochum), des „Dieners“ (Herr Arendt) und der Mägde (Frl. Häberlein, Caron, Röseler und Normann) und der Kuhfrau (Frl. Schwartze) fanden eine Ausführung, die nicht wenig beitrug, das Bild fertig und vollendet erscheinen zu lassen. Das im 2. Rang fast leere, sonst stark besetzte Haus spendete der musterhaften Darstellung wiederholt lebhaften Beifall. ♂

Aberglaube bei Hoch und Niedrig.

Plauderei von Dr. Georg Schütte.

(Nachdruck verboten.)

Trotz der Höhe der modernen Wissenschaft sind wir alle noch etwas abergläubisch. Der Aberglaube, in dem wir aufwachsen, verliert selbst dann nicht immer seine Macht über uns, wenn wir ihn auch erkennen und sogar darüber spotten.

Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. Es liegt eben in der menschlichen Natur ein auffallender Hang zum Geheimnisvollen. Ein Rest von Aberglauben schlummert fast bei jedem Menschen in seinem Innern, mag er hoch oder niedrig stehen.

An sogenannte Unglückstage glaubt fast jeder Mensch. Die einen wagen kein neues Unternehmen am Montag, die anderen fürchten sich, eine Reise am Freitag zu beginnen. Es gibt ja einige Freigeister, die den Freitag nicht fürchten, es muß sogar sehr viele geben, denn ein solcher beklagte sich einst: „Donnerwetter, jetzt habe ich extra den Freitag zu meiner Abreise gewählt und der Zug ist doch übervoll. Die Leute glauben heutzutage auch rein an garnichts mehr!“

In Wirklichkeit fürchten die Reisenden im allgemeinen den Freitag, denn nach der Statistik soll das Verhältnis der Abfahrenden am Freitag zu den anderen Tagen 6 : 10 bis 12 sein, also fast die Hälfte weniger.

Nächst dem Freitag spielt die Zahl 13 eine große Rolle. Noch heute setzen sich viele Menschen „zu 13 nicht zu Tisch“. In Frankreich wird sogar ein Geschäft daraus gemacht, als vierzehnter bei Tisch zu erscheinen. In vielen Gasthöfen gibt es keine Zimmer mit der Nummer 13. Entweder fehlt das Zimmer ganz oder es heißt 12a.

So etwas geschieht im Zeitalter der lenkbaren Luftschiffe. Am meisten neigen zum Aberglauben solche Personen, auf deren Beruf das Wetter Einfluß hat, wie Landleute, Jäger, Seeleute und Sportliebhaber. Beim Rennsport sind die Rennspallbesitzer oft nicht weniger abergläubisch als ihre Jockeis. Fast jeder Jockei trägt ein Amulett bei sich, meist in Form einer Münze, welche in die Reitjacke eingenäht wird. Mit dem Amulett ist der Jockei beim Rennen seines Sieges gewiß. Es gibt kein Volk der Welt, das sich von dem Glauben an dergleichen Schutzmittel frei erhalten hat. Sogar der erste Napoleon trug ein Amulett. Der große Korse war abergläubisch wie eine alte Kartenlegerin. Aber dieser Aberglaube brachte ihm in der Tat manchmal großes Glück. Seine Überzeugung, daß er laut Wahrsagung nie in einer Schlacht fallen würde, verlieh ihm jene Tapferkeit und Geistesgegenwart, die in sehr kritischen Momenten großes leisteten, wie auf der Brücke zu Arcole, wo er im ärgsten Kugelregen die Fahne ergriff und die schönen Weichenden zum Siege führte.

Auch beim Jockei wirkt die Überzeugung ähnlich, er glaubt an den Sieg und dieser Glaube macht ihn siegen.

Kein Rennstallbesitzer läßt an einem Freitag sein bestes Pferd laufen, weil es dann unbedingt unterliegen müßte. Viele Rennstallbesitzer legen großes Gewicht auf ihre Träume in denen naturgemäß „Rennbahn und Gewinn“ eine hervorragende Rolle spielen. So sind sie auch in der Regel ganz geübte Traumdeuter. Aber auch bei vielen anderen Menschen spielt die Traumdeuterei eine wichtige Rolle. Wer im Traum eine Feuersbrunst sieht, dem steht eine unerhoffte Freude bevor, wenn aber im Traum ein Zahn ausfällt, der erhält eine Trauerkunde aus seinem Verwandtenkreise. Wer im Traum in einem Nachen fährt auf klarer Flut, wird guten Erfolg in seinen Unternehmungen haben. Wer sich träumend die Haare kämmt, der wird bald große Streitigkeiten schlichten. Wer im Traum Käse ißt, der macht einen großen Gewinn. Leider hat das Traumdeuten wenig Bedeutung; schon die Bibel sagt davon warnend: „Träume sind nichts anderes, als Bilder ohne Wesen.“ Eigene Weissagung oder Deutung der Träume sind nichts, machen einem nur schwere Gedanken und betrügen viele. — Dem Jäger darf man kein Glück wünschen, wenn er auf die Jagd geht, sonst hat er Pech, ebenso, wenn er einem alten Weib begegnet. Die Seefahrer glauben an den „fliegenden Holländer“ oder an den „Klabautermann“. Nicht minder abergläubisch ist der Glücksspieler, er glaubt an Amulette, Vorbedeutungen und Erscheinungen. Er rechnet an bestimmten Tagen sicher auf großen Gewinn, so am Mittwoch, der ja auch bei den Börsianern eine große Rolle als Glückstag spielt. Es gibt Spieler, welche glücklich sind, wenn sie in den Besitz eines Gegenstandes gelangen, der einem Selbstmörder gehörte. Dieser Gegenstand ist für sie ein Amulett, das sie stets bei sich tragen. Hat ein Spieler es einmal vergessen, so spielt er nicht. In Monako soll mit den hinterlassenen Kleinigkeiten der vielen Selbstmörder ein sehr schwungvoller Handel getrieben werden. Besonders begehrt und gut bezahlt werden die Portemonnaies der Unglücklichen. Natürlich wird hier auch viel Betrug verübt.

Am verbreitetsten ist der Aberglaube ohne Zweifel in den Kreisen der Verbrecher. Bei den gewerbsmäßigen Dieben und Einbrechern ist es ein uralter Aberglaube, daß der Täter an dem Ort der Tat sehr unflätige Erinnerungszeichen hinterlassen muß. Das geschieht in dem Wahne, daß die Entdeckung des Verbrechers erst dann möglich ist, wenn die hinterlassenen Spuren von anderen Leuten entfernt worden sind. Dieser Aberglaube, daß der Täter etwas am Ort des Verbrechers zurücklassen müsse, damit er nicht entdeckt werde, ist umso merkwürdiger und unverständlicher, als gerade durch diese zurückgelassenen Spuren oder Gegenstände die Verbrecher entdeckt wurden. Unverständlich ist es, daß es Diebe gibt, die absichtlich ihre Fußspur zurücklassen, in dem falschen Glauben, es würde sie schützen.

Diebe, Einbrecher und Wilddiebe tragen häufig Amulette. Die Wilddiebe schwören auf die gute Wirkung des sogenannten Johannishändchen, welches aus einer in der Johannisnacht, 24. Juni, gegrabenen Farnkrautwurzel geschnitzt wird und seine wichtigste Verwendung findet, wenn der Wilddieb zur Neumondzeit Freikugeln gießt, die das Hochwild unfehlbar treffen müssen. Auch das Galgenmännchen oder Springwurzel genannt, spielt in Verbrecherkreisen eine große Rolle. Diese schon im Mittelalter hochgeschätzten Wurzeln sind auch heute noch verbreiteter, als man gewöhnlich annimmt. Denn selbst die klügsten Verbrecher sind nicht frei vom Aberglauben und zahlen für diese und ähnliche Amulette große Summen. Dabei handelt es sich um ganz unschuldige Pflanzen. Die Galgenmännchen stammen von der Wurzel der Alraune oder auch von der Gicht- und Zaunrübe. Diese in der Form eines winzigen Männchens geschnitzten Wurzeln konnten nach dem Aberglauben der vergangenen Jahrhunderte dem Besitzer Glück, Gunst, Liebe und Reichtum einbringen. Nach dem heutigen Aberglauben kann man mit ihnen nur noch versperrte Schlösser öffnen oder wenigstens sie so vorbereiten, daß sie dem nachdringenden Dietrich oder Sperrhaken nur wenig Widerstand zu leisten vermögen.

Zum Schluß sei noch der Künstler gedacht, denn auch bei ihnen herrscht noch etwas Aberglaube, namentlich bei dem Bühnenkünstler vor dem Steckenbleiben, und diese Angst treibt oft sonderbare Blüten. Beim Schminken wärmt die Künstlerin ihre Schminkstange an einem Licht. Bringt nun irgend ein Umstand die Flamme zum Erlöschen und die Künstlerin wendet sich dem Lichte einer Kollegin zu, so gerät diese in große Aufregung, denn nunmehr ist es sicher, daß sie heute in ihrer Rolle stecken bleibt. Stecken bleibt man auch, wenn man vor der Aufführung singt, oder wenn die Garderobenfrau beim Nähen die Schauspielerin sticht, oder wie der Fachausdruck lautet pickt. Dann heißt es, die Garderobiere hat mit dem Gewand auch das Gedächtnis festgenäht. Auf der Bühne darf nie ein „linker Schuh“ oder ein „linker Handschuh“ zuerst angezogen werden, sonst geschieht ein Unglück. Dasselbe tritt ein, wenn Schuhe oder Stiefel auf den Tisch gestellt werden. Etwas Unangenehmes geschieht auch, wenn ein Bühnenmitglied vor der Uraufführung aus irgend einem Grunde auf dem Theater umkehrt. Um einem unangenehmen Zwischenfall auf der Bühne vorzubeugen, ballt mancher Künstler kurz vor dem Auftreten eine Faust in die Tasche, manche Künstlerinnen stoßen einen frommen Seufzer aus oder bekreuzen sich, wenn sie katholisch sind. Das Stück eines Dichters, dem man vor der Erstaufführung „Glück wünscht“ und nicht „brich das Genick“, das fällt sicher durch, dagegen ist der Erfolg gesichert, wenn alle Darsteller unter sich einig sind, daß das Stück ein Schmarren ist, das keinen Anklang finden kann.

Eine Art von Aberglauben sind die Ahnungen, die sich aber nie völlig gesunden und kräftigen Menschen, wohl aber bei solchen von gestörtem, überreizten Nervensystem zeigen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Klavierhumorist Lamborg ist Dienstag in Raab in Oberösterreich gestorben.

Mannigfaltiges.

(Todessturz eines Einbrechers.) Eine Flucht über die Dächer à la Hennig hat ein Einbrecher versucht, der in der Dresdenerstraße, Ecke Alexandrinnenstraße in Berlin, bei einem Einbruch in dem dortigen Zigarrenladen überrascht wurde. Der Einbrecher floh vom Hause Dresdenerstraße 93 über die Dächer bis zum Hause 80, stürzte dort vom Dache in einen Lichtschacht und blieb tot liegen.

(Vom Unwetter.) Aus Berlin wird vom Montag gemeldet: Der Telegrammverkehr nach den gestern gemeldeten Gegenden und Ländern, mit Ausnahme von Frankreich, ist heute nahezu normal. Telegramme nach Frankreich verzögern sich vorläufig noch bis zu 2 Stunden. — Infolge Sturmes auf dem Schwarzen Meere ist der englische Dampfer „Adriana“ mit Kornladung auf eine Untiefe geraten. Zwei Dampfer sind von der Landungsstelle gerissen worden; der Dampfer „Lowmoor“ ist leck geworden und gesunken. Der griechische Dampfer „Alexander Mechalions“ ist auf Strand geraten; zwei Matrosen sind ertrunken. Einige Wagen der Uferbahn sind mit den Schienen ins Wasser gespült worden.

(Zwei Ausflügler umgekommen.) Zwei Frankfurter Ausflügler sind am Sonntag Abend auf Station Goldstein beim Überschreiten der Gleise tödlich verunglückt, indem sie von einem Zuge überfahren wurden. Die Verunglückten sind der Metalldrehereibesitzer Karl Taufkirch und der Lehrer Ludwig Priester aus Frankfurt a. M.

(Ein ganzer Weiler durch Feuer vernichtet. In der Nähe von Schrammbach bei Klausen ist ein aus vier großen Bauernhäusern bestehender Weiler mit allen Stallungen und Futtergebäuden bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer kam durch spielende Kinder zum Ausbruch und wurde durch den starken Wind begünstigt. Der Schaden ist sehr bedeutend, weil der gesamte Viehbestand den Flammen zum Opfer fiel.

(Verbot des Zobelfangs.) Die Pelzhändler im Gouvernement Perm haben beschlossen, den Präsidenten des Ministerrats um ein Verbot des Zobelfanges während zweier Jahre zu bitten. Nur dadurch könne der Ausrottung des Zobels vorgebeugt werden.

(Postkarten mit unsittlichen Abbildungen.) 10000 Postkarten und Platten mit Nachbildungen aus dem Salon de Paris wurden am Dienstag von der Berliner Zentralstelle zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild im Norden der Stadt entdeckt und beschlagnahmt.

(Russische Räuber.) Aus Lugansk (Gouv. Jekatermoslaw) wird vom Mittwoch gemeldet: Auf dem Schilorschen Bergwerk wurde der Baulieferant Dulin von fünf Verbrechern überfallen und ausgeraubt. Auf der Verfolgung wurde ein Schutzmann getötet, drei weitere wurden verwundet. Einer der Räuber erschoß sich, zwei wurden festgenommen, zweien gelang es, zu entkommen.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Febr.	22. Febr.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,55	216,55
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	94,50	94,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,60	84,70
Preußische Konsols $3^1/_2$ %	94,50	94,50
Preußische Konsols 3 %	84,50	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	89,70	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,30	80,30
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,60
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	94,40
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	95,50	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	199,25	199,90
Deutsche Bank-Aktien	269,—	269,25
Diskonto-Kommandit-Anteile	198,—	198,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,60	124,60
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,40	129,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	271,20	271,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	235,90	234,75
Harpener Bergwerks-Aktien	191,40	191,—
Laurahütte-Aktien	174,60	173,80
Weizen loko in Newyork	—,—	$94^1/_2$
„ Mai 1911	202,—	203,—
„ Juli	202,25	203,75
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	156,50	157,—
„ Juli	159,—	159,75
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont $4^1/_2$ %, Lombardzinsfuß $5^1/_2$ %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 23. Februar. (Getreidemarkt). Zufuhr 49 inländische, 92 russische Waggons

Königsberg, 23. Februar (Getreidemarkt). Zufuhr 70 inländische, 61 russische Waggons exkl. 3 Waggon Kleie und 43 Waggon Kuchen.

Bromberg, 22. Februar. Handelskammer - Bericht. Weizen flauer, weißer 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen flauer, 125 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 144 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 142 Mk., do. 119 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 139 Mk., do. 116 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 134 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—133 Mk., Brauware 145—156 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—145 Mk., zum Konsum 150—157 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 22. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,25,—9,45. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,50—7,65. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,50—$19,62^1/_2$. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 19,25—$19,87^1/_2$. Gem. Melis I mit Sack 18,75—$18,87^1/_2$. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 22. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 62,50. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko fest. 6,50. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 23. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	753,9	S W	bedeckt	5	6	754
Hamburg	755,3	S W	wolkig	5	8	753
Swinemünde	754,2	W	wolkig	5	8	747
Neufahrwasser	750 6	W	heiter	5	6	742
Memel	745,9	W	halbbedeckt	3	0	739
Hannover	758,5	S W	bedeckt	6	7	756
Berlin	758,0	S W	bedeckt	5	7	752
Dresden	761,7	W S W	bedeckt	6	3	757
Breslau	733,0	—	bedeckt	4	4	754
Bromberg	755,4	W	bedeckt	5	6	746
Metz	765,8	S W	wolkenlos	8	2	767
Frankfurt (Main)	762,9	S W	heiter	3	0	763
Karlsruhe (Baden)	765,2	W	halbbedeckt	4	0	765
München	766,7	S W	wolkig	5	0	765
Zugspitze	529,6	W	heiter	6	2	530
Scilly	751,8	S W	bedeckt	—	—	763
Aberdeen	732,0	S W	bedeckt	7	4	752
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	758,3	S W	halbbedeckt	6	1	761
Christiansund	727,8	W	bedeckt	3	4	727
Skagen	742,0	W	bedeckt	5	0	739
Kopenhagen	749,6	W S W	Dunst	5	—	744
Stockholm	736,0	W S W	heiter	2	—	731
Haparanda	723,7	N	bedeckt	— 9	8	722
Archangel	734,9	S O	bedeckt	— 9	0	744
St. Petersburg	728,2	S W	Schnee	1	4	737
Riga	740,0	W S W	wolkenlos	2	7	736
Warschau	755,4	W	wolkig	3	5	749
Wien	—	N O	wolkenlos	3	2	763
Rom	768,6	N O	heiter	4	0	770

Hamburg, 23. Februar, 9[57] Uhr vorm. Hochdruckgebiet über 769 mm über Südeuropa; Depressionen unter 725 mm über Finland, abziehend, und nordwestlich Schottland, heranziehend; Barometersturz in Schottland und Irland. Witterung in Deutschland: Wolkig bis trübe, mild, im Binnenland schwache, an der Küste teilweise starke südwestliche Winde; hatte verbreitete Regenfälle.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 24. Februar: Wechselnde Bewölkung, stürmischer Westwind, Regenfälle, fortdauernd milde.

24. Februar: Sonnenaufgang 7. 2 Uhr,
Sonnenuntergang 5.26 Uhr,
Mondaufgang 5.16 Uhr,
Monduntergang 11.42 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 24. Februar 1911.

St. Georgen-Kirche. Die Bibelstunde fällt aus.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 12. bis einschl. 18. Februar 1911 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Johann Norkowski, S. 2. Arbeiter Michael Ozelewski, S. 3. Arbeiter Wladislaus Gruzlewski, S. 4. Bahnmeisteraspirant Karl Pfützenreuter, S. 5. Arbeiter Valentin Stanczewski, T. 6. Arbeiter Kasimir Olszewski, S. 7. Arbeiter Hugo Scheerer, T. 8. Arbeiter Stanislaus Glatkowski, S. 9. Arbeiter Franz Ruminski, S. 10. Arbeiter Samuel Eggert, T. 11. ein unehel. Knabe.

Aufgebote: keine.

Eheschließungen: 1. Maurergeselle Wladislaus Golembiewski mit Theophila Gawarkewicz. 2. Schlosser Josef Wende mit Franziska Cyrankowski.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Rosalie Stocki, geb. Piontkowski, 64 J. 2. Bäckergeselle Theodor Jackowski, ein toter Knabe geboren. 3. Viehfütterer Johann Firchau aus Scharnau (Kr. Thorn), 69 J. 4. Franz Wasicki, 8 Mon. 5. Malergehilfe Hugo Thiel, 26 J.

Nr. 47. Thorn, Freitag den 24. Februar 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

4. Sitzung vom 22. Februar, 2 Uhr.

Die neu eingetretenen Mitglieder, Generalobe st von Lindequist und Klempnermeister Plate werden vom Grafen Wedel auf die Verfassung vereidigt.

Dann wird die Novelle zur Gemeindeordnung für die Rheinprovinz angenommen, und zwar mit Anträgen des Frhrn. v. Leyen, auch weiblichen Personen das Recht zur Vertretung ihrer Rechte in den Gemeindekörperschaften zu geben, und des Herrn v. Plettenberg, die im Gesetzentwurf vorgesehene beschränkte Öffentlichkeit der Gemeinderatsverhandlungen zu streichen und die bisherige Nichtöffentlichkeit wieder herzustellen. Gegen den letzteren Antrag hatte sich Minister v. Dallwitz ausgesprochen.

Ein Antrag des Fürsten Solm-Horstner, außerhalb des Rahmens des Gesetzes allen Frauen, die ein Einwohnerhaus besitzen, das Recht zu geben, ihr Gemeindewahlrecht durch Vertreter ausüben zu lassen, wird abgelehnt.

Der Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Amtsgerichtsbezirke Pr.-Stargard, Behrendt und Schöneck wird unverändert angenommen.

Donnerstag 1 Uhr: Kleine Vorlagen und Petitionen.

Schluß 4½ Uhr.

* * *

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 22. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Die beiden Mitglieder Romahn (Ztr.) und Wenke (fortschr.) werden in üblicher Weise vereidigt.

Eisenbahnetat.

Bei der Erörterung über Gehalts- und Lohnfragen liegen vor die Anträge der Budgetkommission und des Abg. Friedberg auf Beseitigung von Härten in den Gehaltssätzen der Eisenbahnassistenten.

Abg. Schröder-Kassel (ntl.) wünscht Besserstellung der Eisenbahnassistenten, Betriebssekretäre und Weichensteller. In der Budgetkommission habe der Eisenbahnminister das Erscheinen von Abgeordneten in Arbeiterversammlungen bedauert. Gerade bürgerliche Abgeordnete müßten erst recht in Arbeiterversammlungen gehen. Je geringer der Mann, desto mehr müsse man sich seiner annehmen. (Sehr richtig! links.) Die Sulbaternbeamten sollten den Titel Mittelbeamte erhalten. Inbezug auf Erholungsurlaub und Sonntagsruhe stünden die Eisenbahnbediensteten bedeutend ungünstiger da als die Postbeamten. Alle geplanten Änderungen sollten stets im Arbeiterausschuß besprochen werden, um Mißstimmungen zu beseitigen. (Beifall bei den Nationalliberalen.) (In der Hofloge erscheint Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.)

Unterstaatssekretär im Finanzministerium Michaelis: Die Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß an der Besoldungsordnung auf Jahre hinaus nichts geändert werden kann. Im übrigen sind wir bereit, in den nächsten Etat eine Summe für die Eisenbahnassistenten einzustellen, um die Härten, soweit möglich, zu beseitigen.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Sie können versichert sein, daß der Chef der Eisenbahnverwaltung allen Wünschen der Beamten ein lebhaftes Interesse entgegenbringt und sie mit Wohlwollen prüfen wird. Ich muß natürlich das Erscheinen von Abgeordneten in Arbeiterversammlung als durchaus unerlaubt anerkennen. Aber die Tatsache steht doch fest, daß uns dadurch oft die Situation nicht erleichtert wird, weil infolgedessen die Wünsche der Versammlten mitunter weitergehen, als die Abgeordneten selbst wünschen. Ungleichmäßigkeiten in den Löhnen werden wir beseitigen. Wir werden weiter, um die Mißstände im Akkordsystem zu beseitigen, eine Kommission aus der unteren Beamtenschaft und der Arbeiterschaft zur Beratung einsetzen. (Beifall.)

Abg. Viereck (freikons.): Die Eisenbahnverwaltung ist nicht nur den Verkehrsaufgaben gewachsen, sondern das Personal durchdringt auch vorbildliche Hingabe. Der Gesamtheit der Beamten und Arbeiter können wir nur unsere volle Anerkennung aussprechen. Der Beschränkung der Eisenbahnbeamten und Arbeiter hinsichtlich der staatsbürgerlichen Rechte steht die Pflicht der Verwaltung gegenüber, für ihr Personal ausreichend zu sorgen. An der neuen Besoldungsordnung halten wir fest, stimmen aber den Anträgen zugunsten der Eisenbahnassistenten zu. Auch sonst stehen wir den Wünschen der Beamten und Arbeiter wohlwollend gegenüber. Die Beteiligung von Abgeordneten an Arbeiter- und Beamtenversammlungen sollte auch dem Minister erwünscht sein. Natürlich dürften die Abgeordneten den Eisenbahnarbeitern keine unerfüllbaren Versprechungen machen. Den Eisenbahnarbeitern sollte die Verwaltung Kohlen zum Selbstkostenpreis abtreten.

Abg. Delius (fortschr.): Daß die Besoldungsverordnung den Beamten erhebliche Gehaltserhöhungen gebracht hat, werden die Beamten selbst gern zugeben. Wir können aber nicht übersehen, daß die Verhältnisse bei den zahlreichen Beamtenkategorien ähnlich liegen, wie bei den Eisenbahnassistenten; indem wir diesem Antrage zustimmen, wollen wir uns für die Zukunft nicht binden. Namentlich die Hilfsbeamten müssen noch bessergestellt werden. Nicht minder ist für die Wohnungsverhältnisse der kleinen Beamten und Arbeiter noch viel zu tun.

Abg. v. Hennigs-Techlin (kons.): Die Lage der Eisenbahnassistenten ist eine besondere und kann nicht mit anderen Beamtengruppen verglichen werden. An den entstandenen Härten ist das Abgeordnetenhaus unschuldig. Wir billigen die Absicht der Regierung, in absehbarer Zeit an der Besoldungsordnung nicht zu rütteln. Für die Bahnassistenten muß aber noch etwas geschehen und wir hoffen, der Ausgleich wird erfolgen, soweit dies mit den Grundsätzen der Besoldungsordnung irgend vereinbar ist; dieser Ausgleich sollte aber noch in diesem Jahre versucht werden. Die einzelnen sonst hier noch vorgetragenen Wünsche will ich nicht wiederholen, nachdem der Minister Prüfung bereits zugesagt hat. Wir haben ja die Pflicht, solche Wünsche vorzutragen. Aber der Vorredner hatte nicht die Möglichkeit, die von ihm befürworteten Wünsche auf ihre Berechtigung zu prüfen. Solche Art der Befürwortung von Wünschen ist zum mindesten unsympatisch; sie schafft auch Unzufriedenheit. (Lebh. Zustimmung.) Würden aber alle Wünsche des Vorredners erfüllt, wie stünde es dann mit der wirtschaftlichen Seite der Eisenbahn? Der Betriebskoeffizient von 100 Prozent wäre bald erreicht. (Sehr wahr!) Wir begrüßen das Wohlwollen des Ministers für alle seine Beamten und Arbeiter. Vergessen wir auch nicht, daß außer den Beamten noch andere Menschen vorhanden sind. Das Wohlwollen für die Beamten findet seine Grenze an der Steuerkraft der übrigen Staatsbürger. (Beifall rechts.)

Minister v. Breitenbach: Dem Abg. Viereck für seine Anerkennung besten Dank. Kohle wird den Arbeitern schon jetzt zu ermäßigtem Preise geliefert. Die Ausführungen des Abg. Delius zeigen, wie vorsichtig Abg. sein müssen, wenn ihnen Beschwerden aus Beamtenkreisen zugehen. Für die Pensionskasse der Eisenbahnarbeiter müssen erst noch weitere Gelder angesammelt werden, um sie zur vollen Leistungsfähigkeit zu bringen.

Abg. Korfanty (Pole): Wir würden nichts gegen die Ostmarkenzulagen haben, wenn sie ständig und unwiderruflich wären. Jetzt erziehen sie nur zu Streberei und Hakatismus, wie zu Unhöflichkeit gegen uns Polen. Der Ostmarkenfonds ist also ein Korruptionsfonds. Zu verurteilen ist das Streben der Eisenbahnverwaltung, die polnische Sprache nach Möglichkeit auszumerzen. Wegen Gebrauchs der polnischen Sprache selbst außerhalb des Dienstes werden Beamte ja bestraft.

Minister v. Breitenbach: Die Bezeichnung des Ostmarkenfonds als Korruptionsfonds weise ich mit Bestimmtheit zurück. (Beifall.) Von einer Ausmerzung der polnischen Sprache kann nicht die Rede sein. (Zustimmung.)

Abg. Leinert (Soz.): Es ist ja schön, daß Abg. v. Hennigs Rücksicht auf die Steuerzahler nimmt. Das ist aber doch an den Konservativen ganz neu. Von den Arbeitern rücken viel zu wenige in Unterbeamtenstellen auf. Die Arbeiterlohnerhöhungen genügen nicht; einzelne Arbeiter sind sogar schlechter gestellt als früher. Das Bestreben der Verwaltung, das Schicksal ihrer Arbeiter menschenwürdig zu machen, ist überhaupt unzureichend. Ist es nicht schreiendes Unrecht, Eisenbahnunterbeamte zum Eintritt in den Reichsverband zu zwingen? Wir wollen freie Arbeiter in einem freien Staate. (Lachen rechts.)

Minister v. Breitenbach: Gegen solche Arbeiterfreunde wie den Vorredner werden sich die Eisenbahner schon zu schützen wissen. Lägen die Verhältnisse so, wie der Vorredner sie schildert, wie wäre es dann zu erklären, daß die Eisenbahnverwaltung selbst in den Zeiten des Arbeitermangels ihr Personal halten und noch vermehren konnte? (Sehr wahr!) Am 1. Mai vorigen Jahres hatten wir ein solches von 30 000 Mann. (Hört! hört! rechts.) Daß die Beamten sozialdemokratische Versammlungen nicht besuchen dürfen, das wissen Sie ja. (Lebhafte Zustimmung rechts. Abg. Hoffmann (Soz.): Rechtsbeugung!) Zahlreiche Unterbeamtenstellen stehen den Arbeitern offen. Während wir die Beamten nur in längeren Zeiträumen aufbessern, geschieht das bei den Arbeitern ständig. Die Betriebsarbeiter sind in den letzten 7 Jahren um 205 Mark aufgebessert worden. (Hört! hört! rechts.) Die Beamten sind in den letzten Jahren um 22 Prozent, die Arbeiter um 29 Prozent aufgebessert. Unsere Eisenbahnwerkstätten sind bekannt als Musterwerkstätten und wir wollen sie noch weiter verbessern. (Beifall.) In welchem Betriebe ist es denn möglich, alsbald in eine Lebensstellung einzurücken? Wir aber haben einen großen Prozentsatz von Arbeitern nach gegebener Frist den Eintritt in gesicherte Stellungen ermöglicht. Daneben ist zu bedenken, daß die Unterbeamten das Höchstgehalt in guten Jahren erreichen. Die ganzen Bemerkungen des Vorredners waren nur darauf berechnet, die Autorität der Verwaltung zu untergraben. (Lebhafte Zustimmung.) Ende vorigen Jahres sind in Erlassen wieder Lohnerhöhungen im Betrage von 11 Millionen von mir verfügt. Der Vorredner möge sich mit den einschlägigen Verhältnissen nur etwas näher beschäftigen. Er wird sehen, daß unsere Wohlfahrtseinrichtungen und unsere Fürsorge für die Arbeiter mustergiltig sind. Daß wir die Konsumvereinsbewegung nach den bezeichnenden Verhandlungen in Kopenhagen und Magdeburg nicht fördern, sollte doch selbstverständlich erscheinen. Im übrigen ist die Erzählung, unsere Arbeiter beherrsche Unruhe, ein Märchen, das die Eisenbahner selbst am meisten bedauern. Wenn Abg. Leinert außer dem Streik auch noch die passive Resistenz empfiehlt, so erkläre ich, daß wir auch diese Möglichkeit zu bekämpfen wissen werden und daß es uns dazu nicht an Mitteln fehlt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. König-Krefeld (Ztr.): Abg. Leinert verrät deutlich seine Enttäuschung über die Zufriedenheit der Eisenbahner. Wenn man bedenkt, welch furchtbarer Terrorismus gegen alle nichtsozialdemokratischen Arbeiter geübt wird, wird man keine Sehnsucht nach der sozialdemokratischen Freiheit haben. Überall wird anerkannt, daß der jetzige Minister alles tut, um Sozialpolitik zu treiben. Dem Antrag der Budgetkommission stimmen wir zu.

Weiterberatung Donnerstag 10 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung vom 22. Februar, 1 Uhr

Am Bundesratstische: Dr. Lisco.

Die Beratung des

Justiz-Etats

wird fortgesetzt

Abg. Dr. Wagner (kons.): Herr Ablaß hat 2½ Stunden über Dinge gesprochen, die nach der Erklärung des Herrn Präsidenten nur in losem Zusammenhange mit dem Justizetat standen. Auch dieser Zusammenhang war nur scheinbar vorhanden und mit großem Raffinement künstlich hergestellt. Herr Ablaß hat die preußische Verwaltung zum Gegenstande der Kritik vor dem Reichstage gemacht. Der Reichstag, der eifersüchtig über seine Rechte wacht, sollte auch die Rechte der Einzelstaaten und der Einzellandtage achten und nicht in deren Kompetenzen eingreifen. Die Erörterung und Kritik der preußischen Verwaltung gehört in den preußischen Landtag, und der Staatssekretär hat auch die einzig richtige Antwort darauf gegeben: er hat geschwiegen. Im preußischen Abgeordnetenhause ist diese Frage zweimal in mehrtägigen Debatten so gründlich erörtert worden, daß eigentlich diese Sache fast allen besonnenen Leuten bis zum Erbrechen oben ansteht. Die Rede des Herrn Ablaß bot nichts, was nicht schon im Abgeordnetenhause wiederholt erörtert worden wäre, sie war uns weder unangenehm, noch eine Freude, sondern sie löste nur die Langeweile bei uns aus, wenn man Dinge, die man wiederholt gehört hat, immer wieder von neuem anhören muß. Jedenfalls ist der Vorwurf der Klassenjustiz gerade in diesem Falle ganz verfehlt, denn Her Becker ist Millionär und Großgrundbesitzer. Herr Ablaß glaubte, seine Rede werde bewirken, daß die heute schon sehr weit gesteckten Beweisgrenzen noch weiter eingerissen werden. Das glaube ich nicht. Wenn man sieht, wie gerade Herr Ablaß es fertig gebracht hat, Dinge mit dem Staatssekretär in Zusammenhang zu bringen, die garnichts damit zu tun haben, was würde dann alles vor Gericht in Zusamenhang mit einem Prozeß gebracht werden können, aus Gründen, die mit der Anklage nichts zu tun haben. Gestern wurde noch dem Reichskanzler zum Vorwurf gemacht, er habe durch seine Bemerkung über den Moabiter Prozeß in ein schwebendes Verfahren eingegriffen. Das ist schon wiederholt widerlegt worden. In diesem Prozesse handelte es sich darum, ob einzelne bestimmte Personen sich gegen die öffentliche Ordnung vergangen hatten, nicht aber, ob eine politische Partei die moralische Verantwortung für den ganzen Krawall trug. Der Reichskanzler hat ausdrücklich betont, er hätte die Vorfälle nicht erwähnt, wenn nicht Abg. Scheidemann behauptet hätte, es sei erwiesen, daß die Polizei zu neun Zehnteln Schuld an den Krawallen sei. Wir stehen durchaus auf dem Standpunkt, daß die Justizverwaltung sich in die Rechtsprechung nicht einzumischen hat. Aber den gegenteiligen Standpunkt nehmen ja gerade jene Herren auf der Linken immer ein, und im badischen Landtage hat im Winter 1907—08 gerade ein sozialdemokratischer Abgeordneter das Einschreiten des Justizministers gegen ein Gericht verlangt, das sogenannte Streikbrecher den Streikenden gegenüber günstiger gestellt haben sollte. Das ist eben eine doppelte Moral. Über die Begriffe Notwehr werden wir uns mit der Sozialdemokratie nie einigen. Die sonderbare Auffassung von der Notwehr, die die Sozialdemokratie hat, erhellt am besten aus einem Vorgange auf dem Parteitage in Jena. Ein deutscher Sozialdemokrat hatte sich in die russische Revolution hineingemengt und eine Geheimdruckerei gegründet. Als er verhaftet werden sollte, erschoß er vier Polizeibeamte und verwundete einen vierten schwer. Auch diese Polizeibeamte sind Söhne des Volkes und Familienväter, sie erfüllen ihre Pflicht. Herr Bebel aber bezeichnete deren Ermordung als in der Notwehr geschehen und der ganze Parteitag

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Von der Straße her kam der Schall fester, gleichmäßiger Schritte, der Oberst sah durch die Büsche, die Mütze eines Telegraphenboten schimmern, ging zur Gartenpforte und fragte: „Für mich etwas?"

„Zu Befehl, Herr Oberst."

Gleich darauf hielt der Oberst eine Depesche in der Hand, faltete sie auseinander und las die wenigen Worte einmal und nochmal. War das furchtbare Wahrheit? Er schritt zu einer Bank, sank schwerfällig darauf nieder, wischte eine Träne aus den Augen und las nochmals. Ein leises Klirren auf der Veranda störte ihn in seinen trüben Gedanken. „Friedrich!"

„Der Herr Oberst befehlen?"

„Die Zeitung von vorgestern."

Der Diener brachte sie. „Befehlen der Herr Oberst den Kaffee?"

„Nicht jetzt, in einer Viertelstunde."

Der Diener ging, und der Oberst schlug die Zeitung auseinander; unter den Depeschen fand er, was er suchte, da stand: Am 23. Juni verunglückte während einer Bootfahrt auf unruhiger See der junge Graf Achim Stolz zu Waldberg; an demselben Tage verschied infolge Schlaganfalls sein Vater, der Majoratsherr Graf Stolz zu Waldberg, im Strandhotel in Kolberg.

Die erhaltene Depesche, abgesandt vom Grafen Glück zu Waldberg, enthielt dieselbe Nachricht, mit dem Zusatz: Verspätet bei mir eingetroffen. Die Beisetzung erfolgt am 30. Juni in Stolz, Sie dürfen dabei nicht fehlen.

„Nein," murmelte der Oberst, „ich darf nicht fehlen. Herr, mein Gott, wie wunderbar sind die Wege, die du uns führst!"

Nach einer Weile stand er auf, ging bis zur verschlossenen Pforte des Nachbargartens, blickte zu dem grünen Hause hin und dachte. Also darum stieß Lore die Hand an den Dornen blutig, also darum — doch woher wußte sie, wovon Manfred nichts ahnt?

Er wandte sich; als er die Stufen zur Veranda emporstieg, kam ihm sein Sohn mit frohem Morgengruß entgegen. „So verstört, lieber Vater, hast du schlechte Nachrichten erhalten?"

„Ja, lies!" und er reichte ihm das Telegramm.

„„O, wie traurig — die armen Angehörigen!"

Der Oberst nickte, dann sehr ernst: „Uns geht das näher an, als du denkst! Es sind nicht mehr viele da, die ein Recht auf den alten Namen haben; wir werden ihn von nun an wieder aufnehmen. Ich werde unsere Dokumente nach Berlin mitnehmen und bei dem Heroldsamt das nötige veranlassen."

„Ganz, wie du willst, lieber Vater."

Schweigend nahmen die Herren das Frühstück ein, eigentlich ohne zu wissen, was sie aßen; endlich sprach der Oberst: „Wir reisen mit dem Mittagzuge, bis dahin sind alle dienstlichen Geschäfte zu erledigen, richte dich so ein, daß du um 11 Uhr drüben bist", und er wies mit der Hand nach dem grünen Hause, „entschuldige mich bei Frau von Eiben, nach der Heimkehr werde ich ihr meine Aufwartung machen und das nähere mit ihr besprechen."

Der Diener kam: „Eine Depesche für den Herrn Oberst."

„Hoffentlich bringt die etwas Gutes," meinte der Oberst; dann las er laut: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich Ihren Herrn Sohn bei den Garde-Dragonern in Berlin eingereiht habe.

v. Goslar."

„Vater! welch Glück! Ich möchte mich freuen und kann nicht so recht — die Nachricht von vorhin hat mich zu sehr erschüttert."

Und wieder sagte der Oberst: „Ja — ja!" Seine Gedanken waren woanders.

Punkt 11 Uhr klingelte der junge Offizier an der Tür des grünen Hauses; er sehnte sich nach dem Anblick der Braut, nach einem lieben Wort aus ihrem Munde, er sehnte sich, mit ihr all das Vorgefallene besprechen zu können. Sicher öffnete sie ihm selbst; er lauschte, nein, es war nicht ihr leichter Schritt, sondern der schwerfällige der Magd. Er sagte förmlich der öffnenden Rieke:

„Melden Sie mich bei den Damen."

„Bedauere, die gnädige Frau und das gnädige Fräulein sind vor einer Stunde nach Kassel gefahren."

„Wann kehren die Damen zurück?"

„Erst am späten Abend."

„Richten Sie den Damen meine Empfehlung aus, ich kam, um Abschied zu nehmen, ich verreise."

Dann ging er; seine äußere Haltung war stolz wie immer, aber Kleinmut war in seinem Herzen. Nun mußte er fort, ohne seine Lore gesehen zu haben. Was hatte ihre Abwesenheit zu bedeuten? war sie durch ein plötzliches Unglück veranlaßt? hätte er die Magd fragen sollen? Nein, das wäre nicht richtig gewesen! Ich werde unterwegs an mein Lorchen schreiben, ihr alles erklären und sie um Nachricht bitten, dachte er schließlich und wurde wieder ruhig.

17. Kapitel.

Tief im Walde, halbwegs zwischen Glück und Stolz, steht eine Kapelle; um sie her dehnt sich ein Friedhof aus. Die meisten Gräber sind verfallen, denn die Gemeinde begräbt seit Jahrzehnten ihre Toten in Walddorf. Schön und still ist der Platz, Farrenkraut schießt in üppigen Wedeln empor, Efeu umrankt die niedrigen Hügel, und bunte Blumen stehen in dem hohen Grase. Selten verirrt sich eines Menschen Fuß hierher, denn Gottesdienst wird nicht mehr hier, sondern in der neuen Kirche in Walddorf gehalten. Aber wenn einer aus dem alten Geschlechte der Waldbergs gestorben ist, dann erklingen die Glocken der Kapelle, dann öffnen sich weit die Pforten, und der Priester tritt vor den Altar.

Im Gewölbe, unter den Steinfliesen der Kapelle, befindet sich die Gruft für die Glück und Stolz zu Waldberg. Gleich viel, wo sie ihr Leben zugebracht haben, ob sie einander freundlich oder feindlich gesinnt waren, hier werden sie zur letzten Ruhe gebracht, hier schlafen sie im tiefen Frieden.

In langen Reihen stehen die Sarkophage, ein gewaltiges memento mori für die Träger der stolzen Namen, die hier unten nichts mehr gelten und auch eine Mahnung: Dort oben

erhob sich zu Ehren dieses Mannes, die vier pflichtgetreue Bamte getötet hatte. Ob die gestern mitgeteilten sonderbaren Begründungen der Urteile u. a. von Halberstadt wirklich richtig sind, möchte ich bezweifeln. Sind sie wirklich richtig, dann stehe ich nicht an, diese Begründungen auch meinerseits zu bedauern. Aber solche Fälle soll man nicht verallgemeinern. Ich habe schon früher auf die vielen Hunderttausende Strafprozesse hingewiesen, die wir jährlich haben. Was bedeutet es demgegenüber, wenn man da einige Fälle findet, wo Fehler gemacht worden sind und die Richter sich als schwache Menschen erwiesen haben. Diese Fälle bestätigen doch nur die Regel. Jüngst ging wieder durch die Presse eine Notiz unter der Überschrift „Ein drakonisches Urteil“. Danach sollte die Strafkammer zu Crossen einen vierzehnjährigen Jungen, der aus Unvorsichtigkeit seine dreizehn Jahre alte Schwester erschossen hatte, zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt haben. Was ergab sich? Nicht die Strafkammer, sondern das Schöffengericht hatte den Jungen verurteilt, und zwar zu zehn Tagen Gefängnis. (Heiterkeit.) Auch wurde der Junge zur bedingten Begnadigung empfohlen. Eine solche entstellende Berichterstattung kommt vielfach vor. Da möchte ich meinen, es sei die Pflicht nicht nur des Reichsjustizamts, sondern auch der verschiedenen Justizverwaltungen der Einzelstaaten, dann aber auch der Gerichte und der Staatsanwaltschaften, wenn sich solche Notizen in der Presse finden, keine vornehme Zurückhaltung zu üben, sondern den wirklichen Sachverhalt zu erforschen. Ich glaube, viele unbegründete Klagen würden dann verschwinden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Junck (ntl.): Wir lassen uns das Recht nicht nehmen, beim Etat der Justizverwaltung Mißstände unserer Rechtspflege zu besprechen. Die Anwaltsgebühren sind ungenügend. Die Moabiter Urteile sind ein glänzendes Zeugnis für die Unabhängigkeit der deutschen Richter. Um so bedauerlicher ist die Erfahrung im Becker-Prozeß; hier zeigt das Urteil eine tiefe Kluft zwischen dem Volksempfinden und der Anschauung des Richters. Auf die Zustände der preußischen Verwaltung will ich nicht eingehen; für einen Nichtpreußen ist es ja schwer, sich in solche Verhältnisse hinein zu denken; man staunt und denkt an die Zustände überseeischer Länder. Die Strafe wegen Beleidigung eines Verwaltungsbeamten versteht man nicht. Alle Versuche, den Umfang der Beweisaufnahme gerade jetzt einzuschränken, müßten gegenüber den Erfahrungen im Becker-Prozeß vollkommen scheitern. Ich kann die dieser Tage gegründete Vereinigung von Juristen und Laien zur Untersuchung der Frage der Weltfremdheit der Richter dem Wohlwollen des Staatssekretärs nur empfehlen.

Staatssekretär Dr. Lisco: Den anerkennenden Worten über die Bestrebungen der neuen Vereinigung kann ich nur zustimmen. Ich hoffe, daß diese Vereinigung durch den Austausch der verschiedenen Meinungen zu einer billigen und richtigen Beurteilung der tatsächlich bei uns bestehenden Verhältnisse kommen wird. Ich bin dem Vorredner auch dankbar für die anerkennenden Worte für unsere Gerichte. Leider hören wir solchen Dank in diesem Hause ja wenig. Die preußische Justizverwaltung und das Reichsjustizamt haben den dringenden Wunsch, daß die Richter abwechselnd in der Strafrechtspflege und in der Zivilrechtspflege beschäftigt werden, doch haben wir in dieser Beziehung garnicht die Möglichkeit einer Einwirkung. Viele Richter wollen tatsächlich nicht in der Strafrechtspflege beschäftigt werden. Eine Vermehrung der Reichsgerichtssenate statt der Verwendung der Hilfsrichter in den bisherigen Senaten hat seine große Bedenken; es müßte eine vollständig neue Geschäftsverteilung eintreten. Die Anlegung des Grundbuches ist im wesentlichen im größten Teil Deutschlands erfolgt und wird nach Kräften weiter betrieben. Die preußischen Anwaltskammern haben sich wegen der Anwaltsgebühren geäußert, daß die Fragebogen ihnen nicht geeignet erschienen, die nötigen Unterlagen zu geben. Auf die gestrige Anfrage des Abgeordneten Dr. Ablaß teile ich mit, daß der frühere Landrat von Grimmen Osterroth wegen seiner Verfehlungen, die kriminell nicht strafbar waren, ohne Pension aus dem Amte entlassen ist und keinerlei staatliche Bezüge erhält.

Abg. Werner (Rfp.): Ich bin für die Erhöhung der Zeugengebühren. Auf die Schauerliteratur trifft genau das zu, was man gegen die Zulassung der Kinder zu den Kinovorstellungen mit Recht anführt. Im Falle Eulenburg wird wenig zu tun sein. Der Staatsanwalt tut seine Pflicht, aber dem Fürsten ist nicht beizukommen. § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) müßte allgemein den Redakteuren zugestanden werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): wir lassen uns hier die Kritik nicht unterbinden! Der sogenannte Vorentwurf zum Strafgesetzbuch ist eine Privatarbeit ohne jeglichen Wert. Jede politische und gewerkschaftliche Freiheit wird preisgegeben. Der Fall in Scharly, wo eine Witwe verbrannte, weil sie wegen einer Mark Schuldgeld ins Gefängnis geschleppt wurde, schreit zum Himmel. Fahrlässige Tötung liegt vor. Ist das Verfahren gegen den Schuldigen schon eingeleitet? Redner führt Beschwerde über eine Reihe von strengen Urteilen gegen sozialdemokratische Redakteure. Diese Strenge komme von der unerhörten Verhetzung der Richter durch gewissenlose offiziöse Hallunken. Wir wollen nicht harte Strafen gegen Studenten, sondern nur ebenso milde gegen Arbeiter. Der Mord an dem Arbeiter Herrmann in Moabit sei immer noch nicht gesühnt. Der Berliner Polizeipräsident habe die Mörder sogar noch gelobt. Damit habe er sich der Begünstigung des Mordes schuldig gemacht. Warum werde der Polizeipräsident und der Polizeiminister deswegen nicht unter Anklage gestellt? (Unruhe rechts. Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir lebten in keinem Rechtsstaate mehr, sondern in einem Staate, in dem der Schutzmannssäbel die Majestät sei. Die Schuld falle auf jeden, der sich zu Mördern geselle, der Mörder nicht verfolge, und der verhindere, daß Mörder verfolgt werden. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident Schultz: Sie richten hier gegen höchste Beamte Preußens den Vorwurf, daß sich diese zu Mördern gesellt haben. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich danke dem Herrn Präsidenten, daß er meine Worte unterstrichen hat. Herr Staatssekretär, sorgen Sie dafür, daß gegen die Mörder vorgegangen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Lisco: Nachdem der Präsident dem Herrn Redner einen Ordnungsruf erteilt hat, kann ich nur erklären, daß ich zu der Angelegenheit nichts zu sagen habe. Die Worte des Abg. Stadthagen richten sich selbst. (Bravo rechts. Zuruf des Abg. Ledebour (Soz.): Drückebergerei!

Vizepräsident Schultz ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.

Abg. Seyda (Pole): Im Osten Deutschlands werde die Justiz zur Dienerin der Politik herabgedrückt. Schon seit Jahrzehnten sei kein Pole mehr als Richter angestellt worden. Ein Teil der Richter scheue sich nicht, als Hauptagitatoren des Hakatevereins aufzutreten. Selbst das Reichsgericht könne sich politischen Tendenzen nicht verschließen. Es entscheide grundsätzlich zu Gunsten der Polizei, des Staates, der Staatspolitik. Eine Voraussetzung der Justiz ist es, daß der Richter die Sprache der Bevölkerung kennt. Man billigt ja selbst den Chinesen in Kiautschou chinesische Richter zu.

Staatssekretär Dr. Lisco: Das Urteil über das Reichsgericht steht fest; ich weise den Vorwurf des Vorredners aufs entschiedenste zurück. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) will von einer neuen lex Heinze, wie sie Dr. Belzer empfehle, nichts wissen. Die Moabiter Prozesse hätten die Unparteilichkeit der Richter glänzend dargetan. Freilich seien einzelne unerhörte Mißgriffe von Richtern vorgekommen. Die Gerichte sollen nicht Politik treiben. Der Bund der Landwirte sei beim Amtsgericht Berlin Mitte als unpolitischer Verein eingetragen. (Hört! hört! links.) Das Gericht scheine Herrn Diedrich Hahn für keinen Politiker zu halten. (Heiterkeit links.) Die juristische Ausbildung müsse von Grund auf geändert werden, die Richter auch besser bezahlt werden. Redner spricht weiter gegen die unglaublich zurückgebliebenen Polizeistrafengesetzgebung mit ihrer Mißachtung der Persönlichkeit. Redner behandelt in diesem Zusammenhange den bekannten Fall der galizischen Dienstmagd von der Insel Fehmann und den Fall Lehmann Hohenberg. Abg. Buddebey werde seit Wochen von einem Narren verfolgt, der fast täglich Schmähbriefe gegen das Reichstagspräsidium richte und sei auch schon bedroht worden, aber der Vertreter des Polizeipräsidiums habe nur raten können: Hauen Sie dem Menschen eins über den Kopf! Das sei ein Mangel in unserer Irrengesetzgebung. Das gemeinste Subiekt der Menschheit, der Zuhälter, werde mit 10 Monaten bestraft; der ehrliche Becker erhalte 1 Jahr. Der Beckerprozeß war ungeheuerlich. Der Vorsitzer ließ es durchaus an Takt und Objektivität fehlen; er heißt ja auch allgemein „die eiserne Jungfrau“.

Der Justizetat wird genehmigt. Die Resolution der Kommission wird angenommen, die für die Strafgesetzbuchkommission drei als Kriminalisten hervorragende Anwälte als Mitglieder wünscht. Berichterstatter Dr. Heckscher (Vp.) teilt mit, daß in der Kommission weiter der Wunsch geäußert sei, auch ein Mitglied der Presse in diese Strafgesetzkommission zu delegieren.

Donnerstag 1 Uhr: Militäretat.

Schluß 6 Uhr.

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 22. Februar.

Im Dämmerlichte sieht man auch heute auf der Bundesratsestrade zuerst nur Zivilisten. Eine ganze Reihe von Rednern der Linksparteien steht noch auf der Liste, die ihr Verslein zum Justizetat sagen wollen. Von der Rechten hat sich nur Dr. Wagner gemeldet, der recht deutlich zu verstehen gibt, was die Linke eigentlich bei dieser endlosen Wiederaufwärmung längst erledigter, für die Rechte nicht unangenehmer, wohl aber für das ganze Haus langweiliger Geschichten bezweckt. Was in aller Welt hatte die 2½ stündige Rede des freisinnigen Notars Dr. Ablaß noch mit dem Staatssekretär zu tun? Der Reichstag wacht sonst so eifersüchtig über seine Rechte, aber in seiner grenzenlosen Herrschsucht begibt er sich auf Gebiete, die garnicht zu seiner Kompetenz gehören. Dr. Wagner verglich diesen gewaltsam herbeigeführten Zusammenhang unter großer Heiterkeit mit einem hübschen Bilde aus der Physik. Wenn die Erdachse ihre Stellung verändert, wird Ostpreußen unbewohnbar, dann gibt es keine konservativen Landräte und keine „Bernstein-Becker-Bartmannshagen - Prozesse“ mehr. Das brachte die Linke in Harnisch. Sie läßt sich nicht den übervollen Mund verbieten; gar fleißig hat sie ihr uraltes Material zusammengetragen und sie will nun auch nicht um den süßen Lohn kommen, viel gedruckt zu werden. Herr Dr. Müller-Meiningen ließ ja einst auf der Journalistentribüne jedesmal eine große Kulturrede extra ankündigen, damit der Öffentlichkeit von der freisinnigen Gelehrsamkeit nichts verloren gehe. Der Leipziger Dr. Junck, der als Blockkandidat in seiner Vaterstadt gewählt, feuchten Auges und mit versagender Stimme das Resultat der Wahlen vernahm, wollte mit seiner Rede anscheinend zeigen, daß er nicht nur stramm linksliberal, sondern auch in weitestem Sinne sächsischer Partikularist sei. Er versteht die Verhältnisse in Preußen einfach nicht, um aber eine Empfehlung für die kommenden Wahlen mit nach Leipzig zu nehmen, plädierte er für die Errichtung des Kolonialgerichtshofes in seiner Vaterstadt. Herr Stadthagen bringt ein ganzes Bündel „Material“ auf die Tribüne. Die Mehrzahl der wenigen Abgeordneten flüchtet in die Erfrischungsräume — sie kennen Stadthagens Dauerreden. Als der Vertreter der polnischen Fraktion spricht, erscheinen Offiziere des Kriegsministeriums, die der immermehr an Leibesumfang zunehmende Herr Erzberger sofort mit Beschlag belegt. Er scheint ungeheuer gnädig gestimmt zu sein. Dann läßt sich Herr Müller-Meiningen noch einmal hören, der Fall Becker ist noch nicht genug ausgeschlachtet worden. Die Militärs lassen ihre dicken gelben Akten in den geräumigen Taschen verschwinden, sie kommen erst morgen an die Reihe.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Mittwoch der Antrag der Nationalliberalen auf Streichung von zwei Armeeinspektionen, vier Gouverneuren und fünf Kommandanten, ergänzt durch den Antrag der Volkspartei auf Streichung auch der Kommandantur in Glogau, zurückgezogen, aber von der Volkspartei und den Sozialdemokraten wieder aufgenommen. Die Abstimmung ergab die Beibehaltung sämtlicher Stellen. Gegen die beiden Armeeinspektionen stimmten nur die Sozialdemokraten, gegen die anderen Stellen auch die Volkspartei, während sich zwei nationalliberale Mitglieder hier der Stimme enthielten. Weiter wurde eingehend die Forderung des Baues einer Brücke von Rüdesheim hinüber nach Lingen besprochen und zwar die Verteilung der Kosten zwischen Preußen und dem Reich. Die Forderung wurde bewilligt. Ebenso die weiteren Ergänzungsbauten für die strategischen Bahnen. Am Donnerstag findet die Verhandlung über das Tempelhofer Feld statt.

In der Schiffahrtsabgabenkommission des Reichstags beendete der Wortführer der Volkspartei seinen in der letzten Sitzung nach mehrstündiger Dauer abgebrochenen Vortrag gegen die Schiffahrtsabgaben. Es sprachen noch Ministerialdirektor Peter, der in der Frage der Reichsverfassung seinen bekannten Standpunkt vertrat, und ein nationalliberales Kommissionsmitglied aus Sachsen, das großes Mißtrauen gegen die Vorlage hegte und die Befürchtung äußerte, daß, wenn das Gesetz fertig sei, für die Zustimmung Österreichs ein zu hoher Kaufpreis gezahlt werden müsse. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Der Abg. Brütt hat mit Unterstützung der freikonservativen Partei den Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, Versuche anstellen zu lassen zur Prüfung der Feuerbeständigkeit weicher Bedachungsarten.

Kostbares Tafelsilber.

Eine von Silbergerät und Kristall schimmernde Fest- und Familientafel ist jetzt wie früher ein selbstverständliches äußeres Zeichen vornehmer Lebensführung. Es wird zwar in den höheren Kreisen mehr und mehr Mode, die „Haus“bälle und Diners in die vornehmen Privaträume großer Hotels zu verlegen; doch hindert auch dies nicht, die Familienschätze zur Entfaltung zu bringen. Und in den alten Familien, namentlich bei den fürstlichen und gräflichen Großgrundbesitzern, haben sich ganze Vermögen an Silbergerät von Generationen auf Generationen vererbt, und auch in besseren Bürgerkreisen ist es nichts Seltenes, daß die Hausfrau ihren eigenen, geräumigen „Feuer- und Einbruchssicheren“ hat, der nichts als Silberzeug birgt.

Die prächtigsten Beispiele der Gold- und Silberschmiedekunst findet man, abgesehen von den Schatzkammern orientalischer Fürsten, in den Silberkammern der regierenden Herrscher. Allein schon die Tafelaufsätze usw., welche diesen festlichen Gelegenheiten aus Untertanenkreisen gewidmet werden, pflegen bedeutende und prachtvolle Kunstwerke zu sein. Ebenso kostbar sind die Talerhumpen und Schüsseln aus alten Talern, welche man in alten Schlössern bewundern kann, sowie auch die massiv goldenen und silbernen Service, die noch aus früheren Jahrhunderten stammen. So existiert im Schlosse zu Windsor ein berühmtes, als „Kaiserservice“ bekanntes Tafelgerät, das nur für gekrönte Häupter in Gebrauch genommen wird. Einige der zu diesem Tafelservice gehörenden Tafelaufsätze wiegen mehrere Zentner, und von den Tellern kann selbst der stärkste Mann nicht mehr als acht auf einmal tragen. Die gleichzeitige Beförderung dreier Schüsseln ist schon eine bedeutende Kraftleistung. Das Service besteht aus reichvergoldetem Silber und ist insgesamt mehrere Millionen Mark wert. In Windsor befindet sich außerdem noch mehr Tafelgerät, teils aus massivem Gold, teils aus Silber, dessen Wert zwanzig Millionen Mark weit übersteigt. Unter anderem gibt es dort, nach „Tit-Bits“, eine silberne Rosenwasserfontäne, welche 74 Kilogramm wiegt, und

---

harrt eurer das reiche blühende Leben, nützt es! Schaffet, arbeitet, damit ihr Segen verbreitet und ein Vorbild hinterläßt denn, die nach euch sein werden. Einst werdet ihr unten ruhen; nach treuer Arbeit schläft man süß. Jeder Nacht folgt ein Morgen; seid am Tage eures Lebens edel und gut, rechtschaffen und fest im Glauben, dann wird euch ein seliges Erwachen beschieden sein.

Am 30. Juni war der Himmel wolkenlos, und die Sonne schien heiter zur Erde; aber dunkel war die Kleidung der Menschen und ernst ihre Gedanken, die teils zu Fuß, teils zu Wagen durch den Wald zur Kapelle eilten.

In der schwarz verhangenen Kapelle standen dicht nebeneinander die reich mit Blumen geschmückten Metallsärge der beiden Grafen: Vater und Sohn, die letzten ihres Hauses!

Aber der Wappenschild der Grafen Stolz zu Waldberg brauchte nicht zerbrochen werden über den beiden Toten; es war einer da, der ihnen nicht verwandt war, jedoch dem alten Geschlecht angehörte; der nahm den Wappenschild mit starker Hand auf und hielt ihn hoch sein Leben lang. Der Name Stolz zu Waldberg war nicht erloschen.

Zu Häupten der Entschlafenen standen drei Offiziere in Parade-Uniform: der in der Mitte war der neue Majoratsherr, Oberst Graf Stolz zu Waldberg, an seiner rechten Seite stand der Rittmeister von Roteneck, an seiner linken Seite stand sein Sohn. Alle drei waren ernst und in sich gekehrt.

Am Fußende stand, ebenso ernst, Graf Glück zu Waldberg.

In einer kleinen Seitenloge saßen, in Krepp und dichte Schleier gehüllt, die Damen aus den beiden stammverwandten Häusern.

Die Kapelle war voll Menschen; sie standen in den offenen Türen und auf dem freien Platz davor. Sie waren gekommen, um den Toten die letzte Ehre zu geben und den Hinterbliebenen ihre Teilnahme zu bezeugen. Der alte Graf war beliebt und hochgeschätzt gewesen, die Fehler des Sohnes waren ausgelöscht von der Hand des Todes.

In die düstre Kapelle glitt verstohlen ein Sonnenstrahl und blieb auf den Sarkophagen ruhen; das erschien den Leidtragenden wie ein Gruß aus der Höhe. Und sanft und tröstend erklang die Stimme des Geistlichen am Altare. Er lobte die Verschiedenen nicht, er tadelte sie nicht; aber er knüpfte an ihren jähen Tod die Mahnung: Seid allzeit bereit, heimzugehen, und die Hoffnung, daß Gott sie aufgenommen habe in sein Reich, das Reich des Friedens, wo es keinen Kampf und keine Verirrungen gibt, wo alle Seelen umfaßt sind von seiner barmherzigen Liebe!

Er schloß, indem er sich an die Hinterbliebenen mit den Worten wandte: „Ihr weinet jetzt, und eure Herzen sind verzagt; aber seid getrost, Gott wird euch nicht verlassen, noch versäumen. Er wird euch tragen helfen, wird Schritt für Schritt mit euch gehen durch diese Zeitlichkeit, euch hinübergeleiten in das Licht der Ewigkeit, wo sich euer Weinen verkehren wird in Freude!“

Die verwitwete Gräfin weinte; Magdalene hatte keine Tränen, sie war wie erstarrt, ihre gemarterte Seele konnte sich noch nicht zurechtfinden.

Senta zitterte vor Erregung; liebevoll ergriff die Mutter ihre Hand und hielt sie fest. Da wurde das Kind ruhiger. Welche Erinnerungen überfluteten das Herz der Gräfin! Ach! bei jeder Bestattung wachen die alten Schmerzen auf! Mein armer Mann, dachte sie leidvoll, wieder sieht er auf zwei Särge herab! Als unsere blühenden Söhne starben, da fragten wir verzweifelt: Warum, Herr, warum hast du sie uns genommen? Heute sind wir still und ergeben, unser banges Warum wird dereinst seine Antwort finden. Ach Gott, lieber Vater im Himmel, richte die diesmal Schwergetroffenen wieder auf!

„Amen!“ tönte es vom Altare, und leise erklang die Orgel. Der Rittmeister von Roteneck und Graf Glück von Waldberg traten zu ihren Damen, um sie hinauszuführen; sie wollten erst am nächsten Tage allein in die Gruft gehen. Während sie in die Wagen einstiegen, wurde in der Kapelle gesungen:

„Wohlauf, wohlan zum letzten Gang,
Kurz ist der Weg, die Ruh ist lang,
Gott führet ein, Gott führet aus:
Wohlan hinaus.
Kein Bleiben ist im Erdenhaus.“

Eine leise Bewegung entstand in der Nähe der Wagen; eine Dame war zusammengebrochen. Graf Waldberg und der Rittmeister sprangen ihr zu; sie erholte sich rasch und erklärte, nach Waldorf gehen zu können.

„Nicht doch,“ wehrte freundlich der Graf, „fahren Sie mit meiner Frau.“

„Sehr gütig — aber die Damen müßten meinetwegen einen großen Umweg machen.“

„Der wird vermieden, wenn Sie mit der Gräfin Stolz fahren,“ sagte der Rittmeister, der mit Magdalene einen Blick gewechselt hatte.

„Das nehme ich gern an, aber nur bis zum Kreuzweg; ich gehe dann den Waldpfad.“

„Ganz, wie Sie wünschen!“ Der Rittmeister half der noch Schwankenden einsteigen und verständigte den Kutscher.

„Nun gute Nacht! Der Tag war schwül
Im Erdgewühl,
Nun gute Nacht! Die Nacht ist kühl.“

So sangen sie in der Kapelle.

Magdalene kannte das Lied, und während sie dem stolzen Schlosse zufuhr, das aufgehört hatte, ihre Heimat zu sein, sprach sie im Geiste die Verse mit:

Was sorgst du bis zum letzten Tritt?
Nichts brachtest du, nichts nimmst du mit.
Die Welt vergeht mit Lust und Schmerz;
Schau himmelwärts,
Da, wo dein Schatz, da sei dein Herz!

Ach, dachte sie, daß wir so oft vergessen, himmelwärts zu sehen, und doch kommt von dort unser Trost und unser Heil!

Die Fremde lehnte ihr gegenüber in der Wagenecke; sie sprach nicht, sie regte sich nicht, aber als sie sich dem Kreuzwege näherten, richtete sie sich auf. Als der Wagen hielt, beugte sie sich hastig vor, küßte, bevor es verhindert werden konnte, die Hände von Mutter und Tochter und flüsterte mit einer von Tränen halberstickten Stimme: „Ich traure mit Ihnen, ich traure mit Ihnen, tief — tief.“

Dann stieg sie aus und war im nächsten Augenblick zwischen den Bäumen verschwunden.

„Kanntest du die Dame?“ fragte leise die Gräfin.

„Nein Mama —“

„Sie hat ein gütiges Herz.“

„Ja — ja.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Nautilusschale von Cellini, die in Perlen, Gold und Silber ausgeführt ist und Hunderttausende von Mark wert sein soll.

Prächtige Tafelservice, meist europäischen Ursprungs, befinden sich auch im Besitze amerikanischer Milliardäre. So ist der „Kupferkönig“ von Montana, Senator W. A. Clark, sehr stolz auf sein kostbares, reichverziertes Silberservice, das dick mit Gold plattiert ist, und einen Wert von einer halben Million Mark repräsentiert, obwohl es nur auf 24 Personen berechnet ist.

Pierpont Morgans Tafelsilber wird auf Millionen von Mark geschätzt — stattliche Einkäufe dazu hat er auch in Berlin gemacht, das ja bekanntlich in silbernem Tafelgerät Hervorragendes leistet. Zu Morgans Sammlung gehören u. a. zwei Tafelsätze von je 200 000 Mark Wert. Der eine stellt eine Diana auf einem Hirsch dar; Haar und Sattelzeug sind reich mit Juwelen geschmückt. Der andere ist ein trisierender Nautilus auf einer aus Gold und Silber gearbeiteten Schnecke; ein Nubier aus schwarzer Emaille sitzt rittlings darauf.

Eine englische Firma hatte vor kurzem eine Bestellung auf Silber und Porzellan im Werte von über drei Millionen Mark auszuführen. Es handelte sich um das Geschenk eines Milliardärs an einen Herrscher des Ostens. Das Silbergerät umfaßte u. a. einen Tisch von fast vier Zentnern Gewicht und ein Präsentierbrett von 2,4 Metern Durchmesser, und war im übrigen auf nicht weniger als tausend Personen berechnet. Oth.

P. f. v.

Eine Plauderei aus dem Leben der Visitenkarte.
Von Josef Kuhnigk (Berlin.)

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich sind die drei Buchstaben nicht mehr zeitgemäß, man vermerkt das abgekürzte pour faire visite auf der Besuchskarte nicht mehr. Aber zweckmäßiger, wenn leider ebenfalls französisch, als die heute leer gegebenen Karten, und schöner als die eingeknifften Ecken eines anderen Zeitgeschmacks war die Gepflogenheit immerhin. Besonders in Gegenden, wo die Sitte sich damit begnügt, Besuchskarten durch die Post zu versenden. Handelt es sich dort um einen großen, lediglich durch Berufsgemeinschaft verbundenen Gesellschaftskreis, in dem man sich kaum beim Namen kennt, so ist man leider im ersten Augenblick nicht immer orientiert, welche Höflichkeitsformel die eingegangenen Namenskarten ausdrücken sollen. Denn mannigfach ist heute ihre Verwendung, und über ihren ursprünglichen Zweck, der Personenanmeldung vor einem Besuch, ist sie längst hinausgewachsen. Orientierend und bequem ist daher immer das p. r. v. (pour rendre visite), das p. p. c. (pour prendre congé), p. f. (pour féliciter), p. c. (pour condoléance) usw., um einen Besuch zu erwidern, sich zu verabschieden, seinen Glückwunsch, sein Beileid auszudrücken. Aber was die Mode heute für gut befindet, gilt morgen ihrer Laune bekanntlich nichts mehr, und so wurde auch mit diesen Neuerungen zugleich ihr Schicksal geboren. Vielleicht, daß sie jetzt überhaupt nicht mehr gelten, oder doch nur beschränkt. Ich wage darüber nicht zu entscheiden, da selbst ein moderner Knigge über Nacht bei Frau Mode in Ungnade fallen kann. Das Bleibende jedenfalls in diesem vielseitigen gesellschaftlichen Höflichkeitsaustausch ist die Visitenkarte selbst, die freilich auch ihren Wandel und Wechsel, ihre Geschichte hat.

Ihr Name läßt auf französischen Ursprung schließen, und wir haben sie auch aus Frankreich überkommen; doch ist als ihre Heimat das alte Kulturland China anzusehen, die Heimat des gesellschaftlichen Zeremoniells, der Etikette überhaupt. Schon vor mehr denn tausend Jahren haben sich die Chinesen der Visitenkarte bedient und in ihr ein unentbehrliches Requisit für die ganze Welt geschaffen. Doch gibt dort nicht, wie bei uns, ein aufgedruckter Titel, Wappen oder Krone den Grad der Vornehmheit des Besuchers an, sondern die Größe ihres Formats. Je größer die Karte, desto vornehmer der Herr. Dieser Gedanke muß natürlich, wird er realisiert, zu grotesken Formen, zu Phantasmen à la Münchhausen führen, und wenn wir solch orientalischen, märchenhaft klingenden Berichten Glauben schenken dürfen, ist das auch der Fall. So wird erzählt, daß der frühere außerordentliche Gesandte Englands Lord Macadtney einst eine Visitenkarte von so riesenhafter Größe empfangen habe, daß sechs Diener sie herbeischleppen mußten. Die gewaltige Papierrolle hätte hingereicht, das ganze Haus, in dem der englische Würdenträger wohnte, bequem einzuhüllen. Es war das die Visitenkarte des Vizekönigs von Petschili.

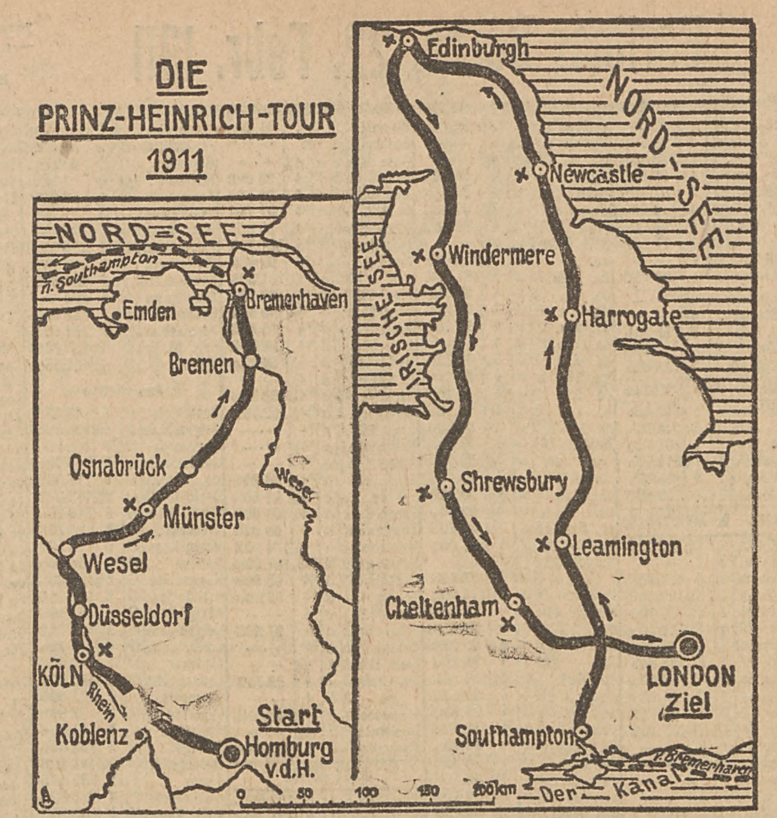
In Europa tauchen zum erstenmal im 16. Jahrhundert Besuchskarten, und zwar in Venedig, auf. Sie waren nach Art der Exlibris vielfach mit Emblemen, die auf den Beruf des Eigentümers bezug hatten, geschmückt oder auch durch landschaftliche oder sonstige zeichnerische Motive verziert. Bisweilen erhob sich der Gedanke zu grotesker Manier. So prangte Casanovas Name in einem alten Banner, das von einem Esel getragen wurde. Die Maler fanden überhaupt Gelegenheit, eine blühende Phantasie auf ihren Namenskarten zu entfalten.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts fanden dann die Besuchskarten in Frankreich, vor allem in der vornehmen Pariser Welt, Eingang. Damals hatte ein geschickter Kupferstecher in dem Schaufenster seines kleinen Ladens in der Rue St. André des Arts reizende Namenskärtchen, reich und artig verziert, ausgestellt. Bevorzugt war das Sujet eines geflügelten Amors, der eben den Namen auf ein Täfelchen geschrieben hatte. Natürlich griff bald tout Paris mit lüsternen Händen nach den entzückenden Kartonblättchen, denn sie brachten doch eine reizende Neuerung in die spielerischen Tage des Rokoko. Man war unerschöpflich in neuen Gedanken, zierlichen Varianten für das Namenstäfelchen. Rosengirlanden rankten sich darum, von Tauben umflattert; an der efeuumsponnenen Säule einer Tempelruine ward es festgenietet; ein Wanderer suchte auf einem zerbröckelnden Felsen eine Inschrift zu entziffern: den Namen des Besuchers; Liebesleute träufelten duftendes Parfüm auf die Karten und benutzten sie zu Liebesbotschaften; um die Jahreswende trugen sie Glückwünsche in Freundeshaus: sie wurden mit einem Wort zum Vermittler aller der ungezählten Artigkeiten des gesellschaftlichen Verkehrs.

Aber dann erhob die Revolution ihr blutiges Haupt und zerbrach mit harter Faust mitsamt dem zierlichen Rokoko auch alle Spielereien seines graziösen Lebens. Erst mit dem Sturze des ersten Kaiserreiches tauchen die Visitenkarten wieder auf.

Sie hatten inzwischen auch in Deutschland, wie alles Neue aus Paris, Eingang gefunden und wurden bis um das Jahr 1835 als einfache, schmucklose Namenskärtchen, meist nur von einem Goldrand umzogen, hergestellt. Doch die Epoche des Biedermeiertums, das bei aller Einfachheit der Form künstlerische Gestaltung in alle Dinge des täglichen Lebens zu bringen bestrebt war, nahm sich auch der Visitenkarten an. Sie erhielten malerischen Schmuck und Ränder von Papierspitzen, aber ihr Leben war nicht von langer Dauer. Man kehrte wieder zu der einfachen Form zurück, zu den schmucklosen weißen Karten mit Namen in schwarzer Schrift. Die Größe des Formates und der Schrift wechselten wohl, doch in bescheidenen Grenzen. Als dann später die Photographie ihren großen Aufschwung nahm, wurden winzige Porträtmedaillons in einer Ecke der Visitenkarte Mode. Aber auch diese Neuerung hatte nicht lange Bestand. Heute herrscht wieder die einfache Form: Name und Stand auf einer weißen Karte, mit einer Krone oder einem Wappen geziert, wie das bei Adelsfamilien bisweilen Brauch ist. Freilich ist durch Anregung aus fürstlichen und künstlerischen Kreisen in jüngster Zeit wieder das Exlibris für die Ausschmückung der Besuchskarte vorbildlich geworden. Doch scheint es nicht, als wollten sich diese Versuche zu einer herrschenden Mode entwickeln.

DIE PRINZ-HEINRICH-TOUR 1911



In diesem Jahre soll die Prinz Heinrich-Fahrt, das größte der internationalen Automobilrennen, teils auf deutschem, teils auf englischem Boden vor sich gehen. Der Start erfolgt am 5. Juli in Homburg v. d. H.; das Ziel der ersten Tagesfahrt ist Köln. Am nächsten Tage geht es über Düsseldorf und Wesel weiter bis Münster. Am 7. Juli fahren die Konkurrenzteilnehmer von Münster nach Osnabrück, dann über Bremen nach Bremerhaven, wo sie sich samt ihren Wagen an Bord des Reichspostdampfers „Großer Kurfürst“ einschiffen. Den 8. Juli füllt dann die Seereise aus; am darauffolgenden Sonntag werden die Wagen im englischen Hafen Southampton ausgeladen und revidiert. Die Abreise erfolgt erst am 10. Juli; an diesem Tage gelangen die Fahrer nach Leamington, am darauffolgenden nach Harrogate, am 12. Juli nach Newcastle-on-Tyne, am 13. Juli nach Edinburgh, der schottischen Hauptstadt, wo gerastet wird. Dann geht die Reise am 14. Juli nach Windermere; dort wird wieder einen Tag lang (am 16. Juli) gerastet. Shrewsbury und Cheltenham sind dann die Zielpunkte der folgenden Etappen. Mittwoch den 19. Juli treffen die Wagen voraussichtlich in London ein, wo die Prinz Heinrich-Fahrt ihr Ende findet. — Die Fahrer haben auf der deutschen Strecke täglich 200 bis 260, auf der englischen Strecke 250 bis 270 Kilometer zurückzulegen.

Mannigfaltiges.

(Drei Irrsinnige erstickt.) Großes Aufsehen erregt in Neu-Ruppin der durch Kohlengasvergiftung erfolgte Erstickungstod dreier bei dem Gutsbesitzer Schiller in Familienpflege befindlicher Insassen der dortigen Irrenanstalt. Da die Männer morgens um 8 Uhr nicht zur Arbeit antraten, so forschte der Inspektor nach deren Verbleib. Er fand das von ihnen bewohnte Zimmer vollständig mit Rauch angefüllt und schlug deshalb sofort die Scheiben ein, um der frischen Luft Zutritt zu verschaffen. Die drei Männer lagen, wie die „Neu-Rupp. Ztg.“ berichtet, leblos in ihren Betten. Der Inspektor setzte sich sofort mit der Leitung der Irrenanstalt in Verbindung, die auch auf der Stelle mehrere Ärzte und eine Anzahl Wärter zur Hilfeleistung entsandte. Die stundenlang angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Als Todesursache wurde festgestellt, daß sich einer der Verunglückten wahrscheinlich heimlich Steinkohlen verschafft, den Ofen damit nachgeheizt und sich dann wieder zu Bett begeben hat. Infolge des Sturmes, der in der Nacht herrschte, ist der Rauch größtenteils, statt durch den Schornstein zu entweichen, in das Zimmer geschlagen und hat dieses mit giftigen Gasen erfüllt, denen die Schläfer zum Opfer fielen. Die Staatsanwaltschaft ist sogleich benachrichtigt worden.

(Eine deutsche Hausbesitzer-Ausstellung.) Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands begeht im Jahre 1912 das 25jährige Jubiläum der Gründung des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine und er will diesen Anlaß benutzen, um in Berlin eine allgemeine Ausstellung des städtischen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland zu veranstalten. Allen Gewerbetreibenden, die mit dem städtischen Haus- und Grundbesitz in geschäftlicher Verbindung stehen, vom größten Fabrikanten und Kaufmann bis zum kleinsten Handwerker, soll die Ausstellung Gelegenheit bieten, ihre Waren und Erzeugnisse der Allgemeinheit vorzuführen. Mit der Ausstellung soll auch die Jubiläumstagung des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands verbunden werden, der in 800 Haus- und Grundbesitzervereinen rund 200 000 Mitglieder umfaßt. Von diesen erwartet man zirka 8000 zur Teilnahme an den Verhandlungen und damit auch zum Besuche der Ausstellung, die in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten stattfindet und am Donnerstag, den 13. Juni, eröffnet werden wird. Im einzelnen sind 26 Ausstellungsgruppen vorgesehen, die alle Gebiete des städtischen Hausbesitzes umfassen.

(Ein Landrat als Lebensretter.) Bei dem bereits gemeldeten großen Speicherbrande in Geestemünde drang, um einen Feuerwehrmann zu retten, der Landrat Rademacher-Geestemünde mit eigener Lebensgefahr zwischen die Rampe und das brennende Dach vor und holte einen dort verletzt liegenden Feuerwehrmann ins Freie. Der Landrat geriet dabei selbst in die Gefahr des Erstickens und konnte nur durch das Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden.

(Im Zeitalter des Verkehrs.) In den 1910-Bilanzen der Schiffahrts-Gesellschaften, nicht nur der deutschen, sondern auch der fremdländischen, stehen die Erträgnisse aus Ferienausflügen über den großen Teich an hervorragender Stelle. Das Wort vom „Feiertagsverkehr“ zwischen Amerika und Europa ist also in gewissem Sinne Tatsache geworden. Er hat derart zugenommen, daß „Ausflüge“ von vier Wochen von Amerika und Kanada aus nach Deutschland, England und Italien zu den ganz gewöhnlichen Urlaubsreisen gehören, die den Schiffahrtslinien viel Geld einbringen. Eine frühere Statistik, die vor drei oder vier Jahren gemacht wurde, hat schon einmal den Goldstrom, den der amerikanische Tourist in Europa hinterläßt, im Durchschnitt auf jährlich 800 bis 900 Millionen Mark geschätzt, wovon etwa 100 Millionen Mark auf England, ebensoviel auf Deutschland, etwa 120 Millionen auf Frankreich, 200 Millionen auf die Schweiz, 15 Millionen auf Norwegen kommen usw. Da der Amerikaner sein Geld nie umsonst ausgiebt, beweist das, trotz alles nationalen Selbstbewußtseins, wie sehr er das „zurückgebliebene“ Europa schätzt — sonst würde er es sich nicht soviel kosten lassen.

(Schließung der griechischen Schulen wegen Genickstarre.) Die Fälle von Genickstarre in Athen und den Provinzen fangen namentlich in der Armee an, sich epidemieartig zu häufen. Auf Anordnung des Kultusministers wurden heute alle Schulen im Lande bis auf weiteres geschlossen.

(Drei Negerinnen den Löwen zum Fraß vorgeworfen.) Einer Meldung des „Journal“ aus Tanger zufolge hat sich im Palaste des Sultans Mulei Hafid in Fez ein geheimnisvolles Drama abgespielt. Es wird behauptet, daß drei Negerinnen des Palastes infolge von Meinungsverschiedenheiten, die unter den Frauen des Harems ausgebrochen sind, auf Veranlassung des Sultans den Löwen zum Fraß vorgeworfen worden sind. Ferner wird mitgeteilt, daß Mulei Hafid verschiedene Frauen ins Gefängnis werfen und dort durchprügeln ließ.

(Ein deutscher Burenkämpfer gestorben.) Aus Johannesburg meldet ein Kabeltelegramm: Ein Mitkämpfer im Kriege von 1870/71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, v. Dallwig, im Burenkriege Hauptmann der Transvaal-Artillerie, der sich besonders in der Schlacht bei Dalmanutha auszeichnete, in der er einen Arm verlor und am Unterleib schwer verwundet wurde, ist in Pretoria gestorben.

(Wie Prinz Louis Ferdinand von Preußen vor hundert Jahren beigesetzt wurde.) Es werden in diesen Tagen gerade hundert Jahre vergangen sein, seitdem Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der im Gefecht bei Saalfeld am 10. Oktober 1806 als erster Opfer des gegen Napoleon unternommenen Kampfes fiel, im Dom zu Berlin beigesetzt wurde. In aller Stille geschah es. Denn das Andenken des Prinzen Louis Ferdinand stand bei dem Kaiser Napoleon in besonders schlechter Erinnerung. Hatte der geniale, von überschäumendem Tatendrange erfüllte Neffe Friedrichs des Großen doch an der Spitze der Partei gestanden, die Preußen schon 1805 zum Kriege gegen Frankreich drängen wollte. Deshalb war es notwendig, der Überführung der Gebeine des heldenhaften Prinzen aus Saalfeld nach der Gruft seiner Ahnen jeden Schein einer Feindseligkeit gegen die Franzosen fernzuhalten. Anfang März 1811 war die Angelegenheit soweit gediehen, daß die Oberhofmeisterin der Königin Luise, die Gräfin von Voß, in ihr Tagebuch schreiben konnte, König Friedrich Wilhelm III. habe in ihrem Zimmer eine Besprechung mit dem Fürsten Wittgenstein und Herrn von Buch gehabt. Fürst Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein war Oberkammerherr des preußischen Hofes, Staatsminister und ein vertrauter Freund des gleichaltrigen Königs Friedrich Wilhelm III. Der Kammerherr Georg Karl Vollrath von Buch hatte zum Gefolge der Königin Luise gehört und sich als ein pflichttreuer und erfahrener Hofbeamter bewährt. Damals, im März 1811, war der Leichnam des Prinzen Louis Ferdinand schon in aller Stille von Saalfeld nach Schloß Bellevue bei Berlin, dem Wohnsitze seiner Eltern, gebracht worden, und es handelte sich darum, seiner Bestattung im Dome ein angemessenes, aber unauffälliges Gepränge zu verleihen. „Der König“, so schreibt die Gräfin Voß, „will, daß dies nicht ohne Feierlichkeit geschehe. Die Minister fürchten die Empfindlichkeit Napoleons; diese Rücksicht erbittert und empört das Gefühl des Königs, und er hat vollkommen recht, in dieser Sache nicht auf sie zu hören. Er befahl schließlich, daß die Kinder des Prinzen den Sarg im Dom empfangen, und daß ein Teil der Garnison, alle Personen des Hofes und die Minister dem Sarge folgen sollten; das ganze wird am 21. abends stattfinden.“ Und dann berichtet die treue Hüterin preußischer Tradition am 21. März weiter: „Der König und die königlichen Prinzen gingen in den Dom, um die Leiche des Prinzen Louis zu erwarten; alle anderen folgten zu Wagen dem Sarge, der von Bellevue aus kam. Der Zug war sehr schön und feierlich, doch nur eine mäßige Anzahl von Truppen dabei, um das ganze nicht als eine Demonstration erscheinen zu lassen. Ich blieb in meinem Kabinett allein; diese Erinnerungen bewegen mir das Herz zu tief. Die Hofdamen usw. sahen dem Zuge von den Fenstern im ersten Stock aus zu; der schöne Galawagen, den der hochselige König in Straßburg machen ließ, folgte dem Sarge zunächst . . .“ Die Kinder des Prinzen Louis Ferdinand waren Ludwig und Blanka von Wildenbruch. Sie waren seiner Verbindung mit der schönen Henriette Fromm entsprossen, und König Friedrich Wilhelm III. hatte ihnen am 4. April 1810 den preußischen Adel und den Namen „von Wildenbruch“ verliehen, nachdem sie im Hause der Schwester ihres Vaters, der Fürstin Radziwill, eine Heimat gefunden hatten. Es ist gut, daran zu erinnern, daß es eine Zeit gab, wo französischer Übermut so groß war, daß es der Beratungen und Besprechungen bedurfte, ehe der König von Preußen sich entschließen konnte, einen auf dem Felde der Ehre gefallenen Prinzen seines Hauses an der Seite seiner Vorfahren die Stätte ewiger Ruhe zu bereiten . . . ngc.

Humoristisches.

(In Verlegenheit.) Biertrinker: „Nun, weiß ich nicht: Hat mei Alte g'sagt, ich soll nur zwei Maß trinken und um zwölf heimkommen, oder hat sie gesagt, ich soll zwölf Maß trinken und um zwei daheim sein?!“

(Malitiös.) Oberförster: „Dem Schulze hab' ich aber neulich die Wahrheit gesagt.“ — „Können Sie ja garnicht!“

(Kaltblütig.) „John“, sagte der Millionär zu seinem Kutscher, „mir scheint, die Pferde gehen durch.“ — „Ja, Herr.“ — „Dann fahren Sie wenigstens in etwas Billiges hinein.“

(Aha!) Student: „Wissen Sie noch, Herr Förster, wie wir voriges Jahr manchmal auf die Entenjagd gingen?“ — Förster: „Gewiß! Sie erzählten immer die Enten — und ich schoß sie!“

Gedankensplitter.

Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Frau Rat Goethe.

Was für ein Los wir fürchten müssen,
Sagt uns das eigene Gewissen. Ramler.

Lerne aus den einfachen Lebensläufen deiner Väter, daß das Leben nicht ein Mittel zum eigenen Glück, sondern eine Aufgabe zum Wohle anderer sein soll.
Ernst von Bergmann.

Nichts verengt das Herz und umnebelt den Verstand schneller und mehr als die Abhängigkeit von Gewohnheiten. Fanny Lewald.

Das Beste, womit ein Menschenherz sich erfüllt und erquickt, ist Mutterliebe. Alle Liebe der Menschen muß erworben, erobert und verdient, über Hindernisse hinweg erkämpft und bewahrt werden; die Mutterliebe allein hat man immer, unerworben, unverdient und allezeit bereit.

Berliner Börse, 22. Febr. 1911

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lev, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50 — 1 Rubel: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.30G
do. 1.4.12	d	4	100.30G
do. 1.7.12	a	4	100.40B
Pr.Schatz12	a	4	100.30G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	94.50B
do. do.	v	4	102.25bG
do. do.	v	3	84.70bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	94.50B
do. do.	v	3	84.60B
do. do.	v	4	102.60bG
do. Staff.A.	d	4	100.30bG
Bayer. Anl.	e	4	101.25G
do. uk. 15	e	4	101.25G
do. do.	v	3½	91.90B
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	80.80b
Cassel Ldkr.	c	3½	93.90G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	—.—
do. 1908-18	c	4	100.90G
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	92.00G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	83.80bG
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.70bG
do. do.	a	3½	90.50G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	90.50b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX.XXI	v	4	100.70G
do.XXII.XXIII	d	3½	96.25G
XXIV-XXVII	v	3½	91.70bG
do. IX.XI.XIX	a	3	—.—
Westf. Prov.	d	4	100.75G
do.u.15,16	v	4	101.50G
do. uk. 09	d	3½	97.10G
do. II. III.IV	d	3½	91.70G
do. uk. 15	d	3½	91.80G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—
Stadt-, Kreis- etc.Anleihen			
Altena	v	3½	93.20G
Barmen 01	c	3½	93.30G
do.1908-18	b	4	100.20b
Berlin 04 II.	a	4	100.50e
do. 76/78	a	3½	99.00bG
do. 82/98	v	3½	94.60G
do. 1904 I.	d	3½	94.90bG
do. St.Syn. I.	a	4	100.50bG
do.do.1902	a	3½	89.90bG
Breslau 91	v	3½	92.25G
Bromberg02	d	4	100.40G
do. 99	d	3½	91.80G
Charl.89/99	v	4	100.30b
do.95 uk.11	d	4	100.30b
do.07 uk.17	d	4	101.10b
do. 1908	a	4	101.00bG
do 95/99,02	v	3½	97.00G
Düssd88/03	v	3½	94.20G
Elberf. 99 I.	a	4	100.25G
Essen 79/01	v	3½	98.80G
Gnes.01 u11	d	4	100.00B
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	4	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	94.00G
do. 1904	a	4	91.40G
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg	v	3½	93.80G
do.91 uk.10	a	4	100.60G
do.06 uk.11	a	4	101.00G
Mainz.07 16	c	4	100.20G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.20G
do 05 u. 12	a	4	100.00bG
do. 94,03	a	3½	91.25G
Potsdam 02	d	3½	95.60G
Schöneb. 96	d	3½	93.25G
do. 07	d	4	100.50b
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—

Stettin04/09	d	3½	90.75G
Teltow.Kreis	d	4	100.10bG
do. do.	d	3½	92.50G
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	118.00bG
do. do.	a	4½	105.50G
do. do.	a	4	102.75G
do. do.	a	3½	98.50B
do. neue	a	4	100.75b
do. do.	a	3½	91.60bG
do. do.	a	3	82.50b
Landsch.Ctr	a	3½	91.30bG
Kur-u.Neum.	a	3½	93.50bG
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	92.00b
do. do.	d	4	100.80bG
Ostpreuss.	a	4	100.60G
do.	a	3½	91.25G
do.	a	3	81.30G
Pommersch.	a	3½	91.10bG
do.	a	3	81.50G
do. neuld.	a	3½	90.50G
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102.25G
do. XI-XVII	a	3½	92.90bG
do. Lit. D	a	4	100.20B
do. Lit. A	a	3	82.20b
do. Lit. E	a	4	100.20bG
do. Lit. B	a	3	82.20b
do. Lit. C	a	3½	91.40G
Sächsische	a	4	100.80G
do.	a	3½	91.70b
do.	a	3	81.80G
do. neue	a	4	—.—
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	100.70G
do. do. do.	a	3½	93.10G
do. do. do.	a	3	83.70G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.10G
do. do.	a	3½	91.60G
Westf Land	a	4	100.40G
do. do.	a	3½	90.90G
do. II. Folge	a	3	83.00B
do. III. Folge	a	4	100.40G
Westpr.rit.I.	a	3½	90.90G
do. IB	a	3½	90.40G
do. II	a	3½	89.80G
do. I	a	3	80.50G
do. II	a	3	80.50G
do. neuld.	a	3½	89.70bG
do. do.	a	3	80.30G
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.40G
Pommersch.	d	4	100.70bG
do.	v	3½	91.25G
Posensche	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.50bG
Preussische	d	4	101.00bB
do.	v	3½	91.30b
Rhein-Westf	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.30bG
Sächsische	d	4	100.60G
Schlesische	d	4	100.90G
do.	v	3½	—.—
Schlsw Holst	d	4	100.70G
do.	v	3½	91.25bG
Deutsche Lose			
Augsbg.7GL	—	frc.	
Bad.Pr.A.67	b	4	169.60b
Brschw20TL	—	frc.	206.50G
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.00b
Hamb. 50T.L	3	3	—.—
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein.7Gld.L	—	frc.	38.30b
Oldenb40TL	2	3	123.75b
D.Ostaf Schv	d	3½	95.25b
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb.90	a	5	101.70b
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do. in Gld 07	k	5	101.90b

Arg E1000P	a	5	101.90b
do. 4000 M.	c	4½	100.10b
do. 400 M.	c	4½	100.10b
do. ab 100L.	d	4½	99.00bG
doGs.8.8.97	d	4	91.80b
BuenAirPr08	d	5	100.25bB
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	104.00bB
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	93.25bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	101.40b
do.Tients.-P	d	5	101.90b
do. v. 98	c	4½	98.90bB
GrchA 81/84	a	1,6	52.80bG
do.ks.Goldr.	d	1,3	41.25bG
do. Monopol	a	1¾	50.50bG
do. kleine	a	1¾	50.50bG
do.Pir.L.400	k	1,6	51.70bG
JapA.10.1.7	a	4½	97.90bG
do.	a	4	92.90bG
Italien.Rent.	a	3¾	—.—
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q1	5	100.20B
do.4080M.	q1	5	100.20B
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	98.70G
do. Kronenr.	c	4	93.90G
do.einh.kv.R	v	4	—.—
do. Silb.Rnt.	d	4⅕	—.—
do.Pap.-Rnt.	b	4⅕	97.00G
do. 60r Lose	e	4	177.00b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Rumän. 03	f	5	102.25bG
do. 89	a	4	92.30bG
do. 90	a	4	95.30bG
do. 91	a	4	—.—
do. 94	a	4	91.60G
do. kleine96	e	4	—.—
do. 1905	d	4	—.—
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	92.40bG
do Gold.A89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	81.00b
do. k.EBA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	92.80b
do. do. 05	a	4½	100.30bG
do. Staatsrt.	q3	4	94.40bG
do.konv.Obl.	a	3,8	90.70bG
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	380.25bG
do. Bodenkr.	a	5	111.25b
SaoPaulo GA	a	5	100.50G
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	85.50bB
Span.Schdkl	q1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.60bG
do. unifiz.03	c	4	94.60bG
do. do. 05	c	4	86.50G
do. 400Fr.L.	—	frc.	178.80b
Ung. Goldrnt	a	4	94.00bG
do.Kronenrt.	f	4	—.—
do. Staatsrt.	a	3½	81.50G
do.GrndentO	e	4	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	96.75b
do. Pes.	a	6	103.75G
do. 1908	d	5	101.25B
do. 1909	a	5	100.60bG
Lissab. St.A.	a	4	80.60bG
Sofia Gold	e	5	100.00b
WienKommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	—.—
Jütl.Kr.V Obl	l	4	95.10bG
Poln.Pf3000	a	4½	95.50bG
1000-100R	a	4½	95.50bG
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.90B
do. Sp.K.I.II	a	4	92.20B
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	82.25G
do. Genuss.	—	frc.	73.00b
Bröltal.Eisb.	1	4	87.60G

Frkf.Güterb.	1	1½	89.30b
Halb. Blank.	1	2	99.25G
Kgsb.Cranz.	4	6½	138.50bG
Liegn.-Raw.	4	4½	99.30G
Lüb.-Büch.	1	8	187.80B
Mckl.Fr Wilh	4	4½	110.00bG
Niederlaus.	4	3½	88.20bG
Nordh.Wern.	4	3½	77.60G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Rein Liebnw.	4	4	94.75G
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅔	—.—
Orient. Eisb.	1	6½	153.90b
Raab Oednb.	1	½	27.00G
Südöst.(Lb.)	1	0	20.00b
Warsch.-W.	1	7⅔	206.80b
Anatol. voll	1	5	117.60b
do. 60%	1	5	118.00b
Baltim. Ohio	7	6	108.80b
Canada Pac.	7	7½	213.50b
Schantung	1	6	133.90b
West-Sizil.	1	4	79.50G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	149.00G
Braunschw.	1	6	—.—
Bresl. el.Str.	1	6	124.50B
do. Strssb.	1	6½	120.25bG
Danz.elktStr	1	6½	130.90B
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	113.00bG
Elekt.Hochb.	1	5	128.50bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	199.90b
do.Cass. do.	O	4½	107.50b
Hambrg. do.	1	10	201.50bG
Hann.St.V.A.	1	3	94.75bG
Magdeb.Str.	1	8½	177.75G
Posener do.	1	9	—.—
Stettiner do.	1	7½	—.—
do. Verr.A.	1	7½	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	4½	102.80bG
Hmb.Am.Pck	1	8	143.80b
Hansa Dmpf.	1	10	175.75bG
Nordd. Lloyd	1	0	107.75bG
Schl.Dpf.Co.	1	6	90.75bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	77.10B
Oest.U.St.85	c	3	79.60bG
do. Gold	e	4	96.90G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	57.75bG
do. Obl. Gold	a	5	99.50G
Kursk-Ch. B.	a	4	91.30B
do. von1889	d	4	91.20bG
Mosc Sml.ab	e	4	—.—
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	77.70bG
Kursk-Kiew	b	4	92.00G
Mosco-Kas.	a	4	91.00bG
do.KiewWor.	d	4	91.00bG
do. Rjäsan	b	4	92.80
do.WindRyb.	d	4	91.25G
Rybinsk gar.	f	4	91.10G
Rjäs. Uralsk	e	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	91.25bG
Wsch.W. 10r	a	4	94.50G
do. do. X. XI	d	4	92.90bG
Wladiks. 98	d	4	91.10bG
An.Eis. 2040	d	4½	100.25bG
do. kleine	d	4½	—.—
do.Erg.-Netz	d	4½	100.10bG
do. kleine	d	4½	100.30bG
Macedon. B.	a	3	68.00G
Tehuant. G.A	a	5	101.40G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.50bG
do. I li. 14	v	4	99.25bG
XIII XIV v.19	v	4	100.00G
do.KE.lu18	v	4	[illegible]
Bayr hy.u.W	[illegible]	[illegible]	[illegible]
BrHXVI [illegible]	v	4	[illegible]

Br.Hann.X XI	v	4½	95.30G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	v	4½	—.—
do. do. kv.	d	4	99.00G
doVII X XI XII	v	4	99.00bG
do. XIII u. 13	v	3¾	93.00bG
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99.40G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	118.50b
do. III IV	a	3½	101.30G
do. VI VII	a	4	99.20G
do. IX u. IXa	d	4	99.20G
do. X u. XII	v	4	99.20bG
do. XIV u. 16	d	4	—.—
do. XI u. 13	d	3½	90.30G
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	99.50G
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	97.50bG
do. do.	a	3½	89.50G
MnHpBVI VII	v	4	99.10bG
do. XII uk.17	a	4	99.75G
do. konv.	v	3½	90.60G
do. X uk. 13	a	3½	91.70G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	137.00G
Nordd.Grdkr			
III IV u. V	a	4	98.50bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.90G
XIII XIV XVII	v	4	99.25bG
do. XVIII	v	4	99.25bG
do. XIX	d	4	99.25bG
do. XXI	d	4	99.25G
do. XX uk.13	a	3½	93.50G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.50G
do.v.99uk09	a	4	99.50G
do.v.03uk12	a	4	99.50G
do.v.06uk16	a	4	99.80G
do.v.07uk17	a	4	99.90bG
do. v. 86, 89	v	3½	90.50bG
do. v. 94, 96	v	3½	90.10bG
do.v.04uk13	a	3½	99.70G
do.K.-O.v.01	a	4	100.50bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	107.00G
do. do.	v	3,2	95.25G
do. do.	v	2,8	88.20G
ab80 rz 125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	97.10bG
do. do.	v	3½	90.00bG
do. uk.1913	a	4	99.25G
do. uk. 1914	v	4	99.30G
do. uk 1917	v	4	99.50bG
do. uk. 1919	v	4	100.25bG
do.Komm Ob	a	4	100.50G
do. do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.80G
do. do.	v	3½	94.50G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.40bG
do. XVIII-XXI	v	4	99.90bG
do. XXV (14)	d	4	99.60bG
do XXVII(15)	d	4	99.00bG
XXVIII(17)	d	4	100.00bG
do.XXIX (19)	a	4	100.25bG
do.XXX XXXI	v	4	100.50G
do XXIII(12)	d	3½	[illegible]
do. XXIV(14)	a	3½	[illegible]
do. XVIII(08)	v	3½	[illegible]
do. XXIV(12)	a	3½	[illegible]
do.KibOb.08	a	3½	[illegible]
do. do 04	a	3½	[illegible]
do. KOVI(17)	a	4	100.75G
do. IX (20)	a	4	101.00bG
do. IV (12)	a	3½	96.40G
do. I	a	3½	92.00G
do. III (12)	d	3½	92.00bG
do. V (17)	a	3½	92.25bG
Rh Wstf.ausl	v	4	[illegible]
do. IX IXA 12	d	4	[illegible]
do. X u. 15	d	4	[illegible]
do. XI u. 18	d	4	100.00G
do. XII u. 20	a	4	100.50G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	95.60G
Allg. Elekt.G.	d	4	99.00G
Brl.El.W.12	a	4	95.75b
[illegible] 1907	e	*4½	102.50bG

Bismarckh. [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bochum. [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dess G. 05 5	d	4	99.00B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	96.10G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	97.10b
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*5	101.10B
do. 100	a	*4	99.60B
do. u. 14 3	a	*4½	101.80b
Flnsb Schffb	b	*4½	100.00G
Frist. Rossm	d	*4½	103.50B
Gelsenk Bgw	d	*4	99.90B
Germ.Schff2	d	*4	100.50B
Gs.f.el Untr3	a	4½	103.25bG
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	103.75bG
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.70b
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	—.—
Laurahütte	a	*4	98.25G
do.	c	*3½	91.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	101.00B
Ldw Löwe&C	d	4	99.30G
Mannesmr.5	a	4½	104.90B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.50bG
ObschlEisb3	a	*4	98.60G
do. Eis.-Ind.	a	*4	96.00bG
Patzenh.Br 3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	97.20G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	—.—
Siem.Halsk3	d	4	99.75B
do. 3	b	4	—.—
SiemSchck3	a	4½	103.80G
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm. 5	e	5	105.30bG
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	192.60bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	171.75b
do. Hyp.-B.A.	1	6½	126.50b
BraunschwB	1	5½	116.10bG
do.Hann.Hyp	1	8½	170.10bG
Bresl.Disk.B	1	6	109.75bG
Com.uDisc.B	1	6	117.40b
Danz. Priv.B.	1	7½	133.00bG
Darmst. Mk.	1	8	131.60bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	143.40b
Dt. Ansiedlb.	1	9	149.00G
DeutscheBk.	1	12½	269.25b
do. Effekt.Bk	1	5	113.25G
de.Hypoth.B.	1	8	155.90b
do. Nation.B.	1	3	120.00bG
do. Uebers.	1	9	176.20b
Disc. Comm.	1	9½	198.00bB
DresdnerBk.	1	8½	164.20bG
Gotha Grdkr.	1	9	174.20b
do. Privatbk.	1	7	133.00G
Hamb Hyp.B.	1	9	187.40B
Hannov Bank	1	7½	147.60G
Königsb.VrB	1	7	134.00bG
Landbank	1	6	111.50b
MärkischeB.	1	6	109.00bG
Magdeb.B V.	1	5½	116.60G
MecklbBk40	1	8	124.50G
Meining. do.	1	7	146.50bG
Nat.-Bk.f.Dt	1	6½	133.70b
Nord. Kredit	1	7	124.60G
de Grundkr B		6	120.25G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	[illegible]
Preuss.BdKr	1	8	163.50G
do.CentrBKr	1	9	191.75B
do.Hyp.A.-B.	1	6	126.00bG
do. Pfdbr.-B.	1	8	160.00bG
Reichsb. Ant	1	[illegible]	142.00B
Rh. Westf. Bod	1	7	127.10bG
Russ B.f.a.H.	1	10	[illegible]
Sächs. Bank	1	8	154.25bG
SchaaffhBkv	1	7½	144.25bG
Landb. Ob. 3	a	4½	[illegible]
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Unionsb.	O	2	[illegible]
Bock. br.s.h.	O	5	118.10bG

Böhm. Brauh.	O	6	137.75bG
Friedrichsh.	O	3	99.00bB
Germania	O	0	64.00bG
Hilsebein.	O	0	1.50bG
Königstadt	O	4	99.50G
LandréWssb	O	3	21.00G
MünchBrauh	O	6	120.25G
Patzenhofer	O	12	258.90bG
Pfefferberg	O	8	163.25bG
SchönebSch	O	9	231.00bG
Schultheiss	9	14	266.25bG
Spandauer B	O	5	140.00bG
Vereinsb.kv.	O	12	234.50bG
do. St.-Pr.	O	14	258.75bG
Victoria	O	4	104.75bG
Auswärtige			
Boch.Victor.	8	7	123.25G
BriegerSt.Br	9	5½	105.00bB
Dortmunder	O	20	346.50G
do. Unionsbr	O	20	343.00bB
do. Victoria	O	5	115.00G
Ossld Höfelb	O	8½	158.00B
Germn Drtm.	O	8	148.25G
Glückauf	O	8	135.75G
Herkul Kass.	O	9	170.50B
Holsten	O	12	194.00bG
Hugger Pos.	O	8½	152.00G
Kiel.Schloss	O	8	142.25G
KönigB.Beek	O	8	157.50G
LeipzRiebek	O	9½	187.00B
Lindbr.Unna	O	4	79.75b
Lindener	O	12	243.00G
LöwenbrDtm	O	10	188.50G
Oberschles.	1	4	101.00G
Oppelner	O	3	77.00B
Paulshöhe	O	5	111.50G
Schlegel	O	9	159.00B
SchwabenBr	O	8½	147.50B
Sinner	1	12	233.00B
vTucherschel	7	14	255.00G
Wickl. Küpp.	N	7	153.25G
Accum.Fab	1	12½	232.00bG
do.Boese VA.	1	0	11.40bB
A.G.f.Anilinf	1	18	376.25bG
do.f Bauausf	1	5	114.90b
do f.Mnt.Ind	4	0	63.40b
AdlerCem.kv	1	3	126.40b
Adler Fahrr.	N	25	552.00bG
AllgBerlOmn	1	0	171.75bG
Allg Elekt.Gs	7	14	271.00b
Anhalt. Kohl.	1	5	136.00bG
do. V.-A.	1	6	115.10G
Annen. Guss	7	0	92.10bG
Aplerb. Bgb.	1	10	141.00bG
Archimedes	7	5	141.00bG
Arenbrg.Bgb	1	13½	392.50bG
ArnsdorfPap	O	9	177.00bB
Baer&St. M	1	25	404.50bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	371.00bG
Bartz&Co Sp	1	8	143.00G
Baug BNeust	—	frc.	—.—
do.KaisWStr	O	2	65.50bG
Bendix Holzb	5	3	98.00bG
Berg.Märk.I.	1	4	93.00bG
Brl.AnhMsch	1	12	198.25bG
do.Elekt.-W.	7	11	186.50bG
do. do.	7	4½	103.90bG
Berl. Eispal.	1	5	92.75G
do.Gub.Hutf.	1	13	226.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	3	83.25bG
do.Maschin.	7	14	[illegible]
do.SpedV.kv	1	30	[illegible]
do. do. V.A.	1	31	151.00G
BertholdSch	1	12	238.00bG
BerzeliusBw	1	0	102.00bG
Bismarckhtt	7	7	187.00bB
Bochum.Bgw	1	0	82.00bG
do. Gusst.	7	12	234.75bB
BdgSchuckA	—	frc.	98.25G
Böhler & Co.	1	16	218.25bG
Rösperd. Ww	7	2	[illegible]
Braunschw.Khl	1	13	[illegible]
do. Jute	7	12	212.50
BredowZckf.	7	0	88.50bG
Breitenb.Zm	1	4	113.10bG
Brem. Wollk.	1	16	267.50G

Bresl.Spritf.	O	20	338.50bG
do.WgfLinke	1	25	573.50bG
Buderus Eis.	1	5	115.75G
Butzke Met.	1	6½	109.25b
CartLoschw	7	22	411.25bG
do. do.	7	12	236.00bG
CasselFedst	1	12	238.60bG
Charl. Wass.	O	12	253.50b
Chem. Fab. Buckau	1	12	201.50bG
do. St.-P.	1	12	202.00G
MilchPos.	N	12	251.25G
Uraniawenb.	1	8	154.75bG
Cöln Bergw.	1	27½	459.00bG
Cöln-Müsen	7	0	88.00b
Concord Bgb	1	6	314.00bG
do. Spinner.	1	7½	155.60G
Cont. Wassw	1	8	154.80bG
Delmnh Lin	1	13	292.00bG
Dessau Gas	1	9	171.50bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7	125.00bG
do Lux.Pw.V.	7	11	199.90b
do. Nied.Tel.	1	6½	112.75bG
do Oest Bgw	1	11	227.25bG
do.Uebs.E.	1	10	187.50bG
do. Asph.Ges.	1	4½	150.00bG
do.Gasglühl.	7	50	665.25bG
do. Kabelwk.	1	7	149.75bG
do. Waffenfb	1	22	385.00bG
do. Wasserw	1	3	101.50G
Dinnendahl	7	0	54.00bG
Donnersmkh	1	14	306.50bG
Dör.&Lehm	1	9	175.00bB
do. Vz.-A.	1	6	112.50bG
DüsseldWgg	7	16	280.00bG
do. Eisen	O	8	174.00b
do Maschin.	1	6	133.00bG
Dynam Trust	5	10	187.90bB
Eckert M.F.	O	10	168.60b
Egest.Saline	1	12	186.00bG
Eisenw.Kraft	1	11	221.00bG
Elberf. Farb	1	45	496.00b
do.Papierfb.	7	0	77.50bG
Elekt. Dresd.	4	4½	116.10bG
Engl. Wollw.	1	5	95.50bG
C. Ernst&Co.	1	0	52.50bG
Eschw.Brgw.	7	8	187.00B
Essen.StnkB	1	10	175.40bB
FaçEis.Mst	7	12	208.25b
Fein-Jute Sp	1	6	154.00G
Flnsb. Schiff	7	0	146.75G
Fraust. Zuck	9	18	218.50bG
FreundM.kv.	7	4	314.00G
Friedrchssg	—	frc.	—.—
Frist.&Rssm	1	7	126.00bG
Geisw. Eis.	7	6	188.00bG
Gelsenk. Bw.	1	9	212.75bG
do.Gussstahl.	8	0	80.25bG
GermaniaPZ	7	0	81.50G
Gs.f.el Untrn	1	8	173.00B
Gladb. Spinn	1	0	130.00G
GlasSchalke	1	15	239.75bB
Görl. Eisenb.	7	16	339.25bG
do. Maschin.	7	4	137.75bG
Greppin. Wk.	1	10	188.00G
Guttsm Msch	1	5	83.75bG
Hagen.Gss.	7	0	67.00B
HallescheM.	1	30	413.50bG
Hdlsg.f Grdb	1	5½	185.25bG
Hst.Belleall.	1	5	110.25G
Hannov. Bau	1	0	67.40b
do. Masch.	7	20	335.00bG
Harkort Brck	1	9	137.00bG
do.Bw.St.-Pr	7	7½	142.75bG
Harpen.Bgb.	7	7	191.00b
Hartm.Msch.	7	10	178.75B
HasperEisen	7	8	180.75bG
HeinLehm.a.	1	10	143.00bG
Herbrand W.	O	8	175.75bG
Hermannm.	1	12	188.50bG
Höchst. Fbw.	1	27	527.00b
HofmannWg.	1	40	597.75bG
Hohenlohe W	4	9	214.00bB
HöschE.u.St.	1	18	306.40b
HumboldMa.	7	8	142.00B
Ilse Bergb.	1	24	435.00b
JeserichVA.	1	5	100.10G
Jeserich abg	1	8½	134.50G

Jessenitz K.	1	6	108.00bG
Kahla Porz.	1	12	335.00bG
Kali Aschrsl.	1	9	162.00G
KaplerMsch.	1	0	94.50bG
Kattowitz.Bg	4	12	249.00bG
Kng.Wilh.kv.	1	10	256.50bG
do. do.Pr.-A.	1	15	337.00G
Kön.Marienh	1	6	103.50bG
Königsborn	1	10	215.00B
KönigszeltP.	7	6	171.50G
Gbr. Körting	1	7	133.90bB
Kruschw. Z.	7	26	308.75bG
Kyffhäuserh	1	8	202.00bG
Lahmeyer E	4	5	117.50bG
Lapp. Tiefb.	7	0	110.10bG
Lauchhamm.	7	10	210.50bG
Laurahütte	7	4	173.80b
Leonh. Brnk.	7	7	144.10G
Leykam Jos.	1	5	133.00G
L.Löwe & Co.	1	16	290.00bG
Lothr.E.dp.a	7	0	30.40G
do.do. St.Pr.	7	0	60.25G
Lüneb Wchs	7	8	130.00B
Luth. Brschw	7	6	112.60bG
MrkWstfBg	7	0	120.10G
Magdeb.Gas	1	5⅔	108.00G
do. Bergw.	1	33⅓	507.50G
Marie ks.Bg.	7	4	88.25G
MarienhKotz	4	6	128.00bG
M.-F. Kappel	7	39	433.00bG
MArmStrube	1	0	60.30b
Massen. Bgw	1	5½	126.00bG
MchWbLind.	1	8	183.75bG
Mechern. Bw	—	frc.	68.10G
Mix & Genest	1	3	107.50b
MhleRöning.	7	18	271.00G
Mühlh. Brgw.	1	11	189.75bG
NeptunSchf	1	0	89.90b
NeueBd.A.-G	1	0	148.00B
do.Phot.Ges.	1	0	51.10b
do. Westend	—	frc.	195.00bG
Niederl. Khl.	4	11	200.00bG
Nitritfabrik	4	16	254.00b
Nordd. Eisw.	1	0	61.50bG
do. Gummi	1	0	117.75bG
do. Jute L.B.	1	5	90.00b
do. Wollkäm.	1	12	150.25bG
Nords.Fisch.	7	0	60.00bG
Obschl Eisb	1	1½	107.25bG
do.Eisenind.	1	0	94.60b
do. Kokswrk.	1	8	170.30bG
do.Prtl.Zem.	1	3	177.50bG
Oppeln.Zem.	1	3	147.00bG
Oranst.&Kop	1	13	214.50bG
Ottens.Eisen	1	5	99.10G
PanzerGeld	7	9	164.00bG
Fauksch M.	N	0	49.00G
Petersb.El.B	1	7	136.25bG
do. V.-A.	1	10	173.30bG
Petrolw. V.A.	1	0	21.30bG
Phönix Lit. A	7	15	248.10bG
Ravensb Sp	1	9	126.50bB
ReicheltMet.	1	12	218.00bG
Rh. Metallw.	O	0	94.00bG
do. Nass.Bw.	1	21	308.00bG
do.Stahlwrk.	7	7	173.90b
do. Wstf.Ind.	1	6	151.25G
RiebeckMtw.	4	12	203.20b
J. D. Riedel	1	12	227.10bG
Rombch Hütt	7	8	186.60bG
Rositz. Brnk.	7	10	162.90B
Rothe Erde	7	5	120.00G
Rütgers Wk.	1	11	193.80b
SachsBöh Z	1	3	158.00G
do.Thür.Brk.	1	7	140.75bG
Sangerh. M.	O	6	204.90b
Sarotti	7	12	205.00bG
Schering	1	10	236.00bG
do. V.A.	1	4½	103.50G
Schl.el.uGas	1	9½	195.10G
do.Prtl.Zem.	1	1	143.00b
H. Schneider	1	9	186.30bG
Schomburg.	O	7	130.25b
Schoening	5	7	137.50bG
Schuckert El	8	7	164.10bB
Seebeck Sch	7	10	93.25bG
Siemens Gl. I	1	15	259.90b

Siem.&Hlsk.	8	12	242.50b
SiemensEl.B	O	6½	127.75bG
Simonius Cll	1	6	125.00bG
Spnn Renner	1	7	117.50G
Stadtberg. H	7	1	80.75bG
Stahl &Nölke	7	7	154.25bB
Stassf.Ch.F.	7	7	166.75b
Stett. Vulkan	1	12	220.50bG
Stollwrck.VA	1	6	119.50B
Stolp.Zink-A	1	5	147.75bG
StralsSpielk	7	7½	140.80G
Tecklenbrg	1	0	113.50G
Tel. Berliner	7	12	223.00B
Teltow-Kan.	—	frc	61.50B
Terra A.-G.	6	10	138.60G
Tr. Grosssch	a	0	131.00G
do.N.Schönh	1	3	106.50G
do.N BotGart	—	frc.	125.00bG
do BrlNrdost	1	0	269.70B
do.do. Südw.	—	frc.	141.50bG
ThaleEis StP	1	7	222.50bG
do. do. V.A.	1	7	223.00bG
Fr. Thomée	7	5	132.50bG
Trachenb. Z.	7	10	145.00bG
UnionBaug.	1	8	124.75G
U.d.Lind. Bv.	1	8	185.50bG
Varzin.Pap.	1	12	203.50bG
V.Brl Frkf.G.	1	9	145.50bG
do.CölnRw.P	1	16	303.00bG
do.Mörtel-W	1	6	145.90B
do.Metw.Hll.	O	11	174.00B
do. Nickelw.	4	16	299.00bG
de.Zypen&W	7	10	182.50bG
VictoriaFahr	O	5	105.50bG
VogelTel.Dr.	O	6	171.10b
Vogtl.Masch	7	20	444.50b
do. V.-A.	7	20	444.50b
WandererF	O	25	397.00b
Westeregln.	1	10	222.25bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	104.50G
Westfal.Cem	1	10	171.00bG
Westf.Dr.Ind	7	6	172.00bG
do. Kupfer	7	0	108.00B
do. Stahlw	7	0	58.90bB
Westf Bd.AG	—	frc.	824.00bG
Wiel &Hrdtm	8	4	112.00G
Wilke Gasom	4	6	106.00bG
Witt. Gussst.	7	9	216.30bG
do. Stahlrhr.	7	16	284.50bG
Wrede Mälz.	9	[illegible]	79.60bG
ZechauKrb.	1	7½	116.50bG
ZeitzerMsch	7	11	280.00bG
do. Waldhof	1	15	265.90b
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3½	—.—
do.	2 M.	3½	—.—
Brüss.u.A	8 T.	4	—.—
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	3½	—.—
do.	3 M.	3½	—.—
Madr.u B.	14 T.	4½	74.90b
Neuyork	vista	—	—.—
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	—.—
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	4½	85.20bB
do.	2 M.	4½	—.—
Schweiz	8 T.	3½	—.—
do.	2 M.	3½	—.—
Stockhlm	10 T.	4½	—.—
ItalPlätze	10 T.	5½	—.—
do.	2 M.	5½	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.46b
20-Franks-Stücke			16.224bB
N.Russ.Gold p100R.			216.65bB
Amerikan. Noten			4.50b
Engl. Banknoten 1L.			20.47b
Franz. Banknot. 100Fr.			81.10b
Oest. Noten 100 Kr.			85.30b
Russ. Noten 100 R.			216.40b
do. Zoll-Kup. kl.			323.50b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Stellengesuche

Buchhalterin

(Anfängerin) mit schöner Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine sucht dauernde Stellung. Angebote unter **G. H. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schneiderin

wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. **Mellienstr. 121.**

Stellenangebote

Zum 1. 4. 11 suche ich einen tüchtigen, unverheirateten, ersten

Beamten.

Nur Bewerber mit besten Empfehlungen finden Berücksichtigung. Gehalt 800 Mark. Zeugnisabschriften werden nicht zurückgesandt. Freimarke verbeten.

Klussmann, Browina, Post Culmsee.

Lehrling

stellt sofort ein **Bank,** Bäckerei, Mellienstr. 123.

2–3 Malerlehrlinge

gegen Kostgeld stellt ein **C. Kisielewski,** Tuchmacherstr. 12.

Für meine **Buchhandlung** suche zum 1. April d. Js.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.

E. F. Schwartz.

Tüchtige, freundliche **Verkäuferin** sofort gesucht. Kenntnisse in Buchführung erwünscht. **Max Gläser,** Buchhandlung.

Ein älteres Fräulein als

Verkäuferin

in einer Kantine sofort gesucht. Angebote unter **W. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

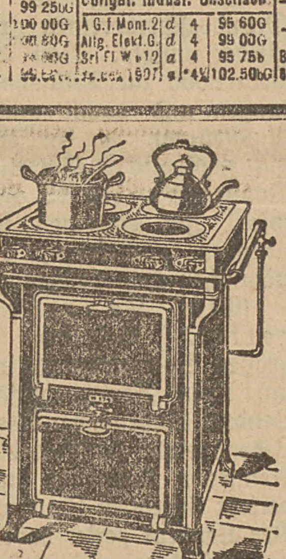
Zur selbständigen Führung einer Filiale wird per sofort resp. 1. April d. Js. eine ältere, durchaus tüchtige

Verkäuferin

mit kleiner Kaution gesucht. Polnische Sprache Bedingung. Angebote unter **F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Büfettfräulein, auch z. Bedienen, sowie **Kinderfrl.,** **Kindergärtnerin,** auch Fräuleins, die nähen können, nach Rußland gesucht. **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch

Gaskocher mit Sparbrennern

mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernikusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Vorbereitung für das Abiturienten-, Fähnrich-, Primaner- u, Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.

Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, **Frankfurt a. O.,** — Linden 13. —

Aufwartemädchen gesucht Bäckerstraße 27, 1.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

12–15000 Mk.,

à 5 Proz., suche nach Bankgeld auf neubebautes Grundstück Bromberger Vorstadt. Miete 5000 Mk. Angebote unter **A. 90** an die Geschäftsst. der „Presse".

7500 Mk. auf städt. Grundstück v. 1. 7. zu zedieren ges. v. pünktl. Zinszahl. Ang. u. **T. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Grundstück,

in guter Geschäftslage, welches sich zur Errichtung eines modernen Café eignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter **D. B.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Ein Fleischer- sowie ein leichter Wagen, gut erhalten, billig zu verk. Schillerstr. 14.

Wohnungsgesuche

Mellienstr. kl. Laden

für ruhiges, sauberes Geschäft z. 1. April eventl. früher **gesucht.** Ang. u. T. M. 424 a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote.

Culmerstraße 15

ist eine geräumige **Stube und Küche** vom 1. April 11 zu vermieten. Anzufragen bei **A. E. Schneider** im Laden Schuhmacherstr. 20.

Kolonialwaren-Geschäft

mit Einrichtung nebst Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermieten **Culmer Vorstadt,** Blücherstr. 12.

Kleine Wohnung vom 1. 4. zu verm. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Parterrewohnung nebst Veranda. 4 Zim. u. reichl. Zubeh., v. sof. od. 1. 4 zu verm. Thorn-Mocker, Rayonstr. 12.

Wohnung,

Fischerstraße 55a, 1, 6 Zimmer, Nebengelaß und Garten, von sofort zu verm. **Frau A. Meinhard,** Fischerstr. 55 b, 1.

Drucksachen jeglicher Art

:: :: in moderner Ausführung :: ::

für den geschäftlichen und privaten Bedarf

:: :: liefert preiswert und prompt :: ::

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Thorn

Fernsprecher 57 — Katharinenstrasse — Fernsprecher 57

Der von Herrn **Kindorff** in der Heiligengeiststraße bewohnte

Laden

ist zu vermieten. **E. Szyminski.**

Wohnungen.

In meinem Neubau **Ecke Mellien- und Parkstraße** sind noch folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten:

Mellienstr. 60, 3. Et., 5 Zimmer,
Parkstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer,
Parkstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim.,
sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung,

Tuchmacherstr. 7, Erdgeschoß: 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten. **G. Soppart, Fischerstraße 59.**

Laden zu vermieten

Gerberstr. 21. Zu erfr. Marienstr 7, 1.

Balkonwohnung,

6 Zimmer, keine Ueberbewohner, sofort, sowie Part., 5 Zimmer, vom 1. April mit auch ohne Pferdestall Brombergerstr. 56 **zu vermieten.**

Kleine Wohnung im Hintergebäude vom 1. 4. zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Neue Westpreußische Mitteilungen.

In Marienwerder **täglich** erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pfg. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pfg., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pfg.

Laden

mit Stube vom 1. 4. zu vermieten **Coppernikusstr. 31,** 2 Tr.

Die bis 1. Oktober von Herrn Hecktor zu Geschäftszwecken innegehabte

1. Etage,

Neustädt. Markt 13, ist von sofort anderweitig zu vermieten. Zu erfr. bei **Ph. Freundlich, Neust. Markt 11.**

Gute Schlafstellen zu vermieten Brückenstr. 14, H., 1.

Täglich frische Flaki, guter Mittagstisch u. Abendessen in und außer dem Hause. **Paruszewski,** Schillerstr. 18.

Schulstraße 25: Renovierte **Pferdeställe nebst Wagenremise** von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **A. Teufel.**

M. Zim. v. 1. 3. z. vm. Bankstr. 2, 2.